

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Die Rolle der Eltern in der Entwicklung von Nachwuchsfußballern

- ein interkultureller Vergleich zwischen Österreich und Türkei

Verfasser

Duman Ümit (Bakk. rer. nat)

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Mai 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 826

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Magisterstudium Sportwissenschaften

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Otmar Weiß

Danksagung

Im Zuge des Abschlusses meines Studiums möchte ich mich besonders bei meiner Familie bedanken, die mich im Rahmen ihrer Möglichkeiten immer bestmöglich unterstützt hat. Vor allem ohne ihre moralische Unterstützung während meines gesamten Studiums, wäre die Absolvierung meines Studiums nicht möglich gewesen. Ebenso meinem Onkel, auf den ich mich immer verlassen konnte, möchte ich mich auf diesem Weg sehr bedanken.

Außer den oben genannten Personen gilt ein großes Dankeschön auch an Univ. Prof. Dr. Otmar Weiß, weil er mir die Möglichkeit gegeben hat, mein großes Interesse am Fußballsport in Form einer Magisterarbeit auszudrücken. Nicht zu vergessen sind natürlich das Team hinter Professor Otmar Weiß, Herr Michael Methlagl und Frau Andrea Pichlmair. Die beiden Universitätsassistenten und Mitarbeiter der Abteilung Sportsoziologie waren mir eine große Hilfe und standen bei anfälligen Fragen rund um die Uhr zur Verfügung.

Kurzfassung

Fußball ist eine der beliebtesten und am weitesten verbreiteten Sportarten weltweit. Das Fußballspielen hat sowohl eine gesellschaftliche, als auch als Spitzensport sowie insbesondere als Breitensport für mittlerweile alle Bevölkerungsschichten eine große Bedeutung. Es wird in Schulen, Sportvereinen und in manchen Ländern auch auf den Straßen gespielt. Vor allem in ärmeren Ländern wie Türkei, Brasilien, etc. ist der Berufswunsch Fußballstar eine der wenigen Möglichkeiten, sich aus der Armut zu schießen. Sehr viele Eltern (hauptsächlich die Väter) sind mit dem Fußball überidentifiziert. Sie machen oft den Fehler und verwechseln den Kinderfußball mit dem Erwachsenenfußball, da sie meinen, dass der Sieg bei einem Kindermatches in der Ausbildung im Vordergrund steht – was er nicht sollte. Über Fußball lassen Sie sich enorm motivieren, um ihre Zukunft persönlich in die Hand zu nehmen und sich somit aus dem Armenvierteln und schwierigen sozialen Verhältnissen herauszuarbeiten.

In dieser Arbeit wird die Rolle der Eltern in der Entwicklung von Nachwuchsfußballern behandelt. Es handelt sich dabei um einen interkulturellen Vergleich zwischen Österreich und der Türkei. Ziel der vorliegenden Magisterarbeit ist herauszufinden, ob es kulturelle/ kulturspezifische Unterschiede (Länderunterschiede) im Verhalten von Eltern, der in Fußballvereinen spielenden Kindern, gibt. Im Rahmen dieser Arbeit werden die motivationale Komponenten sowie das Verhalten und die Bedeutung der Eltern im Kinder- und Jugendsport aufgezeigt. Neben einem theoretischen Input der zentralen Begriffe wie Motivation und Entwicklung, erfolgt ein kurzer Überblick über die Stellung und Bedeutung der Eltern im Nachwuchsfußball. Dabei wird insbesondere auf die Wechselbeziehung Eltern-Kind eingegangen. Um einen möglichen Einfluss der Eltern auf das Kind herauszufinden, wurde das qualitative Leitfadeninterview (mit Eltern) als Methode gewählt. Es sollen eindeutige Aussagen zu bestimmten Fragekategorien erhoben werden. Mit Hilfe der Verwendung eines Leitfadens wird in diesem Fall eine lückenlose Untersuchung erlaubt. Anschließend folgt eine Darstellung und Interpretation der aus den Interviews gewonnen Ergebnisse (welche auch im Anschluss resümiert werden). Die Auswertung der Interviews ergab, eindeutige Unterschiede zwischen den beiden Kulturen in Bezug auf das Verhalten der Eltern auf ihre Kinder. Die Auswertung der empirischen Untersuchung hat gezeigt, dass durch zu hohe Erwartung der Eltern, die Kinder einem enormen Druck ausgesetzt sind.

Abstract

Football is one of the most popular and most common sports in the world. Football, socially and professionally but especially, as an avocational sport, has an important meaning to the people from every class of the population. It is played in schools, sport clubs and in some countries even on the streets. Above all, in poor countries such as Turkey, Brazil, etc. to be a football star is one of the few ways to leave poverty behind. Many parents (mostly fathers) are almost obsessed with football. They often make the mistake and confuse the children with the adult soccer football and in this way they want to win at any cost. About football, they let themselves to be extra motivated, in order to take their future, personally under control and thus, work themselves out of the slums and disadvantageous social conditions.

In this work, it is dealt with the role of parents in the development of young footballers. It is a cross-cultural comparison between Austria and Turkey. The purpose of this thesis is to find out, if the behavior of parents, from different countries, on young players makes any difference. In this work, the motivational components as well as the behavior and the importance of parents in the children's and youth sports are shown. In addition to theoretical input of the central concepts, such as motivation and development, we will take a brief overview of the position and role of parents in youth football. Thus, we will have particular regard to the parent-child interaction. To find out the possible influence of parents on the children, qualitative semi-structured interviews with parents was chosen as a method. It should include clear statements to certain categories of questions. In this case, it should be possible to get a complete examination with the help of a guide. Afterwards, we will see the results obtained from the interviews as a presentation and interpretation. The analysis shows differences between the two cultures in relation to the behavior of the parents to their children. Analysis of the empirical investigation has exposed that too high expectations of the parents, puts the children under a tremendous pressure.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1 Problemstellung	7
1.2 Wissenschaftliche Fragestellung	9
1.3 Aufbau der Arbeit	9
TEIL I - Theorie	11
2. Allgemeine Begriffserklärungen und Definitionen	11
2.1 Motiv und Motivation	11
2.2 Entwicklung	13
2.3 Nachwuchsfußball	15
3. Entwicklung der Leistungsmotivation	17
3.1 Was beeinflusst die Leistungsmotivation?	18
3.2 Wodurch wird eine sportliche Karriere beeinflusst?	20
4. Motivationale Komponenten im Kinder- und Jugendsport	22
4.1 Beweggründe für die Teilnahme im Sport	22
4.2 Das Motivationale Sequenzmodell von Vallerand und Losier	25
4.3 Das Commitment-Modell nach Scanlan et al. (1993):	29
4.4 Schlussfolgerung	31
5. Eltern	32
5.1 Rolle der Eltern	32
5.2 Eltern im Kindersport	34
5.2.1 Sozialisationstheoretische Ansätze	38
5.2.2 Die Familie im Sozialisationsprozess	40
5.2.3 Die Sportsozialisation	45
5.3 Die Bedeutung der Eltern im Vereinssport	47
5.3.1 Eltern als Verhaltensmodelle im Sport	54

5.3.2	Ermunterung zum Sport	58
5.3.3	Erwartungen an das Kind	60
5.3.4	Elterlicher Druck und Überengagement.....	63
TEIL II – Empirischer Teil		66
6.	Forschungsmethode.....	66
7.	Interviewleitfaden	69
8.	Vorstellung der Interviewpartner/innen	71
9.	Auswertungen und Ergebnisdarstellung	72
9.1	Über das Kind	72
9.2	Motive des Kindes.....	74
9.3	Erwartungen.....	78
9.4	Rolle der Eltern	83
10.	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.....	88
11.	Zusammenfassung	91
12.	Fazit	94
13.	Verzeichnis.....	95
13.1	Literaturverzeichnis	95
13.2	Abbildungsverzeichnis.....	98
Teil III – Anhang		99

1. Einleitung

In der vorliegenden Magisterarbeit wird im Rahmen der Einleitung auf die Fragestellungen und Problemstellung, näher eingegangen. Nachdem diese Punkte ausführlich beschrieben wurden, wird der Aufbau der Arbeit dargestellt, um einen allgemeinen Überblick zu bekommen. Der Theorieteil beschäftigt sich in den Kapiteln 2 und 3 vorerst mit zentralen theoretischen Grundlagen zu den Begriffen Motivation, Entwicklung und Nachwuchsfußball.

1.1. Problemstellung

Die sportliche Aktivität nimmt in der sozialen Umwelt der Kinder und Jugendlichen einen zentralen Stellenwert ein (Würth, 2001, S. 21). Es ist zu erkennen, dass das Kind versucht in allen Lebensbereichen – sei es Elternhaus, Freizeit bzw. Schule – seine Individualität herauszuarbeiten um sich in die Gesellschaft zu integrieren. Das Spielen mit Freude ohne Ergebnisdruck soll dem jungen Sportler kindgerechte Erlebnisse schaffen und das Kind dadurch langfristig an den Sportverein binden (Peter & Bode, 2005). Das Leben eines jungen Sportlers umfasst eine große Anzahl von Wirkungsfeldern (hier gehören die Schule, das soziale Leben und der Sportverein), die sich immer verbessern. Die Eltern haben im Kinder- und Jugendsport als primäre Sozialisationsagenten einen sehr wichtigen Stellenwert (Wylleman, 1995). Es ist von großer Bedeutung, dass die Eltern voll hinter ihrem jungen Sportler und dessen sportlicher Karriere stehen. Aussteiger nehmen weniger elterliche Unterstützung wahr als „Dabeibleiber“ – dies knüpft sich an emotionale (Zuwendung, Ermutigung) und informationelle Unterstützung (Ratschläge) (Würth, 2001). Interesse und Rückhalt aus dem Elternhaus sind für das Kind unverzichtbar um sowohl in der Schule als auch im Sportverein zu meistern. Kraekel (2005, S. 82) schreibt in ihrem Elternverhaltenskodex über die Eltern, ihre Kinder für Anstrengung und Fairness zu loben, wie auch immer das Ergebnis ausfällt. Vor allem im Kinderfußball ist darauf zu achten, dass keine Erwartungshaltungen bzw. Druck der gegenüber den jungen Sportlern entsteht. Der Deutsche Sportbund fordert die Trainer dazu, dass die Erziehungsberechtigten keinen Erfolgszwang ausüben sollen, der für die Nachwuchsfußballer schädlich sein kann (Kraekel, 2005, S. 13). Die pädagogische Forderung ist, ein Kind grundsätzlich nicht zum Sporttreiben zu zwingen (Kraekel, 2005, S. 76). Ausgenommen von Eifer und Talent des Kindes hat die Akzeptanz und die Unterstützung der Eltern eine zentrale Bedeutung, weil sie die wesentlichen Faktoren sind, ob es dem Spaß am Spiel nur eine kurzfristige bzw. eine dauerhafte Angelegenheit wird (Fröhlich & Würth, 2003). Das

Kind kann sich durch eine positive Unterstützung deutlich besser entfalten und lernt den Umgang mit den Regeln in einer Mannschaft. Der junge Sportler lernt in der Gemeinschaft (als Teil der Mannschaft) zu siegen und zu verlieren. Dass es dabei um Sport geht, bei dem der junge Sportler Erfahrungen sammelt, sollte den Eltern jedoch bewusst sein. Higgeson (1985 in Helstedt, 1988) stellen fest, dass die Eltern vor allem in der Präadoleszenz-Zeit den wichtigsten Einfluss auf die Nachwuchsfußballer haben, was das Sporttreiben betrifft.

Leider kommt es ausgerechnet im Nachwuchsfußball immer wieder zu unerwünschtem Verhalten der Eltern. Weber (2003) schreibt, dass die Aufregung der Erziehungsberechtigten bei den Matches fast größer ist, als die der eigenen Kinder. Immer mehr Eltern setzen ihr Kind, aus Sorge um die Zukunftschancen einem außergewöhnlichen Leistungsdruck aus (Fröhlich & Würth, 2003). Melnick, Dunkelmann & Mashiach (1981 in Helstedt, 1988) verweisen darauf, dass Erziehungsberechtigte von sportlich talentierten Fußballern eine höhere Erwartungshaltung an ihre Talente haben und sich somit in ihrem Engagement als Eltern mehr für ihre Kinder einsetzen. Besonders die Väter sind hier das Problem, weil sie davon ausgehen, dass ihr Kind zumindest einer der besten Spieler ist. Dies ist vor allem während der Spielzeit zu erkennen, es wird kritisiert, gestikuliert und auch häufig gebrüllt (Freis, 1997). Die Väter wissen vor Stress nicht mehr, wo ihnen der Kopf steht und stellen sich häufig die Frage: „Entwickelt sich mein Kind gut genug?“. Eltern sollten es vermeiden, eigene Wünsche auf ihren Nachwuchs zu übertragen. Dies setzt die jungen Fußballer unter Druck, und die kindliche Bequemlichkeit geht verloren (Peter & Bode, 2005; Helstedt, 1988). Dem Trainer fällt sofort auf, dass ein Kind unter Leistungsdruck steht. Vom Verhalten während der Trainingseinheiten und insbesondere bei den Matches ist es zu erkennen: Das Kind kann sich nicht konzentrieren, ist nervös und fängt leicht an zu weinen, stellt immer wieder Fragen und kommt allein nicht zurecht (Fröhlich & Würth, 2003). Die Eltern zerstören dadurch sehr früh die Spielfreude der Kinder und hemmen insbesondere die fußballerische und soziale Entwicklung. Die Entwicklung der eigenen Ideen ist unter Druck nur bedingt möglich; dies hemmt, das fußballerische Können optimal auszubauen (Bisanz, 1996).

Im Rahmen dieser Arbeit soll herausgefunden werden, ob sich die österreichischen Eltern von den Eltern aus der Türkei unterscheiden, ob es im elterlichen Verhalten im Kinderfußball Unterschiede gibt. Im nächsten Kapitel wird die Forschungsfrage genauer erläutert.

1.2. Wissenschaftliche Fragestellung

Auf Basis der im vorigen Abschnitt erwähnten Problemstellung gilt es im Rahmen der zu verfassenden Arbeit folgende wissenschaftliche Fragestellung zu beantworten:

- Gibt es zwischen Österreich und der Türkei einen kulturellen Unterschied im Verhalten der Eltern auf die Nachwuchsfußballer?

Das genaue Verfahren der Methodik ist in 4 Kategorien beschrieben:

1. Kind
2. Motive des Kindes
3. Erwartungen der Eltern
4. Rolle der Eltern

Zur Beantwortung jener Fragestellungen werden acht Eltern aus der Türkei und acht aus Österreich zu dieser Problematik befragt. Mittels leitfadengestützten Interviews soll die vorhin gestellte Frage beantwortet werden. Eine Darstellung und Interpretation der Forschungsmethode ist dem Praxisteil zu entnehmen.

1.3. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Magisterarbeit gliedert sich in einen Theorie- und einen Praxisteil. Im theoretischen Teil werden die für den Praxisteil notwendigen Informationen dargestellt. Am Anfang bilden die Begriffserklärungen und Definitionen die Basis für das folgende Verständnis der vorliegenden Arbeit. Es wird vor allem auf die Motivation, Leistungsmotivation, Entwicklung sowie auf die Führung eingegangen. Danach erfolgt die Darstellung der motivationalen Komponenten im Kindersport. Hier werden die Beweggründe der Teilnahme am Vereinssport aufgezählt, ehe das motivationale Sequenzmodell und das Commitment-Modell herausgearbeitet werden. Den Abschluss dieses Abschnitts bilden die Schlussfolgerungen zu Beweggründen und Bindung. Da sich die vorliegende Arbeit insbesondere der Rolle der Eltern im Nachwuchsfußball widmet, soll in einem eigenen Kapitel detaillierter auf diesen Thematik eingegangen werden. Zu Beginn werden zentrale Begriffe definiert, ehe die Bedeutung der Eltern im

Kindersport beschrieben wird. Um die Bedeutung der Eltern näher bringen zu können, müssen die sozialisationstheoretischen Grundlagen, die Bedeutung der Familie im Sozialisationsprozess, sowie die Sozialisation in den Sport ausführlich beschrieben werden. Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Rolle der Eltern im wettkampforientierten Vereinssport ihrer Kinder. Der empirische Teil basiert auf den in der Theorie erklärten Themenbereichen. Als erstes wird die ausgewählte Forschungsmethode dargestellt. Hier soll beschrieben werden, warum sich der Autor für die ausgewählte Methode entschieden hat. Dadurch, dass die Forschungsfrage mit Hilfe des leitfadengestützten Interviews beantwortet werden soll, wird der Leitfaden ausführlich erklärt und die Interviewpartner/innen vorgestellt. Im Anschluss erfolgt die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse der Interviews. Zum Schluss werden Theorie- und Praxisteil miteinander verglichen, um beweisen zu können, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen sind. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung noch einmal zusammengefasst und interpretiert.

TEIL I - Theorie

2. Allgemeine Begriffserklärungen und Definitionen

2.1. Motiv und Motivation

Der Wissenschaftszweig der Motivationspsychologie bietet eine Reihe von Erklärungsversuchen für motiviertes Verhalten. Die Begriffe „Motivation“ und „Motive“ spielen eine entscheidende Rolle für das Sporttreiben insbesondere im kindlichen Alter. Für den Begriff Motivation existieren viele verschiedene Definitionsansätze, da es durch unterschiedliche Theorien und Blickwinkel der verschiedenen disziplinären Perspektiven (soziologische, pädagogische und psychologische Sichtweisen) charakterisiert ist (Kahlert, 2000). Es wird als Ergebnis einer Interaktion von Merkmalen der Situation (Erfolgswahrscheinlichkeit, Anreize) und der Person (vor allem Motive) angesehen. Motivation ist ein Ausdruck für Intensivierung, Aktivierung und Zielausrichtung von Handeln. Im Begriff der Motivation sieht Gabler (2002, S. 13) eine „Sammelbezeichnung“ für alle Person bezogenen Prozesse und Zustände, bei dem versucht wird, das „Wozu“ und „Warum“ menschlichen Verhaltens darzulegen. Alfermann und Stoll (2005) beschreiben die Motivation auch als Begriff für Zielausrichtung, Intensivierung und Aktivierung von Handeln. Dies zeigt, dass Motivation eine wichtige Funktion übernimmt, wobei sie das Verhalten hervorruft.

Eine Definition für Motivation nach Rheinberg (2002, S. 18) lautet wie folgt:

„Motivation bzw. Motivierung ist hingegen der je aktuelle Zustand, die Anregung eines Motivs in einer gegebenen Situation. Motivation ist die aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzuges auf einen positiv bewerteten Zielzustand“.

Die Motivation übernimmt eine aktivierende Rolle und ist dafür verantwortlich, dass ein Kind zum Beispiel einem Sportverein beitrifft. Menschen werden von verschiedenen Situationen angezogen, die sie bewältigen wollen.

„Motivation ist die Abweichung eines angestrebten Zustands (Sollwert) von einem aktuellen Zustand (Istwert). Diese Abweichung gibt dem Verhalten Energie, Richtung und Ausdauer“ (Elsemann, 2008, S. 2).

Kinder die Sport betreiben, machen dies aus innerem Antrieb, weil es Ihnen Spaß macht. Sie befriedigen somit ihre Wünsche, Erwartungen, Bedürfnisse und Ziele. Es ist ebenfalls aus diesem Ansatz aus durchaus erstrebenswert, oftmals auch außenstehende Spieler für den Fußball zu faszinieren und sie einzuladen, mitzubewegen. Einem Kind bei einer Übung die Möglichkeit zu geben, einer Mannschaft zugehörig zu sein oder ein individuelles Erfolgserlebnis in Form eines erzielten Treffers zu ermöglichen, kann die Motivation erhöhen.

Auch für den Begriff Motive existieren viele unterschiedliche Definitionen. Ein Motiv stellt ein sogenanntes hypothetisches Konzept dar und ist nicht direkt beobachtbar, es erklärt, warum Menschen in dieser Weise und nicht anders handeln. Im Gegensatz zu thematisch vergleichbaren Situationen sind Motive stabile Wertungsdispositionen, die sich daran anschließen, dass gewisse Situationsklassen als sehr attraktiv und wichtig bewertet werden. Motive werden durch situative Bedingungen angeregt, sie sind erlernte Dispositionen (Alfermann & Stoll, 2005). Motive werden als hypothetische Konstrukte beschrieben, da sie sich der direkten Beobachtung entziehen. Sie lassen sich aus unterschiedlichen Indikatoren bestimmen und ermitteln. Jedoch zur Erklärung von Motivation reichen die Motive alleine nicht aus, auch wenn es zu Beginn der Motivationsforschung „auf den ersten Blick“ vermutet wurde.

„Motive (als angeborene und/oder erworbene Wertungsdispositionen) treten in Interaktionen mit situativen Anreizen. Diese Besonderheiten der jeweiligen Situationen regen die Motive oder das Motiv einer Person an. Aus dieser Wechselwirkung resultiert die Motivation, die als aktueller Zustand Verhalten aktiviert und in Gang setzt, ihm eine Richtung, ein Ziel gibt und es steuert. Motive und situative Anreize bedingen sich somit gegenseitig“ (Alfermann & Stoll, 2005, S. 111).

In der bestehenden Zahl der Fälle läuft dies nach den hedonistischen Grundlagen, dass Menschen dazu neigen, befriedigende Zustände aufzusuchen oder so zu strukturieren, dass sie befriedigend sind, indem unbefriedigende Situationen möglichst vermieden werden. Auch die Grundtendenzen der Annäherung, des Aufsuchens auf der einen Seite sowie der Abstoßung, des Vermeidens auf der anderen Seite, werden in den Motiven effektiv. Es wird je nachdem welche Tendenz besteht, eine meidende bzw. aufsuchende Motivausrichtung deutlich.

Das Anschlussmotiv wird als Suche nach Anerkennung bzw. als Furcht vor Zurückweisung, das Leistungsmotiv als Meiden von (Furcht vor) Misserfolg bzw. als Streben nach (Hoffnung auf) Erfolg wirksam. Anregungen der Situation werden somit danach gemessen, wieweit sie positive Folgen erhoffen oder negative Konsequenzen befürchten lassen. Der Antrieb wird als eine Art Voreingenommenheit nützlich, eher die eine oder doch die andere Seite der Medaille zu betrachten (Alfermann & Stoll, 2005, S. 112).

„Anreizwerte der Situation auf die entsprechenden Motivkombinationen der Athleten/Athletinnen abzustimmen und so möglicherweise zu signifikanten Leistungsverbesserungen beizutragen“ (Sorrentino & Sheppard, 1978, S. 712).

2.2. Entwicklung

Der Ausdruck der Entwicklung umfasst intraindividuelle Veränderungen über die Zeit, hinsichtlich auf das zeitliche Kontinuum der vollständigen Lebensspanne, natürlich auch auf das Lebensalter. Charakteristisch für die Kindheit ist ein Veränderungsprozess von Organsystemen, Körperbaumerkmalen, kognitiven, psychosozialen und motorischen Merkmalen (Weineck, 2004). Das interaktive Zusammenwirken von sozialen, psychischen und biologischen Dispositionen ist das Ergebnis der gesamten Entwicklung. Hier wird auf ihre Offenheit (durch äußere Einflüsse) und auch auf die Geschlossenheit der Entwicklung hingewiesen. Alfermann & Stoll (2005) sind im Begriff Entwicklung mindestens vier übergeordnete Punkte enthalten.

- Entwicklung:

1. ist ein Vorgang intraindividueller, nachhaltiger Wechsel über die Zeit,
2. ist lebenslang (über die Lebensspanne),
3. stellt nicht nur intraindividuelle, jedoch auch interindividuelle Variation dar
4. und bedeutet auch relative Konstanz (Stabilität) und nicht nur Veränderung.

Für die Entwicklung betonen Alfermann & Stoll (2005, S. 150) folgende Definition:

„Zusammenfassen lässt sich Entwicklung bezeichnen als ein Prozess von nachhaltigen, intraindividuellen Veränderungen und Stabilitäten während des gesamten Lebenslaufs eines Individuums“.

Für die Entwicklung der Kinder ist die Bewegung sehr wichtig, somit sollten Sie große Freude daran haben, sich spielerisch zu bewegen. Die jungen Fußballer verfügen über einen ausgeprägten Spiel- und Bewegungsdrang. Bewegung ist für die Nachwuchsfußballer ein ganzheitlicher, elementarer Bestandteil ihrer Entwicklung (Bode & Peter, 2005). Ein Mindestmaß an sozialer Unterstützung außerhalb und in der Familie, ist für die positive Entwicklung des jungen Sportlers von zentraler Bedeutung. Diese risikomildernden Kriterien ermöglichen dem Kind sich die schwierigen Umstände anzupassen und sich weiterhin gesund zu entwickeln.

„Leibliche Erfahrungen sind diesem Verständnis nach Mittler und Vermittler zwischen individuellem und gesellschaftlichem Leben. Im Verlauf der kindlichen Entwicklung wird die Außenwelt mehr und mehr durch die Entdeckung und Einübung des eigenen Körpers erschlossen und bewältigt“ (Schmidt, 2002, S. 10).

Nach Zimmer (1998) ermöglicht die Bewegung wichtige Erfahrungen, die für die Entwicklung von zentraler Bedeutung sind:

- Ausdruckserfahrung (ausdrücken von Gefühlen, Empfindungen)
- Kreativitätsausdruck
- Emotionales Erleben (positive oder negative Emotionen durch Bewegungssituationen)
- Welterfahrung (aufnehmen der dinglichen und räumlichen Umwelt)
- Sinneserfahrung (vielfältige Informationen über seinen Körper und auch über seine Umwelt werden über die Sinnessysteme aufgenommen)
- Gemeinschaftserfahrung (durch den Sport kommen die Kinder in Beziehung zu anderen)
- Selbsterfahrung (das Kind gewinnt ein Bild über sich selbst und erhält durch die Bewegung Rückmeldung über die eigenen Fähigkeiten).

2.3. Nachwuchsfußball

Es geht um einen Fußball, der sowohl Leistungsentwicklung zum Ziel hat, als auch das vorhandene fußballerische Potential der Kinder bestmöglich zu fördern und entwickeln möchte. Den Kindern Spaß und Freude am Fußballspiel mit seiner wesentlichen Faszination zu vermitteln, ist die zentrale Bedeutung dieses Fußballs. Dass das Ziel des Fußballs neben den Einstieg zum Sport die Begeisterung für langfristiges Sporttreiben vermittelt, darf dabei nicht vergessen werden. Zimmer (1998) zeigt, dass das Prinzip „Kinder stark machen“ sich ebenso auf ihre sozial-emotionale Verfassung der Kinder bezieht und nicht nur auf ihre körperlich-muskuläre.

Bode & Peter (2005) bezeichnen den Nachwuchsfußball wie folgt:

„Ohne den reglementierenden Einfluss von Erwachsenen organisierten und gestalten die Kinder ihre Fußballspiele selbstständig. Dies trug entscheidend auch zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung bei“.

Sie waren Spieler, Trainer und Schiedsrichter in Personalunion. Die Kinder inszenierten ihre Spiele ohne den Einfluss von Erwachsenen (Peter & Bode, 2005). Der Sportverein soll den Kindern neben der bereits kompetenten Unterstützung und Vermittlung, auch die Möglichkeiten und Freiheiten bieten, selbst kreativ zu werden und sich selbstständig zu entwickeln. Die Nachwuchsfußballer sollen ihre Möglichkeiten bekommen, ihre eigene Persönlichkeit sowie ihren eigenen Still zu entwickeln. In der Wahrnehmung der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung liegt die zentrale Bedeutung des Kinderfußballs. Aus dieser Sicht ist der Fußball weit mehr als nur Sport. Die Trainer bilden nicht nur Sportler, sondern vor allem Menschen und die Sportvereine haben ebenso wichtige soziale Funktionen.

„In dieser millionenfachen Begeisterung für unser Spiel stecken enorme soziale Chancen, aber eben auch Verpflichtungen“ (Sammer, 2007).

Der Nachwuchsfußball ist die Möglichkeit, in der Kinder zum ersten Mal mit dem Fußball in Berührung kommen. Die positive Erfahrung mit dem Fußball, ist für die Zukunft des Fußballs sehr wichtig, um die Affinität zu dieser Sportart zu behalten. Ob das Kind dem Fußball verbunden bleibt oder schnell wieder den Verein verlassen möchte, ist hier entscheidend. Die Bedeutung des Nachwuchsfußballs liegt im Großen und Ganzen in seiner Funktion als Entwicklungshelfer für die jungen Sportler. Das Erleben der Unbeschwertheit sowie Ermöglichung des Auslebens der Kindheit, ist für den zukunftsorientierten Charakter der Inhalte entscheidend.

Die jungen Fußballer dürfen die hohen Erwartungen und Ziele nicht spüren, damit das spielerische Moment der Kindheit nicht beeinträchtigt wird.

Martin (1988, S. 9) sagt, dass im Kindertraining drei Regeln gelten sollen:

- Entwicklungsprozesse müssen in der Aufbau des Training eingeplant werden;
- Das Training wird langfristig angelegt und mit verschiedenen Inhalten und Zielsetzungen gegliedert;
- Die Anforderungen an die Sportart werden in den Trainingsprozess angepasst.

Das Training wird auf die Bedürfnisse und die psychischen Bedingungen des Nachwuchssportlers abgestimmt, um Unterforderungen bzw. Überforderungen des Kindes zu vermeiden.

3. Entwicklung der Leistungsmotivation

Um von Leistung zu reden, sollte ein Ergebnis erzielbar sein, dass durch einen verbindlichen Gütemaßstab bewertet werden kann. Da die Ergebnisse im Sport messbar sind, gelingt dies hier besonders gut.

Die Leistungsmotivation wird nach Alfermann & Stoll (2005, S. 118) wie folgt beschrieben:

„Leistungsmotivation lässt sich dementsprechend als das Bestreben kennzeichnen, eine Aufgabe zu meistern und dabei einen Gütemaßstab zu erreichen oder zu übertreffen, Hindernisse zu überwinden, Ausdauer auch bei Misserfolg zu zeigen und sich selbst für das Leistungsergebnis verantwortlich zu fühlen“.

Kinder wollen Eltern und Freunden vertrauen. Dies ist die Grundbasis für Selbstvertrauen und das sich daraus entwickelnde Selbstbewusstsein. Um mit schwierigen Lebenssituationen fertig zu werden, ist das Gefühl nicht alleingelassen zu werden, meistens die beste Hilfe. Es geht darum, Kinder in ihrer Neugier zu bestärken, sie zum Kreativ werden befähigen auch ebenso auf die Gefahr hin, Fehler zu machen (Peter & Bode, 2005, S 314f). Spaß an der Bewegung und Lernfortschritte sind die kinderorientierte Ziele. Aufstellung und Auswechseln im Match, sind nach den Inhalten des Trainings ausgerichtet. Diese Inhalte zu erklären und von sich überzeugt zu vertreten, hilft gegen ehrgeizigen Eltern (Peter & Bode, 2005). Bereits im ersten Lebensabschnitt zeigen sich die Anfänge der Leistungsmotivation: der Spaß am Effekt. Kinder erleben ab ca. dreieinhalb Jahren Spaß und Freude über gute Leistungen und Enttäuschungen über Misserfolge. Sie betreiben nunmehr Handlungsergebnisse auf ihre eigene Begabung oder mangelnde Begabung zurück. Es geht hier dabei aber um ein globales Konzept, bei dem die Fähigkeit und Beanspruchung noch nicht differenziert werden. *Vor dem Spielergebnis hat das Spielerlebnis für alle Nachwuchsfußballer Vorrang.* Die Kinder sollen von den Trainern und Eltern nicht beeinflusst werden damit sie nicht von der Zielperspektive des Ergebnisses abhängig sind (Frick et al, 2003).

Im Allgemeinen unterscheidet sich das Fähigkeitskonzept folgendermaßen (John Nicholls, entnommen aus Oerter, 1998, S. 791):

1. Ein allgemeines Tüchtigkeitskonzept, das Anstrengung und Fähigkeiten weiterhin nicht unterscheidet, ist ab etwa 5-6 Jahren zu untersuchen.
2. Anstrengung wird direkt auf die Leistungshöhe bezogen, da es als Ursache für den Effekt erkannt wird (7-9 Jahre).
3. Fähigkeit kommt als Erklärungskonzept vor, wird dennoch unsystematisch und gelegentlich gebraucht (10-11 Jahre).
4. Fähigkeit wird als Erklärungsplan kompensatorisch mit Anstrengung verbunden; ein Minimum an Fähigkeit wird als erforderlich für gelungenes Leistungshandeln erkannt (12-13 Jahre).

Für die Entwicklung einer starken Persönlichkeit, sind Zuwendung, das Gefühl der Geborgenheit und Aufmerksamkeit die Grundvoraussetzungen. Neben den Eltern, gehören auch die Trainer und Betreuer zu den Personen, die den jungen Fußballern diesen Rückhalt geben sollten, um Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen entwickeln können.

3.1. Was beeinflusst die Leistungsmotivation?

Verschiedene Autoren (Peter & Bode, 2005,; Dietrich et al., 1999) stellen fest, dass eine zu stark kompetitiv angeordnete Ausbildung im Sport sich in aller Hinsicht schlecht auf die Entwicklung der jungen Fußballer auswirken kann. Neben der sportlichen Verbesserung wurde die Freude am Fußballspiel und an der Bewegung festgestellt (Pawelke, 1995 in Zimmer, 1998). Der eigene Motivationsgehalt kann ebenso durch eine andauernde druckvolle Atmosphäre reduziert werden. Eines der wichtigsten Aufgaben in der Nachwuchsausbildung sollte es sein, bei den Kindern eine faire Motivationsstruktur aufzubauen.

„Kinder erkennen in der Regel nicht die Ursache von Leistungsnachteilen, erfahren jedoch deren soziale Wirkung negativ. Deshalb hat die Aufgabenorientierung bei Kindern bis zum Alter von 12 – 13 Jahren absolut Vorrang. Nur auf diese Weise kann Motivation für sportliches Leistungsstreben langfristig aufgebaut werden“ (Dietrich et al., 1999, S. 27).

Wenn in der sportlichen Aktivität die Erfolgsorientierung zu früh im Mittelpunkt steht, wirkt sich dies schlecht auf die Motivation der jungen Sportler aus, ständig an der Sportart teilzunehmen.

Für die Beeinflussung der Leistungsmotivation hat eine Reihe von sozialen Faktoren eine Funktion. Dabei sind folgende Variablen besonders hervorzuheben.

„Zum einen bilden kulturelle Normen (z.B. über das, was als Leistung gilt, gesellschaftliche Werte) eine allgemeine gesellschaftliche Basis. Die wachsende Bedeutungslosigkeit der physischen Leistung in unserer Arbeitswelt, demgegenüber die Betonung der kognitiven, geistigen und technischen Leistung, bildet einen wichtigen Kontext für die Entwicklung“ (Alfermann & Stoll, 2005, S. 177).

Schule und Lehrer/innen bilden einen weiteren wichtigen Einflussfaktor. Vorwiegend beeinflussen die Bezugsnormen des Lehrpersonals das Leistungsmotiv. Eine besonders soziale Bezugsnorm und Bedeutung der Wettbewerbsorientierung begünstigt stärker das Misserfolgsmotiv, vor allem bei den weniger Talentierten, und wirkt sich schlecht auf das Selbstbild eigener Fertigkeiten der Schüler aus.

Alfermann & Stoll (2005, S. 177) schreiben, dass in Unterstützung von Autonomie und Maßnahmen zur kindgemäßen Selbstständigkeitserziehung, *elterliche Einflüsse* auf die Entwicklung des Leistungsmotivs zeigen. Dies zeigt sich, im Interesse an die Zeit für den Nachwuchs und in elterlicher Wärme, sowie einer eindeutigen Gliederung im Sinne von Richtlinien, Regeln und Erwartungen. Eine persönliche Bezugsnorm und Betonung von Arbeitsorientierung ist günstiger für die Besserung des Erfolgsmotivs und stärkt ein positives Selbstkonzept.

Mit zunehmendem Alter nehmen *die Schulklassen und Gleichaltrige (Peers)* eine zentrale Bedeutung ein. Sehr positive Auswirkungen auf die Entwicklung der Leistungsmotivation haben, wenn in Freundeskreis und Klasse schulorientierte Normen dabei sind und ein positives soziales Klima besteht. Es ist abhängig von der Schulform ob Leistungsnormen vertreten werden. Die Leistungsnormen zeigen sich im Gymnasium am deutlichsten, Beliebtheit und Status der Kinder hängen mit Leistung positiv zusammen (Alfermann & Stoll, 2005, S. 189).

Für Kinder und Jugendliche gibt es in Bezug auf Fußball mehrere Motivationen, die im Folgenden angeführt werden:

- Freude und Lust an der Bewegung
- Leistung (Technik, Steigerung, Vergleich, Herausforderung, Überwindung)
- Kommunikation (Anschlussmotiv, Geselligkeit)
- Kompensation (Ausgleich, Austoben)

- Regeneration (Erholung)
- Gesundheit (Prophylaxe, Therapie)
- Körpererfahrung (Körperbeherrschung, Bewusstsein, Selbsterfahrung)
- Aussehen (Fitness, Figur)
- Selbstvertrauen (Bewusstsein des eigenen Könnens, Sicherheit)
- Sozialprestige (Jugendlichkeit, Anerkennung, Image)

„Zur Befriedigung dieser Bedürfnisse und Motive kann der Sport einen wesentlichen Beitrag leisten, sofern es gelingt, eine emotionale Verknüpfung mit der sportlichen Tätigkeit herzustellen“ (Baumann, 1993, S. 133).

Gould, Horn & Spreemann (1983) weisen darauf hin, dass eine negative Leistungsbewertung von Seiten der Eltern eine Hauptrolle für die Ausprägung von Angst vor Fehlern im Spiel ist. Auch Passer (1984) stellt fest, dass die schlechte Leistungsbewertung der Eltern eine negative Ausprägung im Wettkampf einnimmt.

3.2. Wodurch wird eine sportliche Karriere beeinflusst?

Dietrich et al. (1999) deuten auf eine mögliche Interaktion zwischen der Vernachlässigung des vielseitigen Moments und Ergebnisorientierung im Nachwuchsfußball hin. Insbesondere der leistungsorientierte Kinderfußball ist meist auf zu kurzfristige Erfolge ausgerichtet. Geduldiger, systematischer Ausbildungsprozess kann spätere fußballerische Spitzenleistung garantieren (Sammer, 2007).

„So finden oft früh erfolgreiche Nachwuchssportlerinnen und –Sportler nicht den Weg zur nationalen oder internationalen Spitzen. Nachlassende Wirkung frühzeitig eingesetzter spezifischer Trainingsmittel und –Methoden, unzureichende Leistungsgrundlagen, gesundheitliche Folgen eines monostrukturierten speziellen Training sowie Motivationsverlust verhindern den systematischen Leistungsaufbau“ (Dietrich et al., 1999).

Diese angeführten Aspekte können negative Auswirkungen auf die sportliche Entwicklung der Kinder haben, weil bestimmte Inhalte sehr schwer oder gar nicht nachgeholt werden können. Es sind vor allem die koordinativen Fähigkeiten hervorzuheben. Für die Nachwuchsfußballer hat die Schulung der koordinativen Fähigkeiten eine zentrale Bedeutung (Frick et al., 2003, S. 21-22). Besonders in diesem Alter bilden sich die Kinder heraus und sind die Basis für fußballspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Eine erfolgreiche Karriereplanung basiert auf dem Zusammenwirken mehrerer vorteilhafter Umstände und Einflüsse. Nach Alfermann & Stoll (2005) lassen sich diese in drei Gruppen einordnen:

- Charakteristikum der Person (Sportler/Sportlerin),
- Besonderheiten des sozialen Umfelds (sozialer Mikrokosmos von Eltern, Trainerinnen, Freundeskreis)
- sowie sportliche Rahmenbedingungen (sozialer Makrokosmos, wie etwa gesellschaftliches Umfeld, Verbände, sportbetonte Schulen).

Hellstedt (1990) fand heraus, dass es Hinweise gibt, dass der Druck seitens der Eltern als zentrale Ursache für die Entwicklung von Wettkampfangst gesehen werden kann. Wobei zu viel Druck seitens der Eltern zu Konflikten zwischen den Eltern und dem jungen Sportler und zu Versagensangst führen, kann etwas leichter Druck positiv sein. Wenn der Druck anhaltend ist, kann demotivierend wirken und somit zum Rückzug des jungen Fußballers vom Sport führen. Der Ausstieg aus dem Sport durch den Druck der Eltern, wird auf das Jugendalter verschoben, weil sie im Kindesalter sehr abhängig sind von ihren Eltern. Dietrich et al. verbinden Ausstieg aus dem Sport mit Leistungs- und Siegorientierung:

„Kinder erfahren in Wettkämpfen entsprechend erbrachter Resultate eine soziale Bewertung und Differenzierung. Unterschiedliches chronologisches Alter, Differenzen im biologischen und im Trainingsalter bewirken gerade im Kindesalter deutliche Leistungsunterschiede, die jedoch in der Regel bei der Bewertung der Wettkampfleistung unberücksichtigt bleiben. Dominiert bereits zu Beginn des langfristigen Trainingsprozesses die Leistungs- und Siegorientierung, sind Dropouts vorprogrammiert“ (Dietrich et al., 1999, S. 27).

Auch Bode und Peter (2005) schreiben, dass ergebnisorientierter Kindersport Ursache mehrerer Fehlentwicklungen ist. Entweder kurz vor dem Start zum Erwachsenenfußball oder schon viel früher kehren die Spieler dem Verein den Rücken. Es zeigt im Großen und Ganzen, dass eine Ergebnisorientierung bei Nachwuchsfußballern dazu führen kann, dass sie ihre sportliche Aktivität abbrechen. Es gibt meist keine Möglichkeit für die Kreativität und Spielfreude, wo vermehrt Ernsthaftigkeit und Druck im Spiel sind. Es sind viele auf der Suche nach dem Talent, dadurch wird der Druck auf die Kinder durch Trainer und Eltern immer größer (Bassemir, 2006, S. 2f). Wobei die Spielfreude und Spielwitz auf der Strecke bleiben, tritt immer mehr die Ergebnisorientierung in den Vordergrund.

4. Motivationale Komponenten im Kinder- und Jugendsport

Es stellt sich zunächst die Frage, warum Kinder und Jugendliche eigentlich aktiv Sport betreiben oder das Sporttreiben über eine längere Zeitspanne aufrechterhalten. Es soll auch beschrieben werden, dass Sport gleichzeitig positive sowie negative Einflüsse auf Kinder haben können. Für die Kinder kann der Sport somit nicht als positiver als auch negativer Einfluss auf deren Entwicklung betrachtet werden (David, 1998, S. 38). Die sozialen Erfahrungen die durch den Sport gesammelt werden, werden als positive Aspekte gesehen. Die Kinder lernen durch den Sport auch, sich in eine Mannschaft einzuordnen. Die motorischen Fähigkeiten des Individuums können verbessert werden und sein Selbstvertrauen kann gefördert werden. Wenn es aber zu großen Druck und zu einer Überforderung kommt, kann die Wirkung des Sport ebenso eine negative Richtung bekommen. Des Weiteren eröffnet sich die Überlegung, welche Vorstellungen die jungen Sportler in und mit ihrer sportlichen Ausübung verfolgen.

„Im Zusammenhang mit dem physischen Selbstwertgefühl ist darauf hinzuweisen, dass motivationale Faktoren einen wichtigen Einfluss auf das Fähigkeitskonzept und damit auch auf die Karriereentwicklung bei Kindern und Jugendlichen haben“ (Würth, 2001, S. 41).

Die Suche nach Verlässlichkeit und Stabilität zwischenmenschlicher Beziehungen sind wichtige Größen für kindliches Denken und Fühlen. Es sollen die sozialen, psychischen, kognitiven und körperlichen Fähigkeiten des Nachwuchses in ihrer Gesamtheit stimuliert und angeregt werden. Die Kinder müssen ihre seelischen, sozialen, geistigen und körperlichen Bedürfnisse befriedigen (Kellmer-Pringle, 1979). Es ist generell eine Empfehlung für Kindersport nicht angebracht. Der Sport kann seine positiven Wirkungen auf die Entwicklung des jungen Sportlers entfalten, wenn zunächst bestimmte Bedingungen erfüllt werden und das Umfeld im Sport die Entwicklungsmerkmale des Kindes berücksichtigt.

4.1. Beweggründe für die Teilnahme im Sport

Für die Kinder ist die Welt, eine Welt der Bewegung und des Spiels (Frick, Theis & Wegmann, 2003, S. 15). Durch die Bewegung erschließt sich das Kind in seine Welt und erfährt etwas über sich selbst. Grupe beschreibt die Bewegung als grundständige Form kindlicher Erfahrung und kindlichen Lebens (Grupe, 1992 in Schmidt, 2002, S. 10- 11). Nach Bode und Peter (2005) verfügen Kinder, über einen besonders großen Spiel- und Bewegungsdrang. Bedürfnis nach neuen Erfahrungen in der Umwelt wird

als Voraussetzung für die Entwicklung körperlichen, sozialen und geistigen Wachstums angesehen. Die Freude an der Bewegung ist absolut wichtig und die Kinder haben großen Spaß daran, sich spielerisch zu bewegen. Bewegung ist für die jungen Sportler ein ganzheitlicher und wesentlicher Bestandteil ihrer Entwicklung. Zu Beginn soll der Frage nachgegangen werden, was die Menschen überhaupt dazu veranlasst, eine sportliche Betätigung zu beginnen, aufrechtzuerhalten bzw. wieder abubrechen. Diese Fragestellung zu beantworten ist ein wichtiges Anliegen der Sportpsychologie (Fuchs, 1997) und beruht häufig auf motivationstheoretischen Konzepten. Bei allen Altersgruppen liegt dem Sportengagement eine vielschichtige Motivstruktur zugrunde.

Weiss und Chaumeton (1992) stellen fest, dass Kinder und Jugendliche hauptsächlich aus folgenden Gründen sportlich aktiv sind:

- erwerben oder verbessern von sportlichen Fertigkeiten und erreichen von sportlichen Zielen (Kompetenz)
- gemeinsam mit Freunden sein und neue Freunde treffen (Geselligkeit)
- Teil einer Gruppe sein (Mannschaft)
- erfolgreich sein (Wettbewerb)
- Spaß haben, Herausforderungen suchen „Action“.

Bewegung und Spiel sind überkulturelle Aufgaben und überzeitliche Konstanten im Prozess der Menschwerdung. Als lebensnotwendiger Teil einer erfolgreichen kindlichen Persönlichkeitsentwicklung wird das Spiel angesehen, es ist die existentielle Grundlage der Kindheit (Schmidt, 2002). Dass diese Motive wichtige Bedeutung für diese Altersgruppe haben, beweisen die Aufsätze von Biddle (1994) und Petlichkoff (1988) und Gould, die eine ähnliche Motivstruktur finden. Sie berichten darüber hinaus von einem Faktor Gesundheit und Fitness, der bei ältere Jugendliche genauso Komponenten der physischen Attraktivität mit einschließt. Charakterisierend geben die Jugendlichen meist zahlreiche Motive an, die zudem abgesehen von Alter, Geschlecht bzw. Sportart relativ sind (Weiss & Chaumeton, 1992).

„Der Reiz gelungenen Spielens liegt gerade in der Unberechenbarkeit, der Offenheit des Ausgangs und seiner zeitlichen Unabgeschlossenheit“ (Scheuerl, 1965, in Schmidt, 2002).

Diese Aussage verdeutlicht, dass das Spiel nicht funktionieren kann, wenn es ganz beherrscht wird. Die Aufrechterhaltung eines bestimmten Spannungspegels ist von zentraler Bedeutung, der als lustvoll bzw. sinnvoll erlebt wird (Heckhausen, 1964).

Fußball bietet den Kindern einen Rahmen, um selbst kreativ zu werden und Aufgaben selbstständig zu formulieren und allein bzw. in der Mannschaft aktiv zu sein. In der institutionalisierten Welt des Sports mit den festgelegten Regeln, erschließen sich die Kinder nicht mehr selbst in die Welt des Fußballsportes (Dietrich, 1986, S. 11). Thissen (2002) schreibt dazu, dass die Beziehung der Kinder zum Fußball, sich aus ihrer eigenen Spielwelt ergeben und nicht die Welt der Erwachsenen. Die Welt des Fußballs soll ein wichtiger Bestandteil des Spiels aus Sicht der Kinder sein.

Die folgende Tabelle umfasst die Beweggründe von Kindern und Jugendlichen.

Tabelle 1: Motive für die Nichtteilnahme am Sport, differenziert für Kinder und Jugendliche

Warum Kinder keinen Sport (mehr) treiben wollen (nach Gould, 1987)

- Andere Interessen
 - Kein Spaß
 - Langeweile
 - Nicht genug Zeit zum Spielen
 - Fehlende Erfolgserlebnisse
 - Verletzungen/Verletzungsgefahr
-

Warum Jugendliche keinen Sport (mehr) treiben wollen(nach Coakley & White, 1992)

- Keine sportliche Kompetenz
 - Fehlendes Geld
 - Andere Freizeitinteressen(Freund(Freundin))
 - Mangelnde soziale Unterstützung
 - Frühere negative Erfahrungen im Sport
-

Quelle: Würth (2001, S. 42)

So unterschiedlich die Gründe sind, die einer Bestimmung für sportliche Aktivität zugrunde liegen, werden in der Literatur mehrfach in den Kategorien externe oder interne Motive zusammengefasst.

„Externe und extrinsische Motive sind jene, die nicht in der Natur der Handlung selbst liegen, sondern die eher als „Begleiterscheinungen“ betrachtet werden können“ (Würth, 2001, S. 42).

Bespiele für extrinsische Motive sind folglich der Wunsch nach sozialer Anerkennung, Gegenleistungen materieller oder finanzieller Art bzw. das Bestreben, die Eltern bzw. den Trainer zu erfreuen. Kellmer-Pringle weist darauf hin, dass es für junge Sportler mit zunehmendem Alter von großer Bedeutung werde, für seine Handlungen von Spielkameraden, Trainern und Eltern Anerkennung oder Lob zu bekommen. *Die Vorbedingungen schaffen, das Selbstvertrauen aufzubauen oder zu verbessern.* Interne oder intrinsische Motive sind andererseits direkt im Sport verankert, z. B. sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, Spaß am Sport/an der Sportart bzw. persönlich gesteckte sportliche Ziele erlangen. Außer intrinsischer und extrinsischer Motivation wird ebenso die mögliche Alternative diskutiert, sodass Personen keinerlei Motivation haben, an einem bestimmten Bereich die Initiative zu ergreifen (Vallerand & Losier, 1999).

4.2. Das Motivationale Sequenzmodell von Vallerand und Losier

Einen integrativen Ansatz liefern Vallerand und Losier (1999), der die antezedenten Konsequenzen und die Bedingungen extrinsischer oder intrinsischer Motivation im Sport in einem Modell zusammenschließt. Dieses Modell beinhaltet nicht nur intrapersonale (psychologische) Mediatoren, jedoch auch soziale Einflussfaktoren auf die Motivation.

Es ist wie folgt skizziert:

Social Factors -> Psychological Mediators -> Motivation -> Consequences

Succes/Failure	Perception of	Intrinsic motivation	Affect
Competition/	- competence	Extrinsic motivation	Sportpersonship
Cooperation	- autonomy	-identified regulation	Persistence
Coaces behavior	- relatedness	-introjected regulation	etc.
etc.		-external regulation	

Abb. 1: Motivationales Sequenzmodell mit sozialen Faktoren, psychologischen Mediatoren und Konsequenzen (nach Vallerand & Losier, 1999, S. 145)

„Der integrative ‚Ansatz, der hier postuliert wird, basiert auf der Self-determination theory von Deci und Ryan (1985, 1991) und dem Hierarchical model of intrinsic and extrinsic motivation von Vallerand“ (Vallerand & Losier, 1999).

Deci und Ryan's Versuch geht davon aus, wie Menschen mit ihrem Auftreten (z.B. Sporttreiben) bestimmte Ziele verfolgen (z.B. Freude haben oder erfolgreich sein). Er kann sich in eine scheinbare Welt versetzen, er kann Gefühle ausleben, in dem seine Wünsche in Erfüllung gehen – Spiel als Ventil für Emotionen. Solche Ziele werden entscheidend von drei Determinanten oder individuellen Bedürfnissen festgelegt: dem Wunsch nach Eigenständigkeit (die Regulation der Tätigkeit ist selbstbestimmt), nach Kompetenz (effiziente Interaktion mit der Umwelt) sowie nach Zusammengehörigkeit (Verbundenheit mit als sehr wichtig erachteten anderen Menschen).

Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein und Moral, sowie das Respektieren des anderen, als gegenseitiges Vertrauen ist für die Entwicklung des Kindes ebenso von zentraler Bedeutung. Diese Komponenten werden von Losier und Vallerand als psychologische Mediatoren dargestellt, die einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Art der Motivation besitzen.

„Intrinsische Motivation, also etwas zu tun nur um der Sache selbst Willen, entsteht dann, wenn diese drei Bedürfnisse erfüllt sind“ (Würth, 2001, S. 43).

Dafür sorgen nochmals antezedente, soziale Faktoren. Eine Rückmeldung hinsichtlich des eigenen Handelns als Erfolg erhöht die Empfindung, kompetent zu sein und wirkt sich hiermit positiv auf die intrinsische Motivation aus. Die Erteilung von Lob und Anerkennung für seine Handlungen von seinen Eltern werden immer wichtiger. Optimal wäre, wenn die Erwartungen auf die vorhandenen Möglichkeiten des jungen Sportlers abgestimmt wären, auf ein Niveau das erreicht werden kann, jedoch eine Anstrengung verlangt (Kellmer-Pringle, 1979 in Schmidt, 2002).

„Die Erfahrung von Misserfolg induziert eher das Gefühl von Inkompetenz und wirkt damit einer intrinsischen Motivation entgegen“ (Würth, 2001, S. 43).

Wie zusätzlich ein kausaler Zusammenhang inmitten der erlebten Kompetenz sowie der intrinsischen Motivation besteht, haben Losier und Vallerand (1994) in einer Längsschnittstudie nachgewiesen.

„Insbesondere fällt auf, dass die Athletinnen und Athleten sowie deren Trainer mit steigender Karrierephase immer intensiver in den sportlichen Trainings- und Wettkampfprozess eingebunden sind, während die Eltern sich zunehmend zurückziehen und allenfalls noch emotionale Unterstützung leisten sollen“ (Alfermann & Stoll, 2005, S. 182).

Im Kinder- und Jugendfußball haben nicht nur die Trainer, jedoch natürlich auch die Väter und die Mütter als primäre Sozialisationsagenten einen zentralen Stellenwert (Wylleman, 1995). Für den Aufbau eines stabilen Selbstwertgefühls, das durch negative Ergebnisse nicht erschüttert werden kann, ist dies von zentraler Bedeutung. Die Kinder sollen immer das Gefühl haben, dass die Zuneigung und Liebe ihrer Eltern unabhängig vom Ergebnis da ist. Auch Harter (1978, 1981) stellt in Ihrer Studie der Kompetenzmotivation die These auf, dass bestimmte Personen des sozialen Umfeldes, hauptsächlich jedoch die Eltern, einen wesentlichen Einfluss darauf haben, dass Kinder ihre eigenen Kompetenzen erkennen und Selbstwertgefühl aufbauen. Die Art und Weise, wie Erwachsene auf das Ergebnis oder den Prozess der sportlichen Tätigkeit ihres Kindes reagieren, liefert den Nachwuchsfußballern viele nützliche Informationen, die ihnen dabei helfen, ihr eigenes Können sowie dessen soziale Bedeutung zu beurteilen. Die Frage, wie sich die elterliche Haltung auf die Teilnehmermotivation ihrer Kinder auslöst, ist jedoch noch nicht genügend beantwortet (Brustad, 1992; Vallerand & Losier, 1999). Brustad und Weigand (1989, zitiert nach Brustad, 1993) schreiben, dass eine konsistente Unterstützung und Auftrieb der Eltern sehr positiv auf die intrinsische Motivation ihrer sportlichen Kinder wirkt. Brown (1985) stellt in einer Studie mit Schwimmerinnen fest, dass soziale Unterstützung durch Menschen aus dem Umfeld der Sportlerinnen – Eltern, Sportkameraden und Freunden – sehr positiv mit dem Weitermachen des sportlichen Trainings korreliert. Von überwiegendem Interesse ist die Frage, welche Folgen eine hohe intrinsische oder extrinsische Motivation im Erleben sowie Verhalten von Personen hervorruft. Im affektiven Kreis lässt sich erkennen, dass intrinsisch motivierte Personen durch positive Emotionen (Freude am Sport, Zufriedenheit) aussprechen. Extrinsisch motivierte Personen besitzen dagegen weniger positives Empfinden und erleben erhöhte Angst (Briere, Vallerand, Blais & Pelletier, 1995; Pelletier et al., 1995). Gerade im Nachwuchsbereich ist darauf zu schauen, dass das freudvolle Element bei den jungen Fußballern ganz vorrangig ist. Die Eltern sollen ihre Kinder für Anstrengung und Fairness loben, unabhängig vom Ergebnis. Mit diesen Ergebnissen geht die Erkenntnis, wie Sportler mit einer intrinsischen Motivation eine erhöhte Gebundenheit an den Sport haben. Sie zeigen eine übermäßige Tendenz, ihr Sporttreiben aufrechtzuerhalten als Sportler, die extrinsisch motiviert sind (Pelletier et al., 1998).

„Die Arbeitsgruppe um Pelletier ging in einer früheren Studie bereits der Frage nach, ob sich der postulierte kausale Zusammenhang zwischen sozialen Faktoren, die Art der Motivation und der Aufrechterhaltung der Sportaktivität bestätigen lässt“ (Pelletier, Briere, Blais & Vallerand, 1988).

Entsprechend der Theorie der Selbst-Determinanten (Deci & Ryan, 1985) liegen sich extrinsische und intrinsische Motivation überhaupt nicht als dichotome Konstrukte gegenüber. Im Gegenteil lassen sie sich in einem Kontinuum festlegen, das von der Amotivation durch verschiedene Formen der extrinsischen Motivation aus zur intrinsischen Motivation führt. Der Höhepunkt der Selbst-Determination zeigt sich in der intrinsischen Motivation erneut, die sich wiederum als multidimensional ausdrückt. Nach Vallerand et al. (1989, 1992, 1993) kann sich die intrinsische Motivation auf den Erwerb von *Erkenntnis* („weil es mir Spaß macht, neue Bewegungen zu üben“), die Realisierung der Aufgabe selbst („da es mir Spaß macht, mich selbst dadurch zu übertreffen und neue Herausforderungen zu meistern“) bzw. die *Stimulierung*, die mit dem Sporttreiben korrelieren („wegen dem Spaß, die ich habe, wenn ich aufregende Dinge ausführe“), beziehen. Der Sport hat die Aufgabe dem jungen Fußballer die Möglichkeit zu geben durch abwechslungsreiche Bewegungserfahrungen sich selbst und die Umwelt zu begreifen und bewältigen (Schmidt, 2002, S. 10).

„Der Reiz gelungenen Spielens liegt gerade in der Unberechenbarkeit, der Offenheit des Ausgangs und seiner zeitlichen Unabgeschlossenheit“ (Schmidt, 2002).

Der Körper ist Bindeglied zwischen der Umwelt und dem Selbst zu sehen. Die explorativ-erkundende Komponente im Kindesalter hat die Möglichkeit zur Selbst- und Welterfahrung. Je älter die Kinder werden umso stärker gewinnt das soziale Element an Bedeutung (Zimmer, 1998). Die bedeutendste Rolle im Kinderfußball kommt dem Kindertrainer zu. Ein Nachwuchstrainer darf die Kinder nicht als sportliche Aktie für kommende Erfolge sehen, sondern durch sein Verhalten Kinder als Person sehen (Peter & Bode, 2005, S. 317). Es wurden in einem Trainingsprogramm Trainer geschult, um einen unterstützenden, die Eigenständigkeit der Athleten fördernden Führungsstil im Training zu erzielen. Erwartet wurde, dass sich demzufolge die intrinsische Motivation der Athleten erhöht und dadurch auch die Tendenz, künftig am sportlichen Training mitzumachen. Die Autoren konnten die erhofften Zusammenhänge eindrucksvoll bestätigen und erkennen, dass sich neben einer zunehmenden Teilnahme am Training ebenso die sportlichen Erfolge erhöhten.

4.3. Das Commitment-Modell nach Scanlan et al. (1993):

Das Commitment-Modell von Scanlan et al. (1993) zählt genauso zu den Erklärungsgrundlagen, die motivationale Modelle für die Teilnahme am Sport, insbesondere im Sinne einer Aufrechterhaltung des Sporttreibens, bekommen.

Im Commitment-Modell beschreiben die Autoren Einflussgrößen, die sich auf die Gemeinsamkeit mit dem Sporttreiben auswirken. Zentrale Annahme der Autoren ist jedoch, dass eine stärkere **Bindung** die Aufrechterhaltung oder Weiterführung der sportlichen Karriere fördert, wohingegen ein weniger starker Zusammenhalt an den Sport den vorzeitigen Abbruch der sportlichen Aktivität begünstigt. Sport hat positive und ebenso auch negative Einflüsse auf die jungen Fußballer:

„When properly practised, there is no doubt that sport is one of the most recommended activities for any child's physical and mental development“ (David, 1998, S. 38).

In ihrer empirischen Untersuchungen kamen Carpenter, Simons, Scanlan und Lobel (1993) zu der Aussage, dass die im folgenden ausgeführten Variablen, Einfluss auf die Bindung zum Sport oder das daraus resultierende sportliche Aktivität bei Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren haben:

- **Freude im Sport (sport enjoyment):** Einen positiven Zusammenhang mit dem Sportcommitment weist die positive emotionale Reaktion auf die sportliche Aktivität auf, die durch den Begriff Sportfreude ausgedrückt wird. Die Annahme, dass der Spaß bei den Kindern im Vordergrund steht, wird durch dieses Ergebnis bestätigt.
- **Personale Investitionen (personal investments):** Darunter werden alle Aufwendungen an Energie, Zeit bzw. Geld, die der Sportler bisher in das Sporttreiben investiert hat, verstanden. Seine Bindung ist desto größer, je mehr Aufwand der Sportler im Vorfeld schon in das Sporttreiben investiert hat.
- **Verhaltensmöglichkeiten (involvement opportunities):** Die Verhaltensmöglichkeiten sind die wichtigsten Bestandteile im Kinder- und Jugendsport, die der Sport zur Verfügung stellt. Unter Verhaltensmöglichkeiten können alle erfolgreichen Begleiterscheinungen des Sporttreibens wie z. B. die Kameradschaft, die Entwicklung der sportlichen Kompetenzen bzw. auch die Gelegenheit, an Wettkampfreisen mitzumachen, verstanden werden. Die Bindung an den Sport wird umso stärker, je höher diese Verhaltensmöglichkeiten bewertet werden.

- **Soziale Zwänge (social constraints):** Ein recht geringer Einfluss kommt den sozialen Zwängen zu. Soziale Zwänge reflektieren sich in der wahrgenommenen sozialen Engagement wider, das bereits angefangene Sporttreiben auch fortzusetzen. Die Motivation zur Aufrechterhaltung liegt hierbei in dem Wunsch, den Bedürfnissen der sozialen Umwelt (in Form der Eltern) neutral zu werden und nicht in der Tätigkeit selbst. Scanlan et al. (1993) postuliert theoretisch, dass die sozialen Zwänge oft in positivem Zusammenhang mit dem Commitment sind – die Pflicht anderen gegenüber oder die erwarteten negativen Verhalten auf einen Abbruch steigern die Tendenz, das Sporttreiben aufrechtzuerhalten – es stellt sich somit in der empirischen Ermittlung von Carpenter et al. (1993) ein negativer Zusammenhang fest.

Insgesamt klären diese Komponenten in der strukturgleichungsanalytischen Nachforschung des Sport-Commitments dennoch 68% der Gesamtvarianz auf. Indem die wichtigsten Einflussgrößen personenimmanente Elemente sind (Sportfreunde, Investitionen und Verhaltensmöglichkeiten), betrachten die Autoren das Ergebnis folgendermaßen, dass die jungen Athleten ihren Sport ausüben, weil sie es möchten und nicht, weil sie es hinsichtlich sozialer Zwänge müssen (Würth, 2001, S. 47). Die Vermittlung von Spaß an der Bewegung und am Spielen wurde neben der sportlichen Entwicklung als eine Hauptzielperspektive herausgearbeitet (Zimmer, 1998, S. 24).

„Kinder erkennen in der Regel die Ursachen von Leistungsnachteilen, erfahren jedoch deren soziale Wirkung negativ. Deshalb hat die Aufgabenorientierung bei Kindern absolut Vorrang“ (Dietrich et al., 1999, S. 27).

In diesem Modell zeigen sich also außer den „klassischen“ intrinsischen Komponente wie Spaß am Sport, Verbesserung der eigenen Fähigkeiten bzw. Geselligkeit und der extrinsischen Beweggründe der sozialen Verpflichtung ein anderer Faktor, der für die Bindung sowie damit für die Aufrechterhaltung des sportlichen Engagements eine wichtige Rolle spielt: die individuellen Investitionen. Für die Kinder und Jugendlichen beinhaltet dies insbesondere der Zeitaufwand und die Anspannung, die mit dem disziplinierten Training verbunden sind. Finanzielle Investitionen des Sportlers selbst spielen in dieser Altersklasse eine ungenaue Rolle, weil dies in der Regel von den Erwachsenen getragen wird. Neben der Trainingsintensität als Indikator für die Investitionen, gibt auch das Engagement in weitere (sportliche) Aktivitäten Information über die Größe der Bindung an eine bestimmte Sportart.

Cote (1999) berichtet, dass die Bindung an eine Sportrichtung üblicherweise mit einer deutlichen Reduktion weiterer sportlicher Aktivität einhergeht. Diese Erfahrung ist vor allem dann von Bedeutung, sobald die Bindung an eine bestimmte Sportart – ungefähr im Rahmen des kontinuierlichen Leistungsaufbaus bei jungen talentierten Sportlern – von zentralem Interesse ist.

4.4. Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass intrinsische Beweggründe die noch höheren positiven Konsequenzen für die Sportler bereithält. Die Ausprägung der intrinsischen Komponente wird durch unterschiedliche psychologische Mediatoren – das Erleben von Kompetenz, Zusammengehörigkeit und Autonomie – und durch viele soziale Faktoren – z. B. Verhalten von Betreuern (Trainer) – gesteuert. Es konnten die ersten kausalen Zusammenhänge aller Komponenten durch die ersten Untersuchungen, wie sie Vallerand und Losier (1999) erklären, beweisen. Insbesondere im Kinder- und Jugendsport, sollte die Rolle der Eltern als gesellschaftliche Einflussgröße innerhalb dieser Motivationssequenz deutlich spezifiziert und mit empirischen Studien bezeichnet werden.

Es existieren einige Messinstrumente zur Erfassung der Beweggründe, die allerdings gerade im Kinder- und Jugendsport oft nur intrinsische Motive mit einer hohen Selbstdeterminiertheit erkennen (Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997; Gill, Gross & Huddlestons, 1983; Kenyon, 1968; Vallerand & Lossier, 1999).

5. Eltern

Im folgenden Kapitel soll auf die Rolle der Eltern eingegangen werden. Eltern sind für ihren Nachwuchs als Quellen von Rückhalt und Stütze zu verstehen, die sich in unterschiedlichen Komponenten äußern. Die Bedeutung der Verbundenheit an die primären Bezugspersonen wird meist in zahlreichen entwicklungspsychologischen Vorstellungen diskutiert. Bekannt sind die Bindungstheorien von Ainsworth oder Bolwby (1982), Stayton (1974) und Bell, die die frühkindlichen Aspekte zwischen Eltern und Kind als mittlere Determinanten einer gesunden, adäquaten Entwicklungsperiode betrachten. Die Eltern-Kind-Interaktion ist enger, das Kind zum Versprechen auf emotionaler Bedürfnisbefriedigung geworden (Schmidt, 2002). Im Zuge der zunehmenden Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit, die im Kindesalter ausgebildet wird, vereinfacht sich die vorerst intensive Eltern-Kind-Bindung (Steinberg, 1989). Es ermöglicht zum einen die Aufzeichnung und Aufrechterhaltung von Beziehungen abseits der Familie (z.B. peers), es besteht aber auch die Gefahr, dass soziale Angst und Unsicherheit entstehen (Steinberg, 1988, 1989). Kinder leiden zunehmend an wesentlichen Mangelkrankheiten, sind in dramatischen Beziehungsnöten und nähern somit zum Ende der Kindheit. Kindheit ist heute lange kein Kinderspiel mehr (Frick, Theis & Wegmann, 2003).

5.1. Rolle der Eltern

Es sieht danach aus, dass eine fixe Bindung an die Elternteile nicht nur im frühkindlichen und im pubertären Alter wichtig ist, jedoch auch in Situationen, die Angst oder Stress hervorrufen. Armsden und Greenberg (1987) charakterisieren diesen Mechanismus als „buffering hypothesis“. Demzufolge hat die Bedeutung der Eltern-Kind-Bindung einen sehr wichtigen Einfluss darauf, wie die Kinder mit Angst oder Stress umgehen. Emotionale, sichere und stabile Bindungen helfen den Kindern und Jugendlichen, schwierige Situationen leichter zu meistern. Entscheidend für die Schulung der Identität ist die Bindung an die Eltern und auch die Art und Weise, wie die Familienmitglieder untereinander in Interaktionen treten. In diesem Zusammenhang werden vor allem unterschiedliche Erziehungsstile und deren Bedeutung auf die Identitätsbildung besprochen. Baumrind (1991) hat sich mit diesen Themen beschäftigt und bemerkt, dass Kinder und die Jugendlichen dann einen günstigen Entwicklungsverlauf aufweisen (hohe soziale Kompetenz, ausgeprägtes prosoziales und etwas deviantes Verhalten), falls ihre Eltern einen autoritativen bzw.

demokratischen Erziehungsstil bevorzugen. Alle beiden Erziehungsstile sind von einer erhöhten sozial unterstützenden Kontrolle gekennzeichnet. Die Erziehungsberechtigten sind einfühlsam und entgegenkommend. Sie fördern die individuelle Entwicklung ihres Nachwuchses und versuchen, auf rationaler Ebene zu argumentieren. Die autoritativen Eltern geben zudem eine deutliche Richtung mit Regeln und Normen vor, ausgenommen jedoch die Heranwachsenden in restriktiver Art zu kontrollieren. Demokratische Eltern weisen eine niedrigere Ausprägung von Restriktionen, geben lediglich auch nur in geringem Ausmaß eine klare Linie vor. Vielmehr ungünstig auf die Entwicklungsphase wirken sich die Erziehungsstile aus, die von direktivem Charakter sind bzw. ein Desinteresse der Eltern hinweisen. Diese Kinder neigen am liebsten dazu, ihre Probleme „in sich hineinzufressen“ (Würth, 2001). Sie deuten auch ein geringes Ausmaß an sozialer Kompetenz sowie prosozialem Verhalten auf. Außer Bindung und Interaktionsstil zwischen Kindern und Eltern werden weitere Faktoren geschätzt, die innerhalb des Familienkreises moderierend auf die Identitätsbildung der Nachwuchs einwirken.

„Die Hypothese, dass sich die emotionale Situationen der Kinder verschlechtert, wenn aufgrund einer Doppelbelastung der Mutter durch Beruf und Haushalt der Stress in der Familie anwächst, lässt sich durch einige Studien entkräften (vgl. Arminstead, Wierson & Forehand, 1990; Galambos & Maggs, 1990)“ (Würth, 2001, S. 19).

Als eine der entscheidendsten Komponenten wird hierbei die Berufstätigkeit der Eltern, als erstes das berufliche Engagement der Mütter besprochen. Die Kinder, deren Mütter berufstätig sind, machen den Eindruck keine Beeinträchtigung der familiären Atmosphäre wahrzunehmen. Kraekel (2005) weist darauf hin, dass Erziehungsberechtigte als zentrale Bezugspersonen für die Kinder eine unterstützende Rolle im Sport haben, emotional wie auch finanziell.

„Die familiären Unterstützungsleistungen lassen sich generell in instrumenteller, zeitlicher, emotioneller, informeller und sozialer Hinsicht differenzieren“ (Kraekel, 2005, S. 19).

Wie schon bereits erwähnt steht im Zentrum des sportlichen Umfeldes die informationelle, instrumentelle, und emotionale Unterstützung. Informationelle Unterstützung meint, dass Eltern ihre Kinder damit unterstützen, dass sie ihnen wirkliche Tipps, Ratschläge und Anregungen zum Wettkampf oder Training geben und dadurch letztlich die Funktion eines sportlichen Betreuers oder „(Ko-)Trainers“ übernehmen (Würth, 2001). Unter instrumentelle Unterstützung wird verstanden, dass

sich Eltern zum einen die materielle und finanzielle Sicherung des Sporttreibens aneignen, zum anderen ebenso das Familienleben so einhalten, dass ausreichend Raum und Zeit für das sportliche Engagement des Heranwachsenden bleibt, indem es von der Hilfeleistung bei Arbeiten im Haushalt ausgeschlossen wird. Letztere meint dabei vor allem die optimistische Wertschätzung und emotionale Zuneigung in Form von Trost, Anerkennung oder Lob für sportliche Anspannungen und Leistungen. Natürlich ist davon anzunehmen, dass sich das Verhalten der Athleten, der Eltern und der Trainer im Laufe einer Karriere ändert, da sich die Anforderungen ändern und diesbezüglich Anpassungsleistungen zu erbringen sind.

„So konnten wir in einer Längsschnitts Studie an Athletinnen und Athleten des Nachwuchsleistungssports feststellen, dass die emotionale Unterstützung der Eltern in allen Phasen und Leistungsniveaus wesentlich war, während die informationelle und die instrumentelle Unterstützung mit zunehmendem Leistungsniveau und Lebensalter der Athletinnen und Athleten geringer wurde“ (Alfermann & Stoll, 2005, S. 185).

Kinder sollten immer das Gefühl haben, dass die Liebe und Unterstützung ihrer Eltern für sie da ist abgesehen davon, ob sie gute Ergebnisse erbringen oder nicht, sei es in der Schule oder im Sport. Wardetzki (2004) schreibt, dass ein Kind nur dann wahrgenommen oder gelobt wird, wenn es gute Ergebnisse erbringt, ob in der Schule oder Sport, dann wird es sich anstrengen, seine Eltern mit guten Leistungen zu erfreuen, damit Zuwendung zu bekommen, die ihm normalerweise ebenso ohne Erfolg zustehen würde.

5.2. Eltern im Kindersport

Mehrere Autoren haben die Bedeutung elterlichen Engagements auf die Sportbeteiligung und den sportlichen Erfolg ihres Nachwuchses hervorgehoben. Eltern haben danach eine bedeutende Rolle für Motivation und Wohlbefinden (Wylleman, De Knop, Ewing & Cumming, 2000). Sie sind meistens die ersten Sozialisationsagenten beim Beginn in die Welt des Sports. Vor allem im Kinderfußball ist das freudvolle Element bei den Kindern sehr wichtig, es sollen keine Erwartungshaltungen bzw. kein Druck der Erziehungsberechtigten gegenüber den jungen Sportlern entstehen. Die Trainer haben die Aufgabe sicherzustellen, dass die Eltern keinen Erfolgs- sowie Leistungszwang auf ihre Kinder ausüben, der schädlich sein kann (Kraekel, 2005, S. 13).

„Im Kinder- und Jugendsport haben nicht nur die Trainer, sondern natürlich auch die Eltern als primäre Sozialisationsagenten einen zentralen Stellenwert“ (Wylleman, 1995).

Viele Spitzensportler/innen erzählen über den großen Einfluss ihrer Eltern, sie sind meist die ersten Trainer in Bezug auf ihre sportliche Karriere (Anders & Braun-Laufer, 1998). Neben der emotionalen Unterstützung investieren Eltern sehr viel Zeit und Geld in die Karriere ihrer jungen Sportler. Insbesondere bei schweren Verletzungen und bei einem vorzeitigen Karriereende werden die Eltern als zentrale Unterstützungspersonen genannt (Bussmann, 1995).

Die positive Stelle der Eltern ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Immer wieder wird auch die Ausübung von Belastung oder Zwang durch die Elternteile als Ursache für die Unzufriedenheit der Sportler und deren Toleranz diskutiert, dem Sport schnell den Rücken zu wenden. Hellstedt (1987) spricht aus dieser Perspektive von übermotivierten Eltern, die ihre Kinder zu sehr unterstützen. Dies kann bei den jungen Sportlern dazu führen, dass sie sich dadurch unter Druck gesetzt fühlen. Sehr viele Studien haben die Wirkung individuell erlebten Drucks untersucht. Elterlicher Druck kann das Selbstwertgefühl von Sportlern beeinflussen, Stress und Schuldgefühle hervorrufen als auch Burn-out begünstigen. Größtenteils unklar ist vor allem, wenn elterliche Unterstützung als angebracht und damit im Grunde positiv angenommen wird, und sie in subjektiv wahrgenommenen Druck ausartet und zu erfolglosen Konsequenzen führt. In einer Studie an jugendlichen Schwimbern erforschten Lee und Maclean (1997), wann Sportler Druck empfinden. Darin zeigte sich, dass subjektiv wahrgenommener elterlicher Druck überwiegend durch zu starke direkte Handlung der Eltern zu Stande kommt. Auch wenn in der Literatur Einigkeit hierbei besteht, dass eine zustimmende Unterstützung der Eltern für eine gelungene Karriereentwicklung im Sport unvermeidlich ist, so bleibt doch undeutlich, welche Funktion elterlicher Druck in dieser Entwicklung übernimmt.

„In der weiter oben erwähnten Längsschnitts Studie konnten wir zum Beispiel feststellen, dass offenbar ein Mindestmaß an Druck – insbesondere vom Vater ausgeübt – die sportliche Leistungsentwicklung fördert und nicht etwa beeinträchtigt. Allerdings war dies gepaart mit einer sehr hohen emotionalen Unterstützung“ (Alfermann & Stoll, 2005, S. 186).

Viele Eltern sind sich bedauerlicherweise der Entwicklungsperiode der Kinder nicht bewusst und fangen an, die Betrachtungsweise des Erwachsenenfußballs auf den Nachwuchsfußball zu transferieren. Meistens werden die Trainer der Vereine dabei gemessen, dass sie mit ihrer Mannschaft so viele Spiele wie möglich gewinnen. Durch überhehrgeizige Eltern wird dies größtenteils verstärkt, die ihre jungen Sportler um jeden Preis siegen sehen wollen (Peter & Bode, 2005). Nach einer Niederlage ist das Kind sehr enttäuscht, weint, ist aufgelöst und verliert die Lust und Freude am Fußballspielen. Aufgrund von Anfeuerungen, Vorwürfe und Herausforderungen auf die jungen Nachwuchsspieler, verbreitet sich bei den Kindern sehr schnell Druck und Angst aus, die dazu veranlassen, dass die spielerischen Stärken und die Risikobereitschaft gehemmt werden. Die Erwachsenen sind es sehr oft, die sich bei schlechten Spielergebnissen meistens lange ärgern und von draußen Unruhe in das Spielereignis der Kinder bringen. Die Kinder leben im Moment, vergessen Spielergebnisse sehr schnell und freuen sich auf die nachfolgende Aktion (Bode & Hain, 2007). Das Gewinnen-Müssen hat einen negativen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen (Bassemir, 2006).

„Aussteiger nehmen geringere elterliche Unterstützung wahr als „Dabeibleiber“ – dies bezieht sich auf informationelle(Leistungsrückmeldungen, Ratschläge) und emotionale Unterstützung“ (Würth, 2001).

Unruhen im Kinderfußball sind möglicherweise jedem bewusst, der häufig solche Partien sieht. Leider geht es so weit, dass die Nachwuchssportler mit Worten wie „Hau ihn um“ aufgehetzt werden bzw. ebenso überhehrgeizige Väter oder Mütter die Trainer aufzwingen, ihr Kind endlich einzutauschen oder ein weniger talentiertes Kind auf der Ersatzbank zu lassen.

„Empirische Forschungsergebnisse zur der Thematik des Trainers und seiner Persönlichkeit liegen nach ausgiebiger Literaturrecherche kaum vor“ (Krug, 2009, 20).

Die jungen Sportler möchten insbesondere Spaß und Freude in ihren Spieltrieb genießen. Druck von außen ist hier nicht förderlich Sie werden nur vom Trainer gefordert sowie gefördert und sollen dadurch mehr Kreativität zeigen können (Würth, 2001). Im Bereich der Förderung der Hobbys des interessierten Spielers, haben die Eltern ebenso eine zentrale Aufgabe. Durch das Zuschauen bei den Spielen oder außerdem auch einzelner Trainingseinheiten, hat das Kind oder der Jugendliche die positive Unterstützung der Eltern, die Anerkennung, dass die Mühe, der Spaß und die sportliche Aktivität des Kindes beim Fußball akzeptiert und ebenso gefördert wird.

Solche Unterstützung kann ermöglichen, dass das Kind genauso in der Schule leistungsfähiger wird, das er ebenso zu Hause viel mehr bereit ist, bei bestimmten Hausarbeiten der Eltern auch ohne Druck mitzuhelfen.

„Es entsteht eine Art Wechselbeziehung, in der jede Aktion einen positiven Nebeneffekt hervorruft und so indirekt wieder eine positive Kettenreaktion auslösen kann“ (Fröhlich & Würth, 2003, 31).

Bassemir (2006) stellt fest, dass übermäßiger Druck von außen die tatsächliche Leistungsfähigkeit der jungen Sportler hemmt und die Freude am Fußballspiel weiterhin besser vermittelt werden soll. Um Engagement und Eigenmotivation zu entwickeln, ist dieser Spaß sehr hilfreich.

„Er wird in unserer Gesellschaft aber oft mit dem Fehlen der notwendigen Ernsthaftigkeit gleich gesetzt. Drop-Out Studie zeigt: → Dabeibleiber nehmen häufiger sportfachliche Unterweisung, soziale Unterstützung und positives Feedback und demokratisches Verhalten wahr“ (Fröhlich & Würth, 2003, 31).

Zweifellos ist in der sportpsychologischen Theorie die Annahme, dass Väter und Mütter in der sportlichen Entwicklung ihres Nachwuchses eine komplexe und nicht zu unterschätzende Funktion haben. Wenn man die Heranwachsenden selbst zu Wort kommen lassen, so klingen in ihren Äußerungen unterschiedliche Facetten elterlichen Verhaltens an. Spink (1991) schreibt, dass mehrere junge Talente, in deren Aussagen sich das Ausmaß der unterschiedlichen Reaktionen, die die Eltern auf ihre Kinder haben, wieder zeigen. Hier finden sich zunächst viele erfolgversprechende Bewertungen des elterlichen Verhaltens. Hierbei fallen aber auch Äußerungen, die das Verständnis der Eltern für Misserfolge bzw. die uneingeschränkte Anerkennung, die sie ihrem Kind entgegenbringen, genauer ausdrückt. Es finden sich allerdings auch Aussagen, die das Elternverhalten in einem noch kritischen Licht erscheinen lassen. Ein sehr wichtiger Punkt sind etwa übertriebene Erwartungen der Eltern, die sich dadurch äußern, dass sich trotz eines Erfolges noch bessere Leistungen erhofft hätten. Ebenso der direkte (negative) Einfluss, den die Beteiligung der Eltern bei den Spielen (Matches) ausübt, wird von den Kindern erkennbar artikuliert.

„So sagt ein vierzehnjähriger Hockeyspieler: „Manchmal ist es ein Nachteil, wenn mein Vater zuschaut, denn er übt zu viel Druck aus, dass ich perfekt sein soll“ (Würth, 2001, S. 65).

Eltern, die immer beim Training oder Wettkampf des Spielers dabei sind, sich aber vielmehr passiv und uninteressiert darstellen, werden ebenfalls äußerst negativ in Augenschein genommen. Diese unterschiedlichen Aussagen beschreiben, wie verschieden die Eltern in ihrer Rolle und ihrer Bedeutung von den Kindern empfunden werden. Dabei reicht die ihnen zugedachte Funktion vom verständnisvollen Erwachsenen, der sehr stolz auf die Leistungen seines Nachwuchses ist, über einen unbeteiligten „Zombie“ bis hin zu Eltern, die sehr viel fordern oder erwarten.

Babkes und Weiss (1999, S. 53) legen die Bedeutung der Eltern in prägnanter Weise zusammen:

„It is commonly observed, after visiting any playing field, court or gymnasium, that parents have a substantial impact on children's sport experiences. Parents can play an important role in all aspects of socializing their children into sport, as well as contributing to children's psychosocial development through sport participation“ (Würth, 2001, S. 53).

Dem Sozialisationsprozess wird schließlich eine besondere Bedeutung zugeschrieben, da es darum geht, wie Kinder und Jugendliche in den Sport hineinwachsen oder wie sich ihre psychosoziale Entwicklung auf Grund ihrer sportlichen Aktivität gestaltet. Deshalb wird im folgenden Abschnitt eine sozialisationstheoretische Vorstellung eingenommen und die Rolle der Familie, insbesondere jedoch der Eltern, thematisiert.

5.2.1. Sozialisationstheoretische Ansätze

Hurrelmann (1990, S. 14) beschreibt unter Sozialisation den Prozess, während dem sich ein Individuum zu einer Besonderheit entwickelt, die eine angemessene soziale Handlungsfähigkeit in einer Gesellschaft verfügt. Der Autor verteidigt mit seiner Definition eine interaktionistische Betrachtungsweise: Mensch und Umwelt halten in wechselseitiger Abhängigkeit zusammen und beeinflussen sich gegenseitig. Besonders hervorgehoben wird auch, dass Sozialisation ein längerfristiger Prozess ist, der keineswegs wie zum Beispiel mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter beendet ist. Dennoch wird insbesondere dem Kindes- Jugendalter eine wichtige Bedeutung im Sozialisationsprozess anerkannt.

„Zu den allgemeinen Sozialisationszielen, die in der Erziehung eines jungen Menschen zum Tragen kommen sollen, zählt Belsky (1984) Faktoren wie intellektuelles Leistungsvermögen, emotionale Sicherheit, Eigenständigkeit oder soziale Kompetenz“ (Würth, 2001, S. 54).

Diese Fähigkeiten können als besondere Schlüsselqualifikationen gelten, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich in der tatsächlichen Gesellschaft zurechtzufinden oder sie mit zu verändern (Schneewind, 1991).

„Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist gerade die Prozesshaftigkeit der Sozialisation von Bedeutung. Sie spiegelt sich wider in einer Interaktion des Individuums mit seiner Umwelt, wobei sich in gegenseitiger Wechselwirkung zum einen die Person selbst verändert, zum anderen auch die Umwelt“ (Würth, 2001, S. 54).

Die entwicklungspsychologische Perspektive übt dabei vornehmlich die Frage zu lösen, ob Sozialisationseinflüsse in diversen Altersstufen unterschiedliche Wirkungen aufweisen oder – aus längsschnittlicher Erwartung heraus betrachtet – wie stabil bzw. variabel diese Einflüsse sind (Montada, 1998). Der Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen auf die Entwicklung des Menschen zeigt ein zentrales Gebiet in der soziologischen, psychologischen und anthropologischen Forschung vor. Dementsprechend zahlreich sind die vorhandenen Sozialisationstheorien – von genetischen angehend biologische bis zu kognitiven Ansätzen (Brinkhoff, 1998; Greendorfer, 1992, Hurrelmann, 1990). Hurrelmann (1990) stellt einen integrativen Theorieansatz, der soziologische, pädagogische und psychologische Grundannahmen vereint. Nach Hurrelmann (1990) stellen sich mehrere gesellschaftliche Organisationen differenziert dar, die den Sozialisationsprozess beeinflussen und hierbei unterschiedliche Relevanzen zeigen. Ein wichtiges Kriterium stellt dabei die Dauer und Intensität dar, in der Personen sich in der jeweiligen Organisationsform aufhalten. So kommt organisierten Sozialisationsinstanzen, z. B. Schulen, Kinderheimen bzw. auch Gefängnissen, besondere Bedeutung zu, weil diese Einrichtungen Sozialisationsprozesse explizit als Aufgabe anstreben, um direkt auf die Persönlichkeitsentwicklung Einfluss zu haben. Etwas schwieriger ist die Relevanz der Einrichtungen abzuschätzen, bei der die freiwillige Beteiligung der Mitglieder zugrunde liegt. In solche Gruppen sozialer Organisationen frei von explizitem Sozialisationsanspruch fallen, z. B. Berufsverbände, Sportvereine oder auch Parteien. Hurrelmann (1990) konstatiert, dass in diese Organisationen zumindest eine vereinzelte Anpassung des Individuums an die Einstellungen, Erwartungen oder Ideen der Organisation stattfindet, die andererseits Rückwirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben.

„Die sozialisierende Wirkung findet weniger aktiv und direkt statt wie in speziellen Erziehungseinrichtungen, sondern lassen sich eher auf einer latenten, weniger offensichtlichen Ebene ansiedeln. Nichtsdestotrotz kann davon ausgegangen werden, dass durch die direkte, meist längerfristige Bindung des Einzelnen an die Organisation, z. B. die Massenmedien verkörpern, zeichnen sich dadurch aus, dass sie prinzipiell von jedem Menschen in Anspruch genommen werden können, ohne dass eine längerfristige Mitgliedschaft oder Kooperation notwendig ist“ (Würth, 2001, S. 55).

Sie sind deshalb als „anonyme Sozialisationsagenten“ zu erklären, für die eine nicht vorhandene Interaktion auf personaler Ebene feststellend und deren Einfluss sehr schwer zu greifen ist. Eine sehr wichtige Bedeutung kommt der Einbettung in den gesellschaftlichen Kontext (Familie, Peergroup etc.) zu, weil dieser Kontext über die Nutzung der Medien bestimmt.

„Am Beispiel der Massenmedien wird deutlich, dass die einzelnen Teilsysteme oder –Organisationen in engem Zusammenhang stehen, sich überlappen und durchdringen“ (Würth, 2001, S. 55).

5.2.2. Die Familie im Sozialisationsprozess

Allgemein beschreibt Baur (1985, S. 369) folgende drei Komponenten als familiäre Rahmenbedingungen für Sozialisationsprozesse:

- Die Familienstruktur: Anzahl der Familienangehörige, Geschlecht, Altersabstand der Geschwister, wechselnde Anwesenheit oder Abwesenheit der Familienmitglieder etc.;
- Die Wohnverhältnisse: Lage der Wohnung (z.B. Siedlung, Stadtgebiet), Größe und Qualität des Wohnraumes, infrastrukturelle Anbindung (z.B. Behörden, bzw. Sportstätten) etc.;
- Die soziale Lage: Sozioökonomischer Status und Schichtzugehörigkeit, definiert über die kulturellen, sozialen und ökonomischen Hintergründe der Familie.

Solche Lebensbedingungen unterliegen Veränderungen (z.B. Weiterentwicklung der materiellen Ressourcen auf Grund eines finanziell lukrativen Arbeitsplatzes), die zum Teil ebenso von den Familienmitgliedern mitgestaltet werden können. Diese Bedingungen sind oftmals jedoch Gegebenheiten, die sehr schwer bzw. nur unter großem Aufwand veränderbar und auch formbar sind.

Dies entspricht z.B. dem Vorhandensein passender Sportstätten, Spielplätze bzw. Parkanlagen in der unmittelbaren Wohnumgebung oder genauso einfach die familiären Wohnverhältnisse wie etwa Wohngegend (vgl. Baur, 1985).

„Averill und Power (1995) stützen sich ebenfalls auf eine Form allgemeiner sozialer Unterstützung, die sie als „unconditional support of child“ bezeichnen. Inhaltlich sehen sie darin die emotionale Unterstützung der Eltern, die unabhängig von der Leistung des Kindes ist“ (Würth, 2001, S. 72).

Selbst wenn diesen institutionalisierten Organisationsformen eine wichtigere Bedeutung zukommt, wird der Begriff des Sozialisationsprozesses insbesondere als primäre Aufgabe der Familie und jedoch hauptsächlich der Eltern angesehen. Sie sind ausschließlich Freundeskreis, Verwandten oder Gleichaltrigen – auch den Kleingruppen sowie sozialen Netzwerken zugeordnet. Als wichtigste Instanzen gelten gerade die Eltern, sobald es darum geht, besondere Kompetenzen wie die Entwicklung von Werten und Einstellungen, intellektuelles Leistungsvermögen bzw. die Fähigkeit, Konflikte zu klären, zu vermitteln. Trotzdem sind sie mit diesem Sozialisationsauftrag nicht einsam, sondern werden unterstützt durch längst erwähnte gesellschaftliche Organisationen wie Schule bzw. Verein (Schneewind, 1991, S. 137). In einer engen Betrachtung ist es letztlich möglich, die familialen Sozialisationsbedingungen detaillierter aufzuschlüsseln.

Als wichtigste Variable in der Kind-Eltern-Interaktion, thematisiert die soziale Unterstützung (social support), eine Reihe von Untersuchungen. Unter diese allgemeine Bezeichnung werden inhaltlich sehr verschiedene Interaktionsmuster subsumiert. So bezieht sich Van Yperen (1998) auf eine sehr allgemeine Erfassung der sozialen Unterstützung.

„Ein Beispielitem aus seiner Skala zu Erfassung der verfügbaren sozialen Unterstützung durch den Vater macht dies deutlich: „My father supports me in what i do“ (S. 49). Ähnlich allgemein sind die Aussagen von Alfermann und Bußmann (1993), Brown (1985), Brown et al. (1989) und Hoyle und Leff (1997)“ (Würth, 2001, S. 73).

Gould et al. (1982) unterscheiden nach direkter und indirekter Unterstützung sowie Ermutigung. In den Ausführungen der Autoren fehlt jedoch eine eindeutige Definition der beiden Formen der Unterstützung, trotzdem lässt sich aus den Ergebnissen erkennen, dass die direkte Unterstützung, wie z.B. durch nachstehende Verhaltensweisen beschrieben ist:

„Die Eltern stimmen das Familienleben auf die Trainings- und Wettkampfzeiten ab oder bringen ihre Kinder zum Training. Als indirekte Unterstützung kann etwa die eigene Involviertheit der Eltern in den Sport gesehen werden“ (Würth, 2001, S. 73).

Wegener und Beirrow (1995) skizzieren eine modifizierte Form des Hurrelmann'schen Strukturmodells, wo die wichtigsten Bedingungen und Prozesse aufgezeichnet sind.

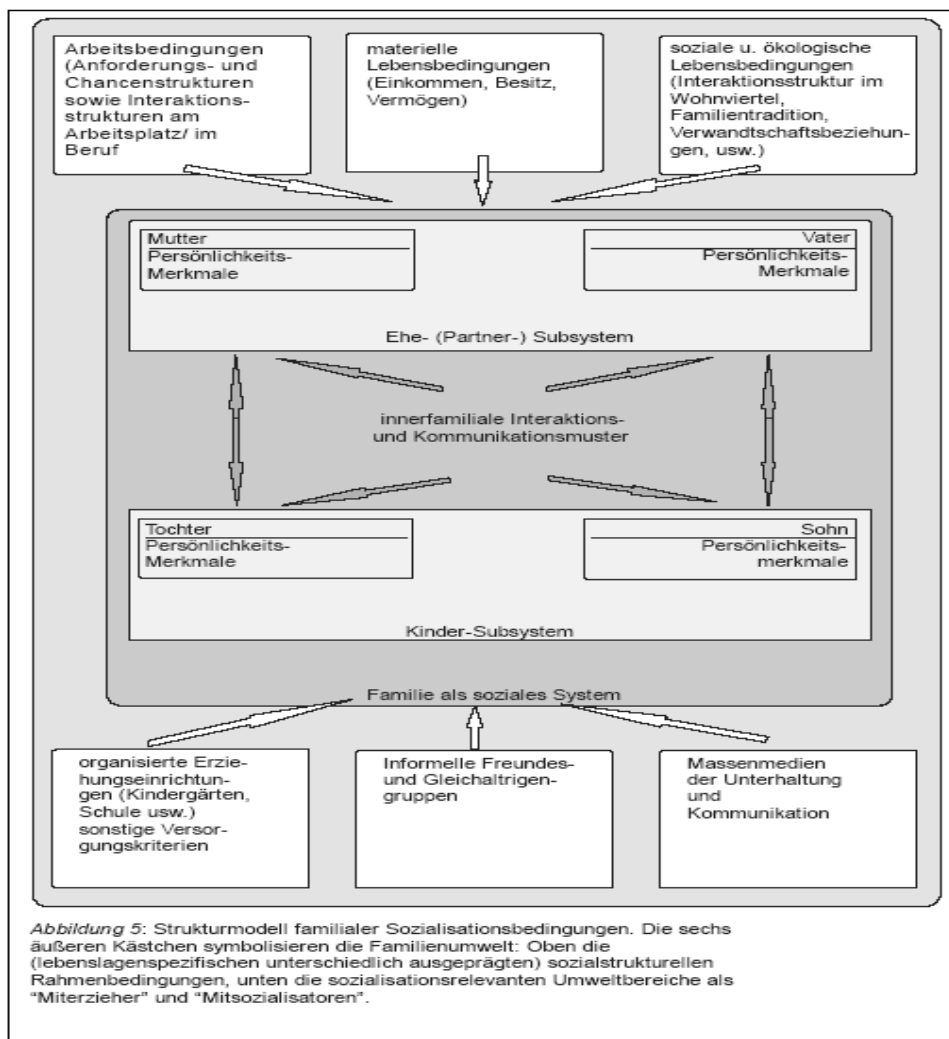


Abb. 2: Strukturmodell familialer Sozialisationsbedingungen (nach Wegener und Beirrow, 1995)

Die Interaktions- und Kommunikationswege nehmen in diesem Strukturmodell einen zentralen Stellenwert ein, die den einzelnen Familienangehörigen in wechselseitige Beziehungen treten lassen. Solche sind eingebettet in die Familienumwelt, die auf Grund bereits diskutierten zusätzlichen Sozialisationsinstanzen sowie die relativ variablen soziostrukturellen Rahmenbedingungen festgelegt sind.

Die Interaktionen zwischen den Familienmitgliedern unterliegen ständigen Verbesserungen, sowohl in ihrer quantitativen Ausprägung als auch in ihrer Qualität. Dies hängt hauptsächlich von der Persönlichkeitsstruktur der verschiedenen Interaktionspartner (z.B. Einstellungen, Werte, bzw. Erziehungsstil der Eltern) oder Person individuellen Variablen (Alter, Geschlecht) ab, aber ebenso von den Sozialisationsinstanzen, die für die dazugehörige Familie relevant sind. Deshalb tragen, z. B. Schulkinder aus der Schule Kommunikationsstrukturen, Inhalte und andere wichtige Elemente in das Familienleben hinein und können damit auch für einen bestimmten Zeitabschnitt die Wechselbeziehungen zwischen den Familienmitgliedern mitbestimmen. So ähnlich wirkt auch das sportliche Engagement der Familienangehörigen in einem Sportverein: Durch die Mitgliedschaft eines bzw. mehrerer Familienmitglieder in einem Verein wird in dieser Weise die Sozialisationsinstanz „Sportverein“ aktualisiert.

„So gilt der allgemeine, wenn auch empirisch nicht eindeutig belegbare, Grundtenor, dass sich Sporttreiben in positiver Weise auf die Entwicklung der Persönlichkeit auswirkt (vgl. ausführlich zum Thema Persönlichkeit und Sport: Bierhoff-Alfermann, 1986, Singer, 1995). Brinkhoff (1998, S. 61), der sich sehr intensiv und detailliert mit der Rolle des Sports im Sozialisationsprozess auseinandersetzt, schreibt dem Sport immerhin eine wichtige Moderator Funktion zu“ (Würth, 2001, S. 57).

Der Autor stellt in seiner Untersuchung fest, dass das sportliche Engagement nicht nur positive Ergebnisse auf die Sozialisation hat, sondern zusätzlich auch zu einer nicht unerheblichen Überanstrengung werden kann. Er sieht speziell im Kinder- und Jugendsport die Bedrohung, dass überzogene Erwartungen von außen, die Chance des „Sich-Lächerlich-Machens“ vor anderen bzw. Fehlschläge und Niederlagen Belastungen ausdrücken, die in hohem Maße die erfolgsversprechende Sozialisierung und somit auch die Identitätsbildung der Heranwachsenden gefährden. Gerade die Mitglieder der Kernfamilie, vor allem Mutter und Vater, stellen eine entscheidende Ressource dar, die parallel zum sowie in der Verknüpfung mit dem „sozialen Setting Sporttreiben“ einen viel besseren Einfluss auf die Ausbildung eines positiven, stabilen Körperkonzeptes bzw. motivationaler Grundstrukturen haben können. Es soll im Folgenden daher genauer erläutert werden, durch welche erkennbaren Verhaltensweisen, Interaktions- oder Kommunikationsmuster Eltern mit dazu beitragen, in welcher Form ihr Nachwuchs mit diesem Sport konfrontiert wird und wie sich der athletische Werdegang des jungen Sportlers gestaltet (Baur, 1992).

Abgesehen von der Frage, welche positiven bzw. negativen Auswirkungen Sporttreiben im Rahmen des Sozialisierungsprozess darstellt, kann zunächst festgehalten werden, dass Sozialisierung im jeweiligen Sport unterschiedliche Facetten aufweist. Baur (1985) beschreibt zunächst allgemein eine Bewegungssozialisation wie „jene Sozialisationsvorgänge, die Bewegung und Sport zum Thema haben“.

Was natürlich konkret als Bewegungsthema definiert wird, kann sehr verschiedenartige Formen und Inhalte haben. Regelmäßiges Training in einem Sportverein kann darunter genauso aufgenommen werden wie der Turnunterricht, das „Fangen“ spielen von Kindern im Schulhof oder ebenso das Verfolgen einer Sportsendung im Fernsehen. Der Begriff der Bewegungssozialisation soll im folgenden Kapitel das aktive Sporttreiben thematisieren, welches sich in der organisierten Weise im Rahmen eines vereinsgebundenen, konstanten Trainings niederschlägt.

„Dabei soll jedoch zunächst auch Berücksichtigung finden, dass der sportspezifische Sozialisationsprozess in der Regel nicht erst in dem Moment eintritt, in dem eine Person einem Sportverein beitrifft. Gerade im frühen Kindesalter wird durch die familiäre Bewegungssozialisation der Grundstein gelegt für eine Bewegungssozialisation innerhalb des Vereinssportes“ (Würth, 2001, S. 57-58).

Heinemann (1980, S. 154) schreibt in diesem Zusammenhang von einer „Vorsozialisation“ zum Sport, dementsprechend die erste Maßnahme in einem sportspezifischen Sozialisationsprozess erledigt, der nach Greendorfer (1992) verschiedene Phasen entlang eines zeitlichen Kontinuums durchläuft sowie differenziert werden kann nach:

- Becoming involved in physical activity or sport,
- Staying involved or maintaining involvement, and
- Leaving or disengaging from exercise, sport, or physical activity (S. 204).

Alle dieser drei Phasen werden, sobald im Kindesalter durchschritten, von dem Elternteile als wichtigen Sozialisationsagenten mitgestaltet und bestimmt. Die tatsächlichen Einflüsse die Eltern auf ihre Nachwuchse in der jeweiligen Sozialisationsphase nehmen, werden in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

5.2.3. Die Sportsozialisation

Yan und Thomas (1995, S. 43) charakterisieren die vier Hauptkategorien von parental support: „coaching child(ren), practice with child(ren), watching child(ren) play/practice, and providing transportation“. Vier Kategorien der elterlichen Unterstützung beschreibt Albrecht (1997) genauso: materiell, zeitlich, ideell (Training) und zeitlich (Wettkampf). Besonders auf finanzieller Ebene kommt dabei die materielle Unterstützung vor. Die ideelle Form bemerkt der Autor in der moralischen Unterstützung. Auf Training und Wettkämpfe findet zusätzlich Rückhalt durch die zeitliche Einordnung des Familienlebens statt. Vergleichsweise wie Ermunterung – wird dementsprechend soziale Unterstützung – größtenteils in einer ganz allgemeinen Art operationalisiert. Die Differenzierungen, die manche Autoren vornehmen, sind als besonders heterogen zu bewerten. Neben Yan und Thomas (1995) bilden, auch Albrecht (1997) jeweils vier Hauptkategorien, die sie unter der Definition der elterlichen Unterstützung festlegen, die allerdings inhaltlich wenig kongruent sind. Die Studie von Albrecht (1977) weist einen Bezug an die in der sozialpsychologischen Theorie gängige Differenzierung verschiedener Typen von sozialer Unterstützung auf.

Zwischen instrumenteller, emotionaler und informationeller Unterstützung wird hier differenziert (vgl. Fuchs, 1997, S. 52f.). Instrumentelle Unterstützung ist der Ansicht ganz deutliche Hilfestellung, z.B. das Entgegenkommen der Eltern, das Mittagessen zu verschieben, sodass der Sportler rechtzeitig zum Wettkampf gehen kann. Emotionale Unterstützung beinhaltet die Vermittlung von Verständnis, Zuneigung, Trost, Wärme, Akzeptanz und Ermutigung. Informationelle Unterstützung erfolgt immer dann, sobald die Väter und die Mütter mit ihrem Kind über ein Problem oder Geschehnis sprechen, ihm Ratschläge geben bzw. ihm über gewisse Sachverhalte informieren. Scanlan und Lewthwaite (1988) charakterisieren involvement als positive Wechselbeziehung zwischen Erwachsenen und Kindern. Hier zählt, dass Kinder und Eltern zusammen zu den Trainings und Matches gehen und die Eltern den jungen Sportlern in ihrem Sport unterstützen. Die gemeinsame Freude steht hierbei im Vordergrund.

„Aus den ausgeführten Studien zur aktiven Involviertheit der Eltern wird deutlich, dass der Begriff keineswegs einheitlich verwendet wird, sondern als Oberbegriff für die unterschiedlichsten Verhaltensweisen und Aktivitäten benutzt wird“ (Würth, 2001, S. 74).

Es lässt sich jedoch essentielle Überschneidungen mit den Inhalten erkennen, die andere Autoren als soziale Unterstützung erklären. Das bezieht sich überwiegend auf die Abstimmung der Familie auf den Sport, das Aufnehmen von Fahrdiensten, die individuelle Tätigkeit als Trainer und das Mitmachen am Training und/oder Wettkämpfen des Kindes. Hauptsächlich wird die Übernahme einer offiziellen Rolle im Sportverein des Kindes, supplementär zu diesen unterstützenden Elementen unter aktiver Involviertheit verstanden.

Im Rahmen des Sozialisationskonzeptes stellt sich zunächst die Frage, wodurch sich die Sozialisation in den Sport, eigentlich das erste In-Kontakt-Treten zusammen mit dem sozialen Bereich des Sportes, gestaltet. Greendorfer (1992) nennt als zentrale Aufgabe eines Sozialisierungsprozesses das Erwerben spezifischer Werte, Dispositionen und Fertigkeiten, die das Individuum zum Athlet, anders gesagt zum Teilnehmer an sportlichen Tätigkeiten, werden lassen. Wenn man das Modell der Sozialisationskonzepte von Hurrelmann (1990) als Erklärungsmodell heranzieht, so ist zum einen jedenfalls den interaktionalen Prozessen zwischen den Kindern und Eltern ein sehr wichtiger Stellenwert einzuräumen.

„Kraft ihrer Nähe, ihres Prestiges und ihrer Möglichkeit, Liebe, Belohnung oder Bestrafung an ihre Kinder weiterzugeben, sind sie – neben anderen Bezugsgruppen wie z.B. den Gleichaltrigen – wichtige Sozialisationsagenten. Allerdings liegen diese Kommunikationsstrukturen eingebettet in verschiedene Lebensbedingungen, die die familienspezifischen Verhältnisse und Möglichkeiten widerspiegeln. Diese Rahmenbedingungen werden im Anschluss genauer beleuchtet“ (Würth, 2001, S. 58).

Greendorfer, Blinde und Pellegrini (1986) differenzieren diese Bedingungen für die Bewegungsthematik nach „**opportunity sets**“, die untergliedert sind unter „**facilities equipment, availabilities of programs**“. Dies bedeutet, dass passende Sportanlagen, Sportausrüstungen sowie das Angebot von Sportprogrammen die wichtigsten Voraussetzungen dafür sind, damit Kinder sportliche Aktivitäten betätigen können. Die Autorinnen spezifizieren zusätzlich nach der Lokalität dieser Situationen (Schule, Nachbarschaft, Park, häuslicher Umgebung und natürlich auch Sportvereine).

Greendorfer et al. (1986) schreiben, dass bei brasilianischen Mädchen im Alter von neun bis zwölf Jahren die Verfügbarkeit von Sportaktivitäten den höchsten prädiktiven Wert für das Sportengagement besitzt. Es wird zusätzlich der Einfluss der Familie, genauer gesagt der weiblichen Geschwister, wirksam.

Bei den Burschen hingegen spielen die opportunity sets eine eher nebensächliche Rolle. Jedoch der Einfluss von Brüdern und Vätern hat eine positive Einwirkung auf die Sportteilnahme. Aus diesem Ergebnis lassen sich auch geschlechtsspezifische Eigenschaften herauslesen: Bei Jungen scheint diese Komponente unabhängig von ihrer physischen Bewegung. Für Mädchen hingegen ist allein die explizite Verfügbarkeit eines (ausreichend großen und vielfältigen) Spiel- & Bewegungsraumes positiv mit der sportlichen Bewegung zu korrelieren. Dies hängt allerdings damit zusammen, dass den jungen Männern prinzipiell mehr Bewegungsraum zur Verfügung steht als den jungen Damen und dass dies als natürlich gesehen wird. Flade (1990, S. 359f) nennt einige Studien aus unterschiedlichen Ländern, die aufzeigen, dass Mädchen in ihren Streifzügen räumlich weniger stark expandieren als Jungen im gleichen Alter. Für sie ist es deshalb entsprechend wichtig, dass in der unmittelbaren Umgebung (d. h. innerhalb ihres Bewegungsraumes) Spiel- & Sportstätten zur Verfügung stehen. Wenn dies der Fall ist, so werden sie, sowie wie Greendorfer et al. (1986) erklären, –vermehrt sportliche Aktivität anfangen.

Diese Resultate geben deutliche Informationen darauf, dass die unmittelbaren Wohnverhältnisse oder die grundsätzliche Verfügbarkeit von notwendiger Sportausrüstung zentrale Determinanten des sportlichen Engagements bei Kindern sind. Es lässt sich daraus zunächst die Schlussfolgerung erkennen, dass zahlreiche Möglichkeiten zusätzlich zu intensiver Sportaktivität führen oder neue Möglichkeiten zu neuen Aktivitäten. Und zum anderen deutet sich an, dass die Fähigkeiten zur körperlichen Aktivität erst dann wirklich genutzt werden, sobald sie durch die Erlaubnis oder Unterstützung der Eltern greifbar gemacht werden.

5.3. Die Bedeutung der Eltern im Vereinssport

Im Vordergrund der nächsten Sozialisationsphase steht die Frage, welche Verhältnisse und Determinanten stattdessen verantwortlich sind, wie und in welcher Art und Weise Kinder ihre sportliche Aktivität aufrechterhalten oder sich in ihrer Tätigkeit verbessern. Wie schon bereits dargestellt, stellt das Kindes- und Jugendalter die wichtigste Phase in der physischen und sportlichen Entwicklung dar. Der Erwerb und die zielbewusste Schulung technischer Fertigkeiten sowie konditioneller Fähigkeiten stehen in diesem Alter im Vordergrund, die dem Sportler erlauben, sich in Wettkämpfen mit anderen Sportlern zu vergleichen. Die wichtigsten Komponenten im Alltagsleben des Sportlers stellen somit, Training und Wettkampf dar.

Die sportliche Aktivität des Kindes beeinflusst dadurch ebenso das familiäre Zusammenleben und wird dementsprechend in der Interaktion der Familienmitglieder im Allgemeinen stark thematisiert.

Bode & Peter (2005) sagen, dass Kinder keine Fehler machen, sondern Bewegungserfahrung sammeln. Dies ist sehr wichtig, damit sich die Kinder befreit bewegen können, was für ihre kindliche Weiterentwicklung von zentraler Bedeutung ist. Bereits in den 70er Jahren, wurde die Wichtigkeit der elterlichen Beeinflussung im Kinder- und Jugendwettkampfsport, zur Angelegenheit der Wissenschaft (Greendorfer, 1977; Snyder & Spreitzer, 1973). Diese Untersuchung liefert andererseits wenig differenzierte Aussagen über die Form und Qualität der elterlichen Beeinflussung. Bode & Peter (2005) sprechen auch, dass die Aufgabe des Nachwuchsfußballs viel größer ist als sportliche Kompetenz aufzubauen. Die Erziehung ist ebenso wichtig und die Betreuung der jungen Fußballer erstreckt sich über das Spiel und Training hinaus. Sammer (2007) schreibt ebenso nicht nur von der Entwicklung der Kinder, sondern von der Erziehung und Entwicklung.

„Synder & Spreitzer (1973) fragten, z.B. in ihrer Studie junge Sportler nur allgemein, wie stark sich Vater und Mutter für ihren Sport interessieren bzw. wie stark ihre Ermunterungen zum Sporttreiben sind. So merken auch Averill und Power (1995) kritisch an, dass lediglich „...all level of mother and father ,encouragement or involvement'...“(S. 264) erfasst und berichtet wird. Mittlerweile lässt sich ein weitaus differenzierteres Bild von den elterlichen Einflüssen auf das wettkampforientierte Sporttreiben ihrer Kinder zeichnen“ (Würth, 2001, S. 68).

Im Großteil der vorliegenden Untersuchungen zeigt sich, dass das Konzept der gesellschaftlichen Unterstützung (sozialer Rückhalt, social support) als ausgedehntes Erklärungsmodell elterlicher Einflussnahme auf die sportliche Aktivität der Kinder zu sehen ist. Die theoretischen Annahmen dieses Konzeptes sollen deshalb an dieser Stelle näher dargestellt werden und als Maßstab einer Systematisierung der elterlichen Beeinflussung dienen. Schwarzer (1996) fasst soziale Unterstützung mit folgenden Worten zusammen:

„Soziale Unterstützung umfasst die Interaktion zwischen zwei und mehr Menschen, bei der es darum geht, einen Problemzustand, der bei einem Betroffenen Leid erzeugt, zu verändern oder zumindest das Ertragen dieses Zustandes zu erleichtern, wenn sich objektiv nicht ändern lässt (S. 175)“ (Würth, 2001, S. 81).

Das Konzept der sozialen Unterstützung kann hier von der Definition der sozialen Integration abgegrenzt werden, weil sie die qualitativen bzw. funktionalen

Komponenten von sozialen Beziehungen aufgreift. Soziale Integration charakterisiert allein die Einbettung eines Menschen in ein soziales Netzwerk (z.B. Familie), das durch unterschiedliche Merkmale wie Anzahl der Personen usw. festgelegt wird. Über die Qualität der Integration werden keine Aussagen getroffen (vgl. Schwarzer, 1996, S. 175). Die Bedeutung der sozialen Unterstützung umfasst, dass auf der einen Seite Quellen und auf der anderen Empfänger der Unterstützung vorhanden sein müssen. Vor allem die Perspektive des Empfängers ist im Allgemeinen interessant. Zahlreiche Untersuchungen konzentrieren sich auf die subjektiv empfundene soziale Unterstützung und verzichten auf die tatsächlich bekommene Unterstützung. Nachdem es sich um einen interaktiven Prozess bei sozialer Unterstützung handelt, sollten allerdings mehrere Perspektiven charakterisiert werden: die Wahrnehmung des Empfängers, die Wahrnehmung des Helfers sowie die Beobachtung von außen, die über wirklich stattgefundene Hilfeleistungen Rückschlüsse gibt. Es wird im Bereich des Konstrukts zwischen unterschiedlichen Arten sozialen Rückhaltes differenziert, da besonders soziale Unterstützung sehr allgemein festgelegt ist. Schwarzer und Leppin (1989) unterscheiden folgende, in der Literatur gängige Dimensionen sozialer Unterstützung:

- **Instrumentelle Unterstützung:** All jene Hilfeleistungen werden unter diese Form der Unterstützung beschrieben, die in direkter Weise die übliche Lebensführung vereinfachen oder bei einem sehr bestehenden Problem gegeben werden. Sie drücken sich z.B. in Form von materiellen Geschenken, finanzieller Unterstützung, Übernehmen von Behördengängen bzw. Fahrdiensten aus. Alle Interaktionspartner kommen als Quellen instrumenteller Unterstützung grundsätzlich in Frage. Je komplizierter bzw. „intimer“ hingegen das Problem ist, umso mehr werden nahestehende Personen (z.B. Familie) zu Hilfsmitteln der Unterstützung.
- **Emotionale Unterstützung:** Diese Form der Hilfeleistung beinhaltet eine große Bandbreite von Unterstützungen, die von einer gewöhnlichen Sympathie und Akzeptanz auf ganz allgemeiner Grundlage bis hin zu wirklicher emotionaler Zuwendung in Form von Ermunterung, Trost bzw. sich mit jemandem Freuen zu liegen ist.

- **Zusammensein, positiver sozialer Kontakt:** Hilfeleistungen durch sozialen Kontakt sind damit beschrieben, dass Personen einiges miteinander unternehmen, z.B. sportliche Aktivität bzw. andere Freizeitaktivitäten. Diese Art der Unterstützung ist größtenteils nicht an deutliche Problemsituationen gebunden, sondern reflektiert mehr ein grundsätzliches Zusammengehörigkeitsgefühl wider. Hauptquellen sind Familie, der Lebenspartner oder die Freunde.
- **Informationelle Unterstützung:** Diese Art des Rückhaltes bezieht sich zumeist genauso auf konkrete Situationen, in denen Unterstützung erforderlich ist. Jedoch erfolgt dabei die Hilfeleistung durch Ratschläge, Anregungen bzw. Tipps und nicht durch zur Verfügung stellen materieller Ressourcen. Sie unterstützen bei der Klärung von Problemen bzw. wenn es darum geht, Maßnahmen zu setzen. Prinzipiell können ebenfalls hier sämtliche Personen des sozialen Umfeldes gesamte Quellen der Hilfeleistung dienen, wobei allerdings die Wenigen vorgezogen werden, die als Experten auf dem entsprechenden Gebiet angesehen werden (z.B. Psychologen, Trainer, Ärzte).
- **Bewertungs-/Einschätzungsunterstützung:** Diese Form der Hilfeleistung kommt an die informationelle Unterstützung sehr nah. Bewertungsunterstützung knüpft jedoch insbesondere auf das Verhalten einer Person an und ermöglicht damit dem entsprechenden Individuum, sein Verhalten, seine eigenen Fähigkeiten sowie sich persönlich besser einzuschätzen und in seinem gesellschaftlichen Umfeld zu definieren.

In Zusammenhang des Kinder- und Jugendsportes können nun diese allgemeinen Arten sozialer Hilfeleistungen übertragen werden. **Instrumentelle Unterstützung im Sport** bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Eltern prinzipiell die finanzielle Sicherung der sportlichen Aktivität übernehmen, demzufolge Vereinsbeiträge tragen sowie Kosten für Sportbekleidung, Wettkampfreisen und Sportgeräte übernehmen. Durch die Übernahme der Fahrdienste zum Wettkampf bzw. zum Training durch die Eltern, besteht hiermit eine zweite Möglichkeit instrumenteller Unterstützung. Wenn die Väter und die Mütter das Familienleben an das Sporttreiben ihres Kindes anpassen, ist dies genauso als instrumentell zu betrachten.

Emotionale Unterstützung im Sport kann so aussehen, dass die Eltern in ihrer Betrachtungsweise eine positive Wertschätzung sowie uneingeschränkte Akzeptanz ihres jungen Sportlers in seiner sportlichen Aktivität erkennen lassen. Im positiven Sinne gehören alle Arten der Ermunterung zu einer emotionalen Hilfeleistung.

„Da die Ausübung von Druck häufig im Zusammenhang mit dem Verhalten der Eltern aufgeführt wird und dabei eine sehr starke emotionale Färbung impliziert, wird Druck ebenfalls als emotionale Unterstützung aufgefasst. Allerdings gilt in diesem Falle, dass emotionale durch ein geringes Ausmaß von Druck gekennzeichnet ist“ (Würth, 2001, S. 82).

Positiver sozialer Kontakt im Sport zeigt sich im kollektiven Sporttreiben von Kindern und Eltern genauso wie in der Anwesenheit der Eltern im Wettkampf und Training ihres Sportlers.

Informationelle Unterstützung im Sport kann dann gegeben werden, wenn die Eltern ihren Kindern mit ihrem Hilfestellung und ihren eigenen Lebenserfahrung unterstützen. Mit anderen Worten bedeutet dies, dass die Eltern als sportfachliche Berater erscheinen und dadurch in natürlicher Weise die Rolle eines Betreuers einnehmen oder die Aufforderungen des Trainers unterstützen bzw. vervollständigen. Diese Art des Rückhaltes wird ebenfalls unter der Definition der **Direktivität** (vgl. Averill & Power, 1995; Lee & McLean, 1997) strukturiert. Auch wenn es um eine allgemeine Entscheidung hinsichtlich des sportlichen Engagements geht, sind Eltern ebenso dann als Ratgeber wichtig, wie beispielsweise bei der Frage, ob der junge Sportler seine Karriere fortsetzt bzw. abbricht.

Bewertungsunterstützung im Sport kann dank der Eltern stattfinden, wenn sie eine Einschätzung der sportlichen Verantwortlichkeit des Kindes anfangen und dadurch dem Kind zentrale Anhaltspunkte für die persönliche Bewertung der sportlichen Fähigkeiten geben.

Welche Wichtigkeit unterschiedliche elterliche Praktiken und Verhaltensweisen haben, ob sie Einfluss auf das Erleben sowie Verhalten ihrer Kinder haben können und welche Konsequenzen dies für die sportliche Karriereentwicklung hat, wurde nachträglich diskutiert. In diesem Aspekt werden auch geschlechtsspezifische Besonderheiten besprochen.

Formen des elterlichen Engagements

Wie schon erörtert wurde, stellen sich bereits in der „Vorsozialisationsphase“ zum Sporttreiben oder in der Phase des Zugangs in den Sport verschiedene Komponenten elterlichen Einflusses heraus. Die Bereitstellung erforderlicher Ausstattung mit Sportgeräten gehört hier auch dazu wie der Einfluss als Verhaltensmodelle bzw. die Ermunterung zum sportlichen Engagement (Würth, 2001, S. 69). Die Gestaltung der sportlichen Betätigung im organisierten Rahmen eines Sportvereines sowie die Mitwirkung am Wettkampfsystem beschreiben die Weiterführung dieser Anfangsphase und den Start der sportlichen Karriere im wesentlichen Sinne. Wie in der Einstiegsphase, ist es auch hier zu vermuten, dass hier genauso ähnliche Variablen in der Eltern-Kind-Wechselbeziehung bedeutend werden (Würth, 2001, S. 69). Es kommen zusätzlich Verhaltensweisen bzw. elterliche Praktiken dazu, die auf die klassische Situation des jungen Sportlers zurückzuführen sind. Die Analyse mehrerer Untersuchungen, die insbesondere im angloamerikanischen Raum behandelt wurden, bestätigen eine Folge von Dimensionen elterlichen Verhaltens, die Tab. 2 zu entnehmen sind. Zuzüglich werden die Sportarten aufgezählt, in denen die Untersuchungen durchgenommen wurden und der Altersbereich der beteiligten Kinder und Jugendlichen.

Tab. 2: Formen elterlichen Einflusses bei Kindern und Jugendlichen im wettkampforientierten Sport

Dimensionen des Elternverhaltens	Autoren	Sportart	Alter
Ermunterung zur Ausübung, Aufrechterhaltung oder Abbruch des Sports (want child to play, encouragement, dropout constraints, encouragement to persist)	Babkes & Weiss, 1999	Fußball	7-16
	Brown, Frankel & Fennell, 1982	Nicht spezifiziert	9-11,6
		Ringens	13-19
	Burton, 1992	Ringens	9-17
	Burton & Martens, 1986	Mehrere	7-17
	Gill et al., 1983	Schwimmen	12-16
	Gould, Felitz, Horn & Weiss, 1982	Football/Hockey	10-18
	McGuire & Cook, 1982		

Quelle: Würth (2001, S. 69)

Die Studien erfolgten in sehr verschiedenen Sportarten, die die Bereiche Vereinssportart (z.B. Basketball), Individualsport (z.B. Ski fahren), individuelle Rückschlagspiele (z.B. Tennis) sowie Kampfsportarten (z.B. Ringen) beinhalten. Der Einfluss der Väter und der Mütter auf das Erleben und Verhalten der Kinder auf ein sportartübergreifendes Interesse, wird an der Vielzahl der untersuchten Sportarten erkennbar. Der Altersbereich, während die jungen Sportler sich zum Zeitpunkt der Erhebungen befanden, verbreitet sich zwischen sechs bis 23 Jahren und beinhaltet hiermit vom Schulkind alter hinüber zum jungen Erwachsenen die vollständige Entwicklungsspanne der Kindheit, Jugend sowie Adoleszenz.

Die inhaltlichen Aspekte, die den diversen Variablen zu Grunde liegen, sollen im Folgenden erläutert und systematisiert werden.

5.3.1. Eltern als Verhaltensmodelle im Sport

Hellstedt (1988) spricht, dass unter dem Gesichtspunkt der Elternbeteiligung, die Sportwelt der Kinder sich stark verändert hat. Viele Eltern verbringen einen Großteil ihrer Freizeit damit, das sportliche Engagement des jungen Sportlers zu begleiten. Hellstedt stellt fest, dass das elterliche Verhalten von positiver Unterstützung bis hin zu druckerzeugenden, übertriebenem Denken reicht.

„Lässt sich die Wichtigkeit der elterlichen Unterstützung in empirischen Studien belegen, so zeigen die Untersuchungen auch, dass dies nur einen Einflussfaktor darstellt. Wie Yang und seine Mitarbeiter (1996) in einer äußerst umfassenden Längsschnitterhebung aufzeigen, ist vor allem die **eigene sportliche Aktivität**, die die Eltern an den Tag legen, ausschlaggebend für die sportliche Zukunft ihrer Kinder“ (Würth, 2001, S. 62).

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit jungen Sportlern, die im Vereinssport aktiv sind und dadurch ebenfalls die Möglichkeit auf die Teilnahme an Wettbewerben haben. Es scheint, dass die Eltern einen nicht zu unterschätzenden Einfluss haben – keinesfalls allein für die ersten Annäherungen mit dem Sport, jedoch auch für junge Sportler, die sich in Sportvereinen engagiert zeigen. Als theoretisches Modell für die Wichtigkeit von Verhaltensmodellen gilt die sozial-kognitive Theorie von Bandura (1979). Die allerwichtigste Annahme von Bandura besteht dabei, dass die Aneignung oder Veränderung von Fähigkeiten, Einstellungen bzw. Verhaltensweisen auf Grund von **Beobachtungslernen** geschieht. Jedoch ist das Vorhandensein eines **Modells** Voraussetzung für das Beobachtungslernen, wonach sich der Lernende einstellen kann.

Pühse (1997) schreibt, dass Eltern eine Vorbildfunktion für ihre Kinder haben. Aus angestiegenen ökonomischen und gesellschaftlichen Problemen fällt es den Eltern schwerer, Idol für die Gestaltung eines Zusammenlebens zu sein. Im Gegensatz dazu, sind die Kinder noch mehr auf die Unterstützung der Eltern angewiesen, sie lernen von ihnen und sind von diesen abhängig (Hasler, 1996). Modelle sind oftmals Personen, die entweder direkt (wie zum Beispiel: der Turnlehrer, der einen Handstand ausführt) bzw. indirekt (z.B. Sportler in Liveübertragung im TV) beobachtet werden.

Die Beobachtung eines Leitbilds kann mehrere Auswirkungen haben. Es kann zunächst der eigentliche Lerneffekt auftauchen: Der Beobachter eignet sich andere Verhaltensweisen an, die er bis zu diesem Zeitpunkt nicht in seinem Repertoire hatte. Außer diesem tatsächlichen Lerneffekt kann die Anwesenheit eines Modells als diskriminativer Stimulus helfen, der das Auftreten nahezu gelernter Verhaltensweisen aktiviert. Außerdem kann das Verhalten des Modells verursachen, dass beim Beobachter verfügbare Verhaltensweisen verstärkt bzw. abgeschwächt werden. Wenn das Modell nützliche Verhaltenskonsequenzen für sein Verhalten erkennt, kann dies aus der Sicht des Beobachters zu einer Enthemmung führen; bei negativen Folgen wird die Verhaltensweise des Beobachters vielmehr geblockt. Den abschließenden Antrieb dafür, ob das geschulte Verhalten gezeigt wird oder nicht, bilden nach Bandura jedoch **motivationale Prozesse** ab. Die motivationalen Prozesse stellen sich in den Vorstellungen des Lernenden bezüglich der Konsequenzen seines Verhaltens dar. Eine motivierende Wirkung bedeutet, dass eine Verstärkung (Belohnung) erwartet wird. Die Antizipation von Vergeltung andererseits wirkt eher demotivierend. Bandura (1979) schreibt von drei Verstärkungsmechanismen, die in diesem Verhältnis entscheidend werden:

- Externe Verstärkung: positive Folgerungen, die für das eigene Verhalten bevorstehen, sorgen dafür, dass das bereits eingeübte Verhalten auch wirklich ausgeführt wird;
- Stellvertretende Verstärkung: Verstärkungsmechanismen, die auf eine andere Individuum (z. B. das Modell) bei der Ausführung des diesbezüglichen Verhaltens wirken, können ebenso motivierend sein. Der Beobachter neigt dazu, die Ausführung eines charakteristischen Verhaltens zu unterdrücken, wenn das Modell bestraft wird;
- Selbstverstärkung: Abgesehen von externen Verstärkungsquellen beeinflusst auch die Selbstkräftigung oder Selbstbestrafung die Abwicklung des Verhaltens.

Alles in allem wird dem Modellernen insbesondere dann eine hohe Wirksamkeit zugeschrieben, sobald es um die Aneignung schwieriger Verhaltensweisen geht. Die Performanz wird auf Grund von Korrekturmaßnahmen von außen bzw. durch die eigene Person möglichst dem Modellverfahren angepasst.

Dieser Angelegenheit muss besonders in der Aneignung sportlicher Fertigkeiten ausgedrückt werden. Das Erwerben sportlicher Fähigkeiten impliziert in der Regel die Aneignung äußerst komplexer Bewegungsmuster. Größtenteils funktioniert dabei die Reproduktion des untersuchten Verhaltens, nämlich die Aufschlagsbewegung im Tennis, nicht direkt und nur unzureichend bzw. mangelhaft. Das eigene Verhalten kann schrittweise dem Modellverhalten, durch eine kontinuierliche Wiederholung der Bewegung und angemessene Verbesserungen angepasst werden.

Die Modellfunktion, die Eltern für ihre Kinder hinsichtlich der Aufnahmen und Aufrechterhaltung der sportlichen Aktivität besitzen, ist nach Greendorfer (1992) mittlerweile in zahlreichen empirischen Studien untersucht worden. Dabei geht es zunächst nur um den Nachweis, ob sportlich aktive Eltern auch sportlich aktive Kinder haben. Eher im Hintergrund steht die Form der sportlichen Aktivität (z.B. organisierter Vereinssport, individuell gestalteter Freizeitsport oder Gesundheitssport), sowohl auf Seiten der Eltern als auch der Kinder.

Freedom und Evenson (1991) finden in der Tat einen positiven Zusammenhang zwischen der sportlichen Aktivität von Eltern und Kindern. Aus diesem Resultat ziehen die Autoren die Schlussfolgerung, dass physische Aktivität bei Kindern erhöht werden kann, während das sportliche Engagement der Eltern unterstützt wird. Moore et al. (1991) kommen auch zu dem Ergebnis, dass mit dem Sporttreiben der Kinder das Sportverhalten der Eltern in einem entscheidenden Zusammenhang steht. Die Autoren greifen in ihrer Untersuchung, Kinder zwischen 4 bis 6 Jahren, deren Eltern (Väter und Mütter) auch teilnahmen, auf ein objektives Anteil der täglichen Aktivität zurück. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder von sportlich aktiven Müttern mit doppelt so hoher Annahme persönlich selbst aktiv sind als Kinder inaktiver Mütter. Wenn die Väter sportlich engagiert sind, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit sogar auf das 3.5-fache. Es sieht danach aus, dass sich der Einfluss der Aktivität der Väter vor allem bei den Mädchen niederschlagen würde, indessen Mütter auf Söhne und Töchter in gleicher Weise wirken. Darüber hinaus stellen die Autoren fest, dass im Vergleich zu nicht aktiven Eltern bei **einem aktiven Elternpaar** sich die Wahrscheinlichkeit physischer Tätigkeit auf das 3.5-fache erhöht und bei **zwei aktiven Eltern** geradezu auf das **5.8-fache**. Das deutet klar für eine Interaktion zwischen körperlicher Aktivität der Eltern sowie der ihrer Kinder auf. Moore und seine Mitarbeiter erklären ihre Ergebnisse derartig, dass neben anderen Faktoren (wie zum Beispiel einer genetischen Bestandteil, vgl. Perusse, Tremblay, Leblanc und Bouchard, 1989) selbstverständlich die Modellwirkung des elterlichen Verhaltens richtungsweisend sein dürfte.

Welk und Pienkosz (1997) verglichen in einer Studie die Einschätzung von Kindern (zwischen 9 und 12 Jahren) und deren Eltern hinsichtlich des Modellverhaltens der Eltern und machten daraus die bemerkenswerten Feststellung, dass die Kinder ihre Eltern als bessere Modelle sahen als die Eltern sich selbst betrachten. Das Verhalten der Eltern stellt somit eine nicht zu unterschätzende Grundlage in der Orientierung ihrer Töchter sowie ihrer Söhne dar. Dieses Ergebnis beinhaltet selbst den Hinweis, dass Eltern wahrscheinlich auch ihre Vorbildwirkung unterschätzen. Eltern müssten sich demnach bewusst sein, dass sie auf signifikante Weise Einfluss haben. Die Studie von Greendorfer und Lewko (1978) deutet ebenso an, dass nur die Beeinflussung der Väter auf das Sportengagement der jungen Sportler eine statistische Bedeutsamkeit hat. Hier sind es genauso die Töchter, bei denen die Modellwirkung des Vaters stärker aufscheint im Vergleich zu den Söhnen. Dieses Muster bestätigt sich ebenso in Studien jüngerer Datums. Moore et al. (1991) schreiben, dass zusammengefasst das väterliche Engagement eine größere Wahrscheinlichkeit der physischen Aktivität der Kinder nach sich zieht. Abermals sind es die Töchter, bei denen das väterliche Verhalten am wenigsten im Sinne eines Vorbildcharakters wirkt.

Zusammenfassend stellt sich heraus, dass der Handlungsweise der Eltern hinsichtlich des sportlichen Engagements der Kinder jedenfalls ein Modellcharakter zugeschrieben werden kann. Dies beweist sich insbesondere dann, wenn man ausschließlich den Umfang der körperlichen Aktivität der Eltern sowie Kindern bedenkt (vgl. Moore et al., 1991). Betreffend die Modellwirkung der Eltern auf Kinder, lässt sich dieses Bild weiterhin nicht deutlich bestätigen, die im organisierten Vereins- & Wettkampfsport tätig sind (vgl. Jambor & Weekes, 1994). Die leistungs- bzw. wettkampfsportliche Karriere der Kinder im Vergleich zu der früheren und augenblicklichen wettkampforientierten Sportaktivität der Eltern, scheint sich in diesem Kontext als sinnvoll zu betrachten. Längsschnittstudien sollen Aufschluss darüber geben inwieweit sich der Einfluss des sportlichen Engagements der Eltern im Verlauf der sportlichen Entwicklung des Kindes fortbildet. Deshalb haben Eltern natürlich auch in passiver Form (als Nachweise positiver Verstärkung) einen zentralen Einfluss darauf, ob ihre Kinder im Sport tätig werden oder nicht. Im Großen und Ganzen gibt es demzufolge zahlreiche Nachweise dafür, dass die Väter und die Mütter in der ersten Phase der Sportsozialisation Menschen sind, die durch persönliches Verhalten und eigene Einstellungen ihren Kindern die Richtung in den Sport zeigen und angeben können.

5.3.2. Ermunterung zum Sport

Unter der Definition **Ermunterung** (*encouragement*) verstehen die Autoren größtenteils die Aufforderung der Eltern an ihre Nachwuchse, am Sport oder an einer spezifischen Sportart mitzumachen (Babkes & Weiss, 1999); Brown et al., 1989; Gould et al., 1982; Weiss & Hayashi, 1995). Nach der Häufigkeit der Ermunterung wird hier gefragt. Babkes und Weiss (1999, S. 50) geben dementsprechend die Auskunft „My parent encourages me to play soccer“ vor, während die Verankerung in einer fünfstufigen Likert-Skala („almost never“) stattfindet.

Grill et al. (1983) formulieren eine andere Möglichkeit, das Anliegen der Eltern zu berücksichtigen, dass die Kinder am Sport mitmachen. Im Rahmen einer Zusammenstellung der Teilnahmemotivation allgemein beschreiben sie ein Item „My parents...want me to play“. Die Grundhaltung der Eltern wird hier erfragt. Einige Autoren spezifizieren außer der Ermunterung zum Sporttreiben allgemein, die Ermunterung im Sinne einer Beratung betreffend die Karriereentscheidung. Die Ermittlungen von Robinson und Carron (1982) oder Burton (1992) untersuchen z.B. die von den Sportlern empfundene Unterstützung durch die Eltern, die Karriere aufrechtzuerhalten oder die Aufforderung, die sportliche Aktivität zu beenden. Die Ermutigung durch die Eltern recht allgemein wird im Großen und Ganzen auf die Mitwirkung an den sportlichen Geschehen bezogen.

„Die Autoren differenzieren nicht an der Form der Ermunterung (z.B. verbal oder nonverbal) oder der konkreten Situation, in der die Ermunterung gegeben wird (z.B. Training oder Wettkampf). Ermunterung im Sinne der vorliegenden Studien kann demnach als recht allgemein formulierte Form der sozialen Unterstützung angesehen werden, die zum Ausdruck bringt, ob die Eltern den Sport des Kindes grundsätzlich befürworten und das auch durch ermunternde Worte und Gesten zum Ausdruck bringen“ (Würth, 2001, S. 72).

Eine bedeutsame Erklärung dafür, ob Sportplätze, Spielplätze bzw. kommerzielle Angebote von Kindern verwendet werden oder nicht, scheint nicht so sehr in der bloßen (räumlichen) Greifbarkeit zu liegen als in der „Verfügbarmachung“. Ob jedoch die Familie, in erster Linie die Eltern, eine zentrale Rolle spielen, zeigt sich bereits in den Resultaten der Untersuchungen von Butcher (1983) und Greendorfer et al. (1986) auf.

Auch Patriksson (1981) deutet an, dass die Rolle der Väter und Mütter im Sport auf Grund der Art und Weise gekennzeichnet ist, wodurch sie den Kindern eine Umgebung ermöglichen, die sportliche Aktivität unterstützt und fördert. Der Autor nennt konkret:

- Zur Verfügung stellen von **finanzieller Unterstützung** für das Sporttreiben im Vereinssport, z. B. des Erwerbs von notwendiger Trainingsausrüstung (Sportgeräte, Sportkleidung, etc.) bzw. in Form von Mitgliedsbeiträgen.
- Die **instrumentelle Unterstützung**, insbesondere in Form von Fahrdiensten zu den Trainings oder Matches.

Sallis et al. (1992) beweisen die Bedeutung der instrumentellen Unterstützung durch die Eltern. Bei den jungen Sportlern im Alter von neun Jahren konnten die Autoren feststellen, wie die Bereitschaft, der Eltern ihre Kinder zum Trainingsplatz zu bringen, eine konsistenteste Verbindung mit dem sportlichen Engagement der jungen Sportler aufweist. Coakley (1987) erkennt, dass ausgerechnet für den Einstieg in den Sport das Zur-Verfügung-Stellen der erforderlichen Utensilien sowie die grundsätzliche Eröffnung der Gelegenheit, am Sport teilzunehmen, einen zentralen Einflussfaktor aufweisen.

„Dabei erweist sich der sozioökonomische Status – definiert durch das Familieneinkommen, Bildungshintergrund und berufliche Stellung der Eltern – als wichtige Einflussgröße. Kinder, deren Eltern einen niedrigen sozioökonomischen Status aufweisen bzw. Kinder allererziehender Eltern haben weniger Möglichkeiten der sportlichen Betätigung als Kinder bessergestellter Familien“ (Würth, 2001, S. 61).

In einer veröffentlichten Längsschnittstudie stellt sich allerdings ein etwas differenzierteres Bild heraus. Yang, Telema und Laakso (1996) analysierten über zwölf Jahre hinaus um die 2000 finnische Kinder, die am Anfang der Studie zwischen neun und 15 Jahre alt waren. Allein bei der Kategorie neunjähriger Kinder deutet die Bildung der Mütter und des Vaters eine positive Beziehung mit der Sportteilnahme an (festgestellt durch das regelmäßige Training in einem Sportverein). Es neigen zudem Mädchen im Alter von neun bis zwölf Jahren, deren Vater zur idealen sozioökonomischen Statusgruppe gehört, nicht so sehr dazu, ihre sportliche Aktivität aufzugeben. Die Zusammenhänge zwischen dem Sporttreiben der Jugendlichen und dem ihrer Eltern sind sehr bemerkenswert.

Hauptsächlich kommt dabei den Vätern eine besondere Bedeutung zu. Mädchen zeigen sich wie die Jungen deutlich aktiver, falls sie einen sportlich engagierten Vater haben. Kinder inaktiver Väter – also Väter, die keinen Sport ausüben – sind und bleiben sportlich auch passiv. Sie sind zudem sportlich noch weniger inaktiver als Kinder, welche bei ihrer alleinerziehenden Mutter leben.

„Dieses Ergebnis führen Yang et al. zu der (zugegebenermaßen gewagten) Schlussfolgerung „that to promote children’s participation in sport, no father is better than a passive father“ (S.286)“ (Würth, 2001, S. 62).

Dadurch stellt sich zusammenfassend heraus, dass die Gegend in der ein Kind aufwächst, natürlich einen Einfluss darauf hat, wie und in welcher Branche des Sports es aktiv wird. Hierbei sind es allerdings nicht nur die objektiv verfügbaren opportunity sets, die fördernd bzw. einschränkend auf den Beginn der sportlichen Aktivität wirken. Die zentrale Bedeutung haben jedoch die Eltern, die insbesondere durch die finanzielle Unterstützung die Sportmöglichkeiten bereitstellen. Das hängt natürlich in starkem Maße von dem sozioökonomischen Status der Familie oder vom Bildungsniveau ab.

5.2. Erwartungen an das Kind

Die Hoffnung auf eine Fußballerkarriere des jungen Sportler und dem damit verbundenen finanziellen Reichtum kann bei Eltern dazu leiten, dass ihre pädagogische Verantwortung zurückgestellt wird. Menschen aus sozial niedrigen Schichten haben die Möglichkeit, ganz nach oben aufzusteigen. Für finanziell schwache Familien, bietet dies einen Anreiz, das wohl des Nachwuchsfußballers den materiellen Interessen zu opfern.

„But sports remain a domain where even the most destitute can aspire to be successful and become rich, if they have the talent. This possibility is, of course, extremely attractive to many children and parents. The most popular sports draw such enormous financial interests that young children are also affected by this phenomenon...Gifted football players are often approached between the ages of 12 and 18 by professional clubs to sign contracts“ (David, 1998, S. 41).

Vor allem im Kinderfußball ist darauf zu achten, dass die Freude und Spaß an der Bewegung bei den Kindern absolut wichtig ist. Es darf keine Erwartungshaltungen oder Druck der Eltern gegenüber den Kindern entstehen, was ihre sportliche Aktivität betrifft. Ein Kind generell nicht für eine sportliche Engagement zu zwingen, ist eine noch grundlegender pädagogische Forderung (Kraekel, 2005, S. 76).

Nicht nur die Einschätzung der sportlichen Kompetenz stellt einen zentralen Faktor dar, sondern ebenso die Erwartungen, die Väter und die Mütter mit dem sportlichen Engagement ihres Kindes verbinden. Diese Erwartungen können sich auf einer grundlegenden Basis befinden (z.B. die Hoffnung, dass das Kind ein erfolgreicher Athlet wird), außerdem auch ganz eindeutiger Natur sein (z.B. ein Erfolg eines bestimmten Turniers). Averill und Power (1995) legen die Erwartungen der Eltern indem als Leistungsziele (performance goals) fest, die zum einen eine Orientierung bezüglich der Verbesserung der Leistung aufweist – das Kind sollte sich bemühen, einer der führenden Spieler im Team zu werden -, außerdem den Spaß sowie die Freude des Kindes, und keineswegs die Leistung favorisiert. Von besonderer Bedeutung scheint zu sein, inwiefern die Erwartungen des jungen Sportlers mit denen der Eltern übereinstimmen, abgesehen von der Art und Weise der Erwartungen, über die die Eltern verfügen. Melnick, Dunkelman & Mashiach (1981 in Hellstedt, 1988) stellen fest, dass Erziehungsberechtigte von talentierten Kindern eine weit höhere Erwartungshaltung an ihre Nachwuchsfußballer haben und sich sehr für ihre Kinder kümmern in ihrer Engagement als Eltern einer Gruppe, bei denen die Kinder nicht sportlich Aktiv sind.

„Eltern, deren Kinder sich im wettkampforientierten Vereinssport befinden, werden zwangsläufig mit den Leistungen ihrer Kinder, ihrer sportlichen Entwicklung und ihren Wettkampfergebnissen konfrontiert“ (Würth, 2001, S. 76).

Scanlan und Lewthwaite (1988) stellen in ihrer Operationalisierung ebenso eine eher negative Bewertung heraus. Sie dokumentieren die Angst der jungen Sportler, die Erwartungen der Eltern nicht zu erfüllen. Inhaltlich wird die Erwartungshaltung meist grundsätzlich auf die sportlichen Leistungen bezogen. Tatsächliche Erwartungen betreffend die sportlichen Ziele, die das Kind in absehbarer Zukunft beabsichtigt (z.B. der Erwerb eines Kaderstatus, die Teilnahmeberechtigung zu einer Meisterschaft bzw. der Stammsplatz in der ersten Mannschaft) werden in diesem Kontext nicht erläutert.

Die Eltern projizieren ihre eigenen Wünsche auf die Kinder, was dem Vater früher versagt blieb, soll das Kind jetzt erreichen. Eine von den vielen Gründen kann auch sein, dass der Vater selbst erfolgreich war und jetzt sein Kind ebenso in seine Fußstapfen sieht (Freis, 1997). Sie reagieren nicht nur auf das Verhalten und Erleben der jungen Sportler, sondern entwickeln dabei eigene Erwartungen und Vorstellungen bezüglich der Leistungen ihrer Kinder.

Kraekel (2005) fordert in ihrem Elternverhaltenskodex die Erziehungsberechtigten dazu auf, ihre jungen Fußballer für Anstrengung und Fairness zu loben, abgesehen vom Ergebnis. Im Großen und Ganzen bedeutet das, dass sie ihren Athleten in abwechslungsreicher Weise Rückmeldungen über ihre sportlichen Tätigkeiten geben. Ob die Rückmeldung positiv bzw. negativ ausfällt, wird vorerst in der Regel differenziert. Die Gratulation zu einer erfolgreichen Leistung (Babkes & Weiss, 1999), Lob für die erbrachten Erfolge (Lee & McLean, 1997) bzw. Stolz auf das Kind (Boyd et al., 1996) wären ungefähr die positiven Reaktionen. Ausdruck von Ärger über negative Leistungen (Scanlan & Lewthwaite, 1988) schlechte Bewertung der eigenen Person seitens der Eltern (Gould, Tuffey et al., 1996) bzw. der Verdacht, dass sich die Eltern für die sportliche Aktivität des Kindes schämen (Scanlan & Lewthwaite, 1988) gehören zu negativen Reaktionen.

Eine zentrale Informationsquelle stellen Eltern für ihre Kinder dar, sofern es darum geht, die individuellen Fähigkeiten (Kompetenzen) zu beurteilen. Wie die Eltern die sportliche Kapazität ihrer Kinder einschätzen, wird deshalb häufig in Studien untersucht. Neben der Meinung der Kinder, auf welche Weise sie von ihren Eltern eingeschätzt werden, ermittelte die Arbeitsgruppe um Maureen Weiss (Babkes & Weiss, 1999, Weiss & Hayashi, 1995) auch die von den Eltern zur Kenntnis genommene Kompetenz der Kinder.

„Ein Beispielitem lässt sich Babkes und Weiss (1999) entnehmen: „I think my child is good at soccer“ (Sicht der Eltern) bzw. „*My parent that i am good at soccer*“ (Sicht des Kindes) (S.50). Horn et al. (1993) finden bei der faktorenanalytischen Auswertung einer Skala zur Erfassung verschiedener Quellen für Informationen über die eigene Kompetenz die Eltern als einen wichtigen Faktor“ (Würth, 2001, S. 75).

Die Items beinhalten sowohl das Feedback der Eltern hinsichtlich der sportlichen Fähigkeiten des jungen Athleten sowie ihre Kommentare nach einem Wettbewerb als auch das Urteil der Eltern über die Leistung.

5.2.1. Elterlicher Druck und Überengagement

Druck kann bewusst bzw. unbewusst durch Eltern ausgelöst werden. Boyd et al. (1996) dokumentieren deshalb z.B. ein Item, das die Hoffnungen der Eltern im Hinblick auf die Erwartungen des Kindes bezüglich der eigenen Leistungen formuliert („my parents expect more of me in baseball than i expect myself“). Kimiecik et al. (1997) schreiben ähnliche Items, unterscheiden allerdings nach einem positiven sowie negativen Erwartungsniveau.

„Das positive Niveau spiegelt dabei die Erwartung der Eltern wider, dass man besser sein könnte als man bislang gezeigt hat. Das negative Niveau spiegelt eher den Wunsch der Kinder wider, dass die Eltern nicht so gute Leistungen erwarten sollen wie sie es momentan tun“ (Würth, 2001, S. 75).

Babkes und Weiss (1999) sowie Hellstedt (1990) verwenden, allgemeine Formulierungen des sportlichen Drucks, der seitens der Eltern kommt. Sie fragen nach der Größe des elterlichen Drucks gute Leistungen zu bringen bzw. an Wettbewerben teilzunehmen. Hellstedt (1990) sieht unter Zwang das Ausmaß an motivationaler Wirkung, das die Eltern auf den jungen Sportlern in drei Bereichen anwenden: die Aufrechterhaltung der sportlichen Karriere, ein bestimmtes Leistungsniveau sowie die Teilnahme an Wettkämpfen. Hellstedt versteht elterlichen Leistungsdruck als Kontinuum an, das zu einem in einer positiven Unterstützung, und zum anderen in negativem Druck verankert ist. Nach Hellstedt, wäre ein mittlerer Anteil an Druck sehr wünschenswert.

„Lee und McLean verfolgen einen stresstheoretischen Ansatz und definieren in Anlehnung an McGrath (1970, zitiert nach Lee & McLean, 1997, S. 4) Druck als einem emotionalen Zustand, der eine Dysbalance zwischen situativen Anforderungen und persönlichen Kapazitäten zur Erfüllung dieser Anforderungen reflektiert“ (Würth, 2001, S. 77).

Ausdrücklich zu erwähnen ist hierbei, dass Druck immer in Beziehung mit den individuellen Ressourcen zur Regelung dieser externen Anforderungen steht und nicht nur auf Umwelteinflüssen basiert. Nach Lee und McLean (1997) wird elterlicher Druck dann von jungen Sportlern wahrgenommen, wenn eine Dysbalance während dem Ausmaß der empfundenen und der erwünschten Ermutigung auftritt.

Bassemir zählt einige Gründe auf, warum seiner Meinung nach zu früher Leistungsdruck schädlich sein kann für die Nachwuchsfußballer (2006).

„Meiner Meinung nach sollten talentierte Spieler nicht zu früh Erfolgsdruck und Konkurrenzdenken ausgesetzt werden. Die Erfahrungen zeigen, dass Fußball, der schon in frühen Jahren zur Pflichtaufgabe würde, nicht selten Unlust und Leidenschaftslosigkeit zur Folge hat. Der Zeitplan wird immer enger, da die Termine in den Clubs und Auswahlmannschaften immer mehr werden. Auch und besonders diese Spieler brauchen dringend Freiräume, um neu motiviert und mit Freude Fußball zu spielen“ (Bassemir, 2006, S. 17).

Gould, Tuffey et al. (1996, S. 351) schreiben ebenso unter ‚parental pressure‘ den Druck zu üben. Die Autoren unterscheiden außerdem zwischen verschiedenen Quellen menschlichen Verhaltens, die Druck erzeugen. Dies sind meist Kritik von den Eltern, Erwartungen der Väter und der Mütter und Ungewissheit betreffend der elterlichen Unterstützung. Wie Lee und McLean (1997) wählen sie dementsprechend auch eine übereinstimmende Verhaltensweise, als sie Druck als Ergebnis verschiedener anderer Vorgehensweisen wie etwa negatives Feedback betrachten. Es handelt sich hier hingegen um eine qualitative Forschung, der eine inhaltliche Kategorisierung und Auswertung von Interviewdaten zugrunde liegt. Es kann daher eine psychometrische oder regressionsanalytische Absicherung nicht erfolgen.

„Die Kinder werden von ergebnisorientierten Trainern und Eltern fremdgesteuert, sie können nicht frei und ungestört spielen“ (Peter & Bode, 2005, S. 14).

Es sind meist die Erwachsenen, die, den Vorstellungen des Erwachsenenfußballs folgen, somit mit falschen Erwartungen an den Kinderfußball herantreten. Mit Siegen und Punkten wird Erfolg definiert. Ein weiteres elterlichen Fehlverhalten, ausgelöst durch Überehrgeiz, ist in der Beobachtung, den Freis (1997) im Kinderfußball entdeckt hat zu sehen. Der Vater beobachtet sehr nach am Spielfeldrand die Leistung seines Kindes. Er kritisiert ständig seinen Sohn, weil keine Aktion im gut genug ist und das während des gesamten Matches. Vor allem bei Fehlschüssen und Pässen wird er Lautstärker. Mit Zurückhaltung im Spiel reagiert das Kind auf den Vater. Damit er keine Fehler mehr macht, drückt er sich vor jedem Ballkontakt. Unabhängig vom Ergebnis des Spiels, nimmt die Lautstärke Zurufe des Vaters im Verlauf des Spiels zu (Freis, 1997, S. 64). Überehrgeiz, Überengagement, Erlebnisorientierung und dem daraus resultierenden Verhalten der Eltern werden mit solchen Beispielen sehr deutlich. Es lässt sich vermuten, dass derartige Verhaltensweisen einen negativen Einfluss auf die Nachwuchsfußballer haben können.

Solche Eltern unterstützen die Aufstellung der stärksten Mannschaft und fallen dadurch negativ mit ihren Zurufen am Spielfeldrand auf. Damit schaden sie insbesondere der Entwicklung der Kinder und dem Image des Vereins (Peter & Bode, 2005, S. 60).

Die direkte Anweisung der Eltern an die Kinder gleich an der Linie hat negative Auswirkungen auf die Kinder, dennoch ist das Anfeuern immer erlaubt. Die Zurufe aus größerer Distanz werden nicht so offensichtlich wahrgenommen. So können sich die jungen Sportler vermehrt auf das Spielen konzentrieren.

„In engem Zusammenhang mit der Leistungsrückmeldung steht ein elterliches Verhalten, dass vielfach mit dem Begriff Druck umschrieben wird“ (Würth, 2001, S. 77).

Das Ausmaß der direktiven Vorgehensweise der Eltern (Lee & McLean, 1997), ist wie bereits erwähnt, eine zentrale Determinante für das Empfinden von Druck. Dies beinhaltet gleichzeitig das Ausmaß, wobei die Eltern Kontrolle über die Handlungsweise des Kindes im Sport ausüben. Ein Beispiel zeigt erneut, welche Folgen ein Verhalten seitens der Eltern auf die persönliche und fußballerische Entwicklung des Nachwuchsfußballer haben können: Während des gesamten Spiels steht der Vater hinter dem Tor seines Kindes und sagt ihm, was er machen soll: „Schieß ihn raus“ - „Jetzt raus“. Bekommt er durch seine Fehler ein Tor, so wird er von seinem Vater beschimpft: „Wie oft haben wir das geübt“ – „Wie oft soll ich es dir noch sagen“. Die Reaktionen von den meisten Kindern war Weinen bis hin zum Zurückhaltung im Spiel (Freis, 1997, S. 66). Es stellt sich dabei heraus, dass durch zu starkes direktives Verhalten der Eltern, subjektiv empfundener Druck zustande kommt. Elterlicher Druck, dass wahrgenommen wird, kann das Selbstwertgefühl der sportlich Aktiven Kindern beeinträchtigen, Schuldgefühle hervorrufen und Drop-Out begünstigen (Kraekel, 2005).

Teil II – Empirischer Teil

Die vorliegende Arbeit gliedert sich wie schon bereits in der Einleitung deutlich wurde, in einen Theorie- und einen Praxisteil. Der Theorieteil wurde schon ausführlich beschrieben und dient somit als Grundlage für den empirischen Teil. Am Anfang des Praxisteils wird die angewandte Forschungsmethode erklärt. Anschließend werden die Interviewpartner und die Interviewpartnerinnen vorgestellt. Im Anschluss an dieses Kapitel werden die Auswertungen des Interviews dargestellt. Danach werden mehrere Kategorien gegliedert und die Interviews miteinander verglichen, um die Ergebnisse erkennbar darstellen zu können. Es wird ein Theorie-Praxis-Vergleich angestellt, nachdem die Auswertung erfolgt ist, welcher der Interpretationen und Diskussion der Ergebnisse zu entnehmen ist. Zum Schluss kommt eine ausführliche Zusammenfassung.

6. Forschungsmethode

Um die der vorliegenden Arbeit zu Grunde liegenden Forschungsfragen beantworten zu können bedient sich diese Studie den Methoden der empirischen Sozialforschung. Es wurde bei der Wahl, das Prinzip des qualitativen Leitfadeninterviews mit Eltern ausgewählt. Der Interviewleitfaden ist gehört zu den nichtstandardisierten Interviews und beruht auf einer vorgefertigten Liste an offenen Fragen, die als Basis der durchzuführenden Gespräche dient. Nach Glaser (2009) ist diese Methode hauptsächlich anzuwenden wenn:

- In einem Interview mehrere verschiedene Themen bearbeitet werden müssen, die mit dem Ziel der Analyse und nicht durch die Antworten des interviewten Person festgelegt werden.
- Im Interview ebenfalls einzelne, exakt bestimmte Informationen untersucht werden müssen.

(Glaser, 2009)

Es kommt der Kommunikation im Zusammenhang eines qualitativen Leitfadeninterviews eine besondere Wichtigkeit zu. Der Kommunikationsprozess muss so strukturiert werden, damit er an den „kulturellen Kontext“ (Glaser, 2009, S. 114) der interviewten Person eingegliedert ist.

Erfolgsbestimmend ist hier ein offenes und vertrauensvolles Gesprächsklima. Von Glaser (2009) nach Hopf (1978) wurden folgende Anforderungen an Leitfadeninterviews zusammengesetzt:

- Im Interview soll ein breites Themenspektrum erläutert werden. Der zu rekonstruierende Prozess aus verschiedenen Perspektiven sollte auch erwähnt werden genauso wie die Befragten zu komplexen selbst geführten Betrachtungen untersucht werden.
- Eine detaillierte Abfertigung von im Interview vorgetragener Aspekten und Fragen ist hier notwendig. Das Ziel ist das Herausarbeiten des betreffend besonderen Gehalts von Äußerungen der Interviewten.
- Die Tiefe Betrachtungsweise auf die Unterstützung und Förderung von affektiven, kognitiven oder wertbezogenen Ausführungen des Befragten im Zuge seiner Darstellungen wird hier ebenso gefordert.

Wenn ein Leitfadeninterview diese Anforderungen erfüllt, kann ein breiter Einsatzbereich dergleichen vorausgesetzt werden.

„Die Wahl des qualitativen Leitfadeninterviews mit Eltern als Methode der Datenerhebung für die darzustellende Untersuchung begründet sich dadurch, dass es galt in einem Interview jeweils immer mehrere unterschiedliche, über die Forschungsfragen hergeleitete kategorisierte Themenbereiche zu behandeln, die durch das Ziel der Untersuchung bestimmt waren“ (Hopf, 1978, in Glaser, 2009, S. 116).

Es sollten bestimmte Erläuterungen zu eindeutigen Fragekategorien erhoben werden. Mit Hilfe der Verwendung eines Leitfadens wird in diesem Fall eine lückenlose Untersuchung erlaubt. Durch den ausgefertigten Leitfaden wurde der Interviewprozess aufgegliedert und es konnte dadurch sichergestellt werden, dass für die wissenschaftliche Fragestellungen wesentliche inhaltliche Aspekte in jeder Befragung angesprochen werden würden.

Die Fragen des Interviewleitfadens wurden in folgende 4 Kategorien aufgeteilt:

1. Kind

Diese Kategorie befasst sich mit dem sportlichen Engagement des Kindes. Es geht hier um die rein fußballerische Tätigkeit.

2. Motive des Kindes

In dieser Kategorie werden die Beweggründe zum Vereinssport behandelt – aus welchem Grund die Kinder mit dem Vereinsfußball begonnen haben.

3. Erwartungen der Eltern

Diese Ebene beschäftigt sich mit den Erwartungen der Eltern vom Vereinssport. Was genau die Eltern von ihren Kindern, Trainern und dem Verein in Bezug auf Fußball erwarten.

4. Rolle der Eltern

In diesem Abschnitt geht es speziell um die Rolle und das Verhalten der Eltern, inwiefern Sie ihre Kinder unterstützen.

7. Interviewleitfaden

Im Vorfeld der Interviews wurde wie bereits im vorigen Abschnitt erläutert wurde, ein Interviewleitfaden erstellt. Folgende Kategorien wurden für die Auswertung ausgewählt:

- KIND

Diese Ebene dient als Überblick über die sportliche Aktivität des Kindes. Seit wann das Kind Fußball spielt, seit wann er im Vereinsfußball ist und ob er früher bei einem anderen Verein gespielt hat. Als weitere Unterkategorien wurden Trainingshäufigkeit und betreiben von anderen Sportarten definiert, um Informationen über die Anzahl der Trainingseinheiten des jungen Sportlers zu bekommen

- MOTIVE DES KINDES

Dieser Bereich wurde ausgewählt, um etwas über die Beweggründe des Kindes zum Fußball zu erfahren. Es galten die Eckdaten über die Beweggründe zum Vereinsfußball und der Spaßfaktor im Sport zu bekommen. Um die Informationen gut verarbeiten zu können, wurden Unterkategorien gebildet. Diese Unterteilung erfolgte nach den Beweggründen im Verein, Spaß an der Bewegung, größere Erfolgszuversichtlichkeit, Zurechtkommen mit anderen Kindern und Trainern, die Wichtigkeit einer sportlichen Karriere sowie nach der Unterkategorie Fußball als spätere Berufswahl.

- ERWARTUNGEN

In dieser Ebene wurde auf die Erwartungen der Eltern an das Kind hinsichtlich des sportlichen Engagements eingegangen. Es galt herauszufinden, ob es Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball gab und eine Profi-Karriere als Fußballer vorstellbar war. Auch diese Kategorie wurde in Unterkategorien unterteilt. Es umfasst allgemein alle relevanten Informationen und Einstellungen zum Thema Erwartungen vom Vereinsfußball. Die weiteren Unterteilungen erfolgten nach der Wichtigkeit der Erfolge, Spaß haben und Freunde kennenlernen, Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung, die Wichtigkeit einer Profi-Karriere als Fußballer, die Wichtigkeit einer schulischen Ausbildung sowie die Erwartungen an den Verein und von den Trainern.

- ROLLE DER ELTERN

Diese Ebene beschäftigte sich mit der Rolle der Eltern im Vereinsfußball ihrer Kinder. Es galt herauszufinden, ob die Kindereltern aktiv waren und früher selber Fußball gespielt haben. Als weitere Unterkategorien wurde elterliche Unterstützung, das Zeitmanagement für das Training und Match, Motivation nach einem Misserfolg sowie die emotionale Unterstützung während und nach dem Spiel definiert.

Im Interviewleitfaden wurden diese Kategorien bereits definiert und für die Auswertung übernommen. Beide Abschnitte sind dem Anhang zu entnehmen.

8. Vorstellung der Interviewpartner/innen

Im folgenden Kapitel werden die Interviewpartner/innen vorgestellt. Um die Forschungsfrage beantworten zu können wurden insgesamt 16 Interviews mit acht Eltern aus Österreich und acht Eltern aus der Türkei durchgeführt. Wie bereits erklärt, wurden Eltern der im Fußballverein teilnehmenden Kinder für die Interviews herangezogen, da das Hauptvermerk der vorliegenden Arbeit die Rolle der Eltern ist. Die 16 interviewten Eltern wurden in zwei Kategorien aufgeteilt. Die Interviewpartner von 1 – 8 sind Eltern aus der Türkei und die befragten Personen in Österreich wurden von A – H markiert. Um keine Rückschlüsse ziehen zu können sollen die Interviewpartnerinnen anonym gehalten werden..

Die Interviewpartner 1 – 8 (Türkei)

Alle interviewten Eltern aus der Türkei sind männlich, da sich keine einzige Mutter für eine Befragung bereit erklärt hat. Es waren auch meist nur Väter, die ihre Kinder bei den Matches und Trainings begleitet haben. Der älteste Interviewpartner ist 42 und der Jüngste ist 26 Jahre alt. Die anderen Eltern sind zwischen 30 und 40. Es sind alle interviewten Personen verheiratet.

Die Interviewpartner A – H (Österreich)

Von den acht befragten Eltern aus Österreich, sind zwei weiblich und sechs Personen männlich. Der jüngste Interviewpartner ist 31 Jahre alte, wobei der älteste Vater 44 J. ist. Die anderen Väter sind zwischen 41 und 33 Jahre alt. Das Alter von den zwei Müttern beträgt 34 und 37. Bis auf einen Vater, der geschieden ist, sind alle Eltern verheiratet.

9. Auswertungen und Ergebnisdarstellung

In diesem Abschnitt folgt nun die Auswertung der Interviews und die Darstellung der Ergebnisse. Wie bereits in der Beschreibung der Forschungsmethode erkennbar wurde, erfolgte die Auswertung nach der qualitativen Interviewleitfaden-Methode.

Zur besseren Orientierung an die einzelnen Interviewpartner wurden die Aussagen alphabetisch bezeichnet und stammen aus den Elterninterviews. In der vorliegenden Untersuchung wurden 16 Personen (acht in Wien, acht in Istanbul, 3 männlich und 1 weiblich) befragt. Das Durchschnittsalter der interviewten Personen ist 35 Jahre, während der Jüngste 29 und der Älteste 41 Jahre alt ist. Die Interviews in Österreich und in der Türkei haben in einer „Face to Face“ Situation stattgefunden. Die Gesprächszeit lag zwischen 10 und 15 Minuten und der Gesprächsverlauf wurde mit einem Diktiergerät aufgenommen.

9.1. Über das Kind

Diese Ebene beschreibt die sportliche Aktivität des Kindes im Sportverein. Seit wann das Kind generell Fußball spielt, seit wann er im Verein ist und ob der junge Fußballer vorher schon bei einem anderen Sportverein gespielt hat. Weiteres soll die Frage beantwortet werden, wie oft das Kind trainiert und ob es auch weitere Sportarten betreibt.

- Die ersten Ballberührungen

Bis auf ein Kind aus Wien, haben alle Kinder zwischen 2 – 4 Jahren mit dem Fußballspielen begonnen. „Seit er 6 Jahre alt ist“ (Interview A: Z 02).

- Vereinsaktivitäten?

Fast alle befragten Fußballer führen ihre sportliche Aktivität seit ca. 2-3 Jahren im Sportverein aus. Lediglich zwei Kinder aus Wien haben erst vor einem Jahr im Verein angefangen. Von den 16 interviewten Personen, hat nur ein Kind aus Österreich vorher bei einem anderen Verein gespielt. „Ja, er hat früher beim ASV13 gespielt“ (Interview C: Z 06).

- Trainingshäufigkeit

Im Vergleich zu den Wienern trainieren die jungen Sportler in der Türkei, einen Tag mehr pro Woche. Bis auf ein Kind aus Wien, welches 3 - 4 mal die Woche trainiert, sind die anderen sieben Kinder zwei bis drei Mal in der Woche beim Training.

- Andere sportliche Aktivitäten

Deutliche Unterschiede zwischen den beiden Kulturellen gibt es im Ausüben anderer Sportarten. Die Kids in Wien betreiben neben Fußball auch andere Sportarten, während diejenigen in Istanbul ausschließlich auf Fußball fokussiert sind. Es sind auch die Türken, die früher mit Fußballspielen begonnen haben. Der Interviewpartner betont: „Fußball ist das Einzige was ihn interessiert“ (Interview 1: Z 10). Der andere gab ebenfalls an, „er möchte außer Fußball keine andere Sportart betreiben. In der Türkei ist Fußball mit Abstand die beliebteste Sportart“ (Interview 2: Z 10). Es ist zu erkennen, dass die Eltern mit ihren Nachwuchsfußballern ganz auf Fußball konzentriert sind, „Er ist nur auf Fußball fokussiert“ (Interview 3: Z 10).

Währenddessen betreiben die Wiener, neben Fußball auch Sportarten wie Radfahren, Ski-Fahren, Schwimmen, usw. Wie schon erwähnt, sind hier deutliche kulturelle Unterschiede erkennbar, wobei vor allem von soziale Faktoren eine wichtige Rolle spielen. Im Vergleich zu Österreichern, haben Türken nicht die gleichen Möglichkeiten zum Betreiben anderer Sportarten, „es sind hier im Vergleich zu Europa leider die sozialen Möglichkeiten nicht gegeben. Auch finanziell sind die anderen Sportmöglichkeiten nicht leistbar“ (Interview 5: Z 11).

9.2. Motive des Kindes

Das nachfolgende Kapitel beschäftigt sich mit den Motiven des Kindes. Es gilt herauszufinden, wie das Kind zum Fußball gekommen ist und was die Beweggründe waren, um den jungen Sportler im Verein anzumelden. Weiteres soll der Spaßfaktor und das Zurechtkommen mit den anderen Kindern sowie dem Trainer herausgefunden werden. Es soll auch die Frage an die Eltern gestellt, wann ihr Nachwuchsfußballer erfolgreich für Sie sei. Zudem soll erfragt werden, wie wichtig die sportliche Karriere ist und ob der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden kann.

- Anfänge des Fußballspiels

Auch hier sind einige kulturelle Unterschiede erkennbar. Die meisten Befragten Eltern aus Istanbul erwähnten die Liebe zum Fußball. Diese Sportart ist eine Tradition in der Familie und dadurch aus dieser nicht wegzudenken. So berichtet ein Vater: „Das war nicht so schwer. Die Fußballbegeisterung in der ganzen Familie ist sehr groß. Es war nur eine Frage der Zeit, wann er damit anfängt“ (Interview 3: Z 12). „Fußball spielte immer eine große Rolle in unserer Familie. Ich selber war auch aktiver Fußballer und die Familie überhaupt ist sehr Fußballbegeistert. So habe ich mit ihm wie er noch klein war Fußball gespielt“ (Interview 2: Z 13). Wie die Eltern hier berichten, ist der Fußball für einen jungen Schützling nicht wegzudenken, es ist sozusagen zu einer Tradition geworden, dass ein junger Bursche mit Fußball beginnt. „Weil Fußball in der Türkei sehr populär ist und wir zuhause sehr viele Fußballspiele anschauen. Ich habe extra LigTV angemeldet, wo wir uns die Spiele der türkischen und internationalen Ligen live anschauen können. Am Wochenende heißt es bei uns *„die Fußball-Festwochen“*“ (Interview 1: Z 13). Demgegenüber fand ein Großteil der Kinder in Wien durch Schulkameraden oder Freunde zum Fußball, „Spaß am Fußball spielen generell. Weil ein Großteil seiner Freunde auch Fußball spielen. Auch in der Schule ist er sehr oft mit Fußball konfrontiert“ (Interview A: Z 12). Es wurde auch öfters der Spaßfaktor bei den Wienern erwähnt, „Er hat jetzt enorm viel Spaß, wenn er Fußball spielt“ (Interview C: Z 12).

- **Beweggrund zum Vereinsfußball**

Bei dieser Frage gibt es nicht so große Differenzen zwischen den beiden Ländern. Eine regelmäßige und strukturierte Trainingsmöglichkeit waren die Beweggründe ihren Nachwuchs im Verein anzumelden, um ihr Talent sportlich und gezielt weiterzuentwickeln. Genauso erwähnt wurde die Anteilnahme von Freunden und Schulkameraden, „er wollte genauso wie seine Freunde im Verein spielen. Durch seine Freunde ist sein Interesse zum Fußball sehr hoch“ (Interview D: Z 14). Ein weiterer Beweggrund war auch die Nähe des Sportplatzes zu der Wohnung. Ein Spielervater aus Österreich betont die Professionalität im Vereinsfußball: „[...] für eine professionellere sportliche Betätigung. Für eine gute sportliche Entwicklung“ (Interview H: Z 14). Ihr größtes Anliegen, ist die Weiterentwicklung und Förderung ihres talentierten Kindes. Die meisten Eltern aus Istanbul berichten, dass durch Aufnahme ihres Nachwuchses im Verein ihr erster Wunsch verwirklicht wurde. Um die fußballerische Entwicklung zu beschleunigen, war es nur eine Frage der Zeit, den jungen Sportler im Sportverein anzumelden. Es stellt sich hier heraus, dass Sie mit ihrem Kind mitfiebern. „Es war immer schon mein Wunsch, ihn im Verein anzumelden, habe aber auf die richtige Zeit gewartet“ (Interview 4: Z 18).

- **Bewegung und Spaß**

Alle 16 interviewten Personen haben die Wichtigkeit des Spaßfaktors erwähnt. Es ist das Um und Auf in einem Sportbetrieb, dass das Kind Spaß an der Bewegung hat und die Lust nicht verliert. Eine Mutter sagt: „Sehr groß. Gilt als Motivation. Wenn er keinen Spaß mehr am Fußball spielen hat, würde er sofort damit aufhören“ (Interview B: Z 23). Dem Kind soll es Freude machen, wenn er zu den Trainings und Matches fährt und genauso bei der Ausübung der Tätigkeit. Jedoch erzählen zwei Eltern aus der Türkei auch die Wichtigkeit der Weiterführung des Sports, auch wenn ihr Kind, denn Spaß verliert. „Es wird Phasen geben, wo er mal keine Lust hat. Genau dann soll er noch disziplinierter und gezielter trainieren. Wenn man was erreichen will, muss man dafür auch hart kämpfen“ (Interview 2: Z 25). Ein anderer betont: „Mit der Zeit wird es aber härter und die Trainer strenger, so muss er auch die schwierigen Zeiten überwinden. Er muss immer schauen, dass er den Spaß am Fußballspielen nicht verliert“ (Interview 4: Z 22). Der junge Sportler darf die

Hoffnung nie aufgeben, auch wenn er mal die Lust verliert. Er soll alle schwierigen Situationen überwinden, damit er seine Ziele verwirklichen kann.

- **Erfolge des Kindes**

Die Eltern aus Istanbul gaben zu diesen Fragen an, dass durch den Start einer Profi-Karriere ihr Nachwuchsfußballer erfolgreich sein kann. Da sie ihren jungen Sportler alles geben, gehen sie davon aus, dass diesem Ziel nichts im Wege stehe n. Ein Interviewpartner betont: „Wenn er den Profi-Vertrag als Fußballer unterzeichnet. Wir geben ihm einfach alles was er auch immer haben will. Er lebt wie ein Prinz, fast alle seine Wünsche werden ihm erfüllt, damit er sich allein auf seinen Fußball konzentriert. Ich weiß genau, dass er es schaffen kann, wenn er die Chance nützt“ (Interview 8: Z 26). Viele Kinder träumen auch von ihrer Idolen und wollen einmal so werden wie sie, „Er sagt, dass er in den späteren Jahren für die Kampfmannschaft von Fenerbahce Istanbul spielen möchte, sowie Gökhan Gönül“ (Interview 5: Z 27). Sie sind fest davon überzeugt, dass es allein an ihrem Schützling liegt, später einmal Profi-Fußballer zu werden, da Sie die volle Unterstützung von ihren Eltern haben.

Im Gegensatz dazu, hat für die Interviewpartner in Wien, die Wichtigkeit der Freude im Sport Vorrang. Das Kind soll glücklich sein und Spaß an der Bewegung haben. Er soll fasziniert über seine sportlichen Aktivitäten reden, „wenn er Spaß daran hat und auch im Match sein Können zeigen kann. Er spricht zuhause mit viel Freude darüber, wenn ihm etwas Bestimmtes im Spiel gelingt“ (Interview A: Z 25).

- **Neue Freunde und Trainer**

Bei dem Umgang mit anderen Kindern und Trainern gibt es keinerlei Unterschiede zwischen den beiden Kulturen. Wie die Eltern berichten, gehen die Kinder mit Ihren Vereinskollegen und Trainern sehr gut um. So sagt eine Interviewperson: „Er fühlt sich im Verein sehr wohl. Versteht sich mit den Spielern und Trainern sehr gut. Er ist überhaupt ein sehr kommunikativer Mensch, kann mit jedemn sehr gut umgehen“ (Interview 4: Z 30).

- Karriere im Sport

Die Wiener Eltern erwähnen eher die Wichtigkeit der Schule bezüglich der Karriere ihrer Kinder, „die schulische Leistung hat Priorität, die Fußball-Karriere liegt aber bereits an zweiter Stelle – doch eine richtige Fußball-Karriere in Österreich zu machen, ist sehr schwer. Man weiß nie im Sport, was auf einen zukommt“ (Interview A: Z 33). Auch wenn der Wille ihres Nachwuchses nach einer Fußballer-Karriere sehr groß ist, machen sich die Eltern nicht so viele große Hoffnungen. So betont eine Mutter: „Ist kein muss, habe aber auch nichts dagegen. Er darf jetzt nicht an eine sportliche Karriere denken, um sich selber nicht unter Druck zu setzen. Er soll jetzt nur Spaß haben und sich bewegen und austoben“ (Interview C: Z 29). Wie aus den Zitaten zu erkennen ist, machen sich die Eltern aus Wien keine Sorgen um eine sportliche Karriere ihres jungen Sportlers.

Im Gegensatz dazu, träumen die Eltern in Istanbul von einem Start einer Profi-Karriere ihres Schützlings, „Ehrlich gesagt: Sehr wichtig. Es ist sein und mein allergrößter Wunsch ihn als Profi-Fußballer zu sehen. Er hat auch die besten Ressourcen dazu“ (Interview 3: Z 34). Durch ihr Engagement und ihre Unterstützung sind die Eltern aus der Türkei fest davon überzeugt, ihr Kind später einmal als Profi-Fußballer zu sehen. So betont ein Interviewpartner: „Nicht jeder bekommt die Chance hier zu trainieren und sich weiterzuentwickeln. Zu meiner Zeit, habe ich diese Möglichkeiten nicht gehabt. Wenn er nur wüsste, was ihm hier angeboten wird. Er muss bis zum Schluss dran bleiben und hart arbeiten“ (Interview 2: Z 39). Sie sprechen auch von der Wichtigkeit der finanziellen Abhängigkeit. Wenn das Kind eine Profi-Karriere startet, wird sich nicht nur sein Leben, sondern auch das seiner Eltern verändern, „werden endlich unsere Träume wahr. Er kann dadurch das Leben der gesamten Familie verändern und alle unsere Wünsche verwirklichen“ (Interview 7: Z 33). Wie hier erkennbar ist, spielt die finanzielle Situation in der Türkei eine sehr wichtige Rolle. Sie investieren viel für ihren jungen Sportler, damit sich das auch für sie später lohnt.

- Fußball als Beruf

Die acht befragten Eltern in Istanbul, gaben auf diese Frage ähnliche Antworten. Der Fußball kann auf jeden Fall für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden, „wenn sie Leute auf der Straße befragen, wird Niemand `nein´ dazu sagen, weil man davon sehr gut leben kann und seine Träume

verwirklichen“ (Interview 1: Z 44). Es sagt keine einzige Person „nein“, zu einer Berufswahl als Fußballer. Ein Vater spricht: „Es gibt mehrere Berufe die man ausüben kann, keiner von denen ist mit dem Fußballberuf vergleichbar. Wenn man sein Hobby zum Beruf macht, ist man der glücklichste Mensch auf der Welt“ (Interview 7: Z 37). Bis auf zwei interviewte Personen spricht keiner von den Wiener Eltern gegen eine Berufswahl als Fußballer, „Eigentlich nicht. Ich glaube auch nicht, dass er es unbedingt haben will. Jetzt ist der Spaßfaktor so groß, dass er sich nicht einmal darüber Gedanken macht“ (Interview D: Z 29). Ihr größtes Anliegen ist, dass ihr Kind einfach Spaß hat und mit viel Freude zu den Trainings und Matches geht. Sie haben nichts dagegen, wenn ihr junger Fußballer später einmal eine Profi-Karriere starten will. So betont ein Vater: „Habe nie daran gedacht. Natürlich ist das auch eine Berufswahl, wo ich nichts dagegen habe. Wichtig ist was sich mein Sohn später dann wünscht“ (Interview C: Z 33).

9.3. Erwartungen

Diese Ebene beschreibt die wichtigsten Erwartungen der Eltern an das Kind in Bezug auf Fußball. Nach der Wichtigkeit der Erfolge für ihr Kind, sowie Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenzulernen wird in diesem Punkt gefragt. Neben der Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung, sollte auch eine eventuelle Vorstellung einer Profikarriere beantwortet werden. Nachfolgend soll dargestellt werden, was die Eltern zum Fußballspiele als Beruf denken und neben der sportlichen Karriere die Wichtigkeit der Schule erwähnen. Zum Schluss werden ihre Erwartungen an den Verein und an die Trainer beantwortet.

- Die Erwartungen von Fußball?

Große kulturelle Unterschiede zeigen sich auch in diesem Kapitel. Ein Vater aus Wien spricht von der Wichtigkeit von, „Mannschaftsgefühl, Teamgeist, Disziplin und natürlich auch Spaß an der Bewegung“ (Interview H: Z 26). Wo die Wiener-Eltern, als zentralen Punkt, Bewegung, Teamgeist und Spaß an der Bewegung erwähnen, sind die türkischen Eltern nur auf die persönliche Entwicklung ihres Kindes konzentriert. Um eine Profi-Karriere starten zu können, sollte auch gezielt trainiert werden, „ich möchte, dass er seine fußballerischen Fähigkeiten weiterentwickelt. Er hat Talent dazu, muss nur

gezielt trainieren, wobei ich ihm auch helfen werde“ (Interview 1: Z 47). Die Eltern in Istanbul sind der Meinung, dass nur durch die richtige Einstellung, die Ziele zu erreichen sind, da die nötigen Hilfsmitteln durch den Verein und durch die Unterstützung der Eltern gegeben sind. Der Interviewpartner sagt: „Er sollte einfach die Möglichkeit ausnützen, welche ihm geboten wird. Nicht jeder bekommt so eine Chance“ (Interview 4: Z 41). Der junge Spieler soll es selbst in der Hand haben die Träume zu verwirklichen, „er muss bei jedem Training und Spiel mit der gleichen Einstellung und Willen trainieren und spielen, damit er sich sportlich weiterentwickeln kann. Die Aufgaben erfüllen und die Anweisungen von den Trainern befolgen. Er kann ein guter Fußballer werden, wenn er professionell und diszipliniert trainiert und bis zum Schluss nicht aufgibt“ (Interview 8: Z 45). Es stellt sich hier sehr gut heraus, dass die Erwartungen der Eltern an ihr Kind sehr groß sind, und dass Sie um jeden Preis erfüllt werden sollen.

- Bedeutung von Erfolgen

Hier sind alle interviewten Eltern der gleichen Meinung, „für die Motivation sind die Erfolge auf jeden Fall wichtig, möchte noch dazu sagen, dass für Kinder beim Fußball das Spiel im Vordergrund steht, ob am Ende ein Sieg oder eine Niederlage steht verliert trotz anfänglicher Enttäuschung oft schnell an Bedeutung“ (Interview A: Z 44). Für die Motivation sind die Erfolge sehr wichtig für die Kinder. Sie sollten aber durch den Sport auch lernen Niederlagen wegzustecken. Im Sport kann man gewinnen oder verlieren, die jungen Sportler sollen lernen damit umzugehen. So betont ein Interviewpartner: „Es dauert bei ihm sehr lang bis er es verkraftet hat. Er ist sehr emotional. Bei den Kindern ist es nicht so problematisch, sie vergessen es ziemlich schnell. Es ist sehr gut, dass die Kinder durch Sport auch das Verlieren lernen. Sie lernen dadurch wie man mit der Zeit damit umgeht“ (Interview A: Z 49). Es sind in diesem Bereich zwischen den beiden Ländern keine Unterschiede erkennbar. Die Eltern berichten, dass die Erfolge die Nachwuchsfußballer glücklicher machen, eine Niederlage im Match jedoch immer dazu gehört.

- Spaß an der Bewegung und Freunde im Mannschaftssport

Sowohl in der Türkei, als auch in Österreich sprechen alle interviewten Personen über die Wichtigkeit von Spaß und Freude an der Bewegung. Sie haben eine zentrale Bedeutung für Vereins- und Mannschaftssport, „Fußball ist kein Einzelsport, sondern ein Mannschaftssport. Die Freundschaft in der

Mannschaft ist sehr wichtig, weil Sie nur gemeinsam gewinnen können. Er hat einen guten/großen Freundschaftskreis in der Mannschaft“ (Interview 6: Z 47).

Mit viel Freude Fußball spielen und Freunde finden sind die wichtigsten Faktoren im Fußballsport. Die jungen Fußballer treffen sich in ihrer Freizeit, „er liebt es auch außerhalb des Sportplatzes, mit seinen Freunden gemeinsam was zu unternehmen. Er geht seine Freunde besuchen, er lade sie auch zu sich nach Hause, unternimmt also sehr viel mit seinen Freunden“ (Interview C: Z 45). Es stellt sich heraus, dass die Eltern viel Wert darauf legen, dass ihr Kind Spaß in der Mannschaft hat, eine gute Freundschaft ist die Grundbasis für einen Mannschaftssport.

- Die Entwicklung der Leistung und Persönlichkeit

In diesem Kapitel sind auch keine großen Unterschiede zwischen den Nachwuchsfußballern aus Wien und Istanbul erkennbar. Für die Eltern bedeutet ein gutes und diszipliniertes Training, die Verbesserung der Leistung und Persönlichkeitsentwicklung. Es hängt also von Trainern ab, „Leistungsverbesserung ist von Trainern abhängig, sie müssen professionell trainieren. Der Trainer muss für jedes Training gut vorbereitet sein, damit eine gute sportliche Entwicklung zu Stande kommt. Durch den Sport wird auch seine Persönlichkeit automatisch gestärkt“ (Interview 1: Z 60). Für eine gute Persönlichkeitsentwicklung und schnelle Leistungsverbesserung ist das Engagement des Trainers von zentraler Bedeutung, „Beide Faktoren können durch gezieltes und diszipliniertes Training verbessert werden. Ist von den Trainern abhängig“ (Interview H: Z 34). Die Türken sprechen auch von der Trainingseinstellung ihrer Kinder, „In diesem Verein hat er die besten Voraussetzungen seine Leistung zu verbessern. Er braucht nur weiterhin diszipliniert trainieren und auf seine Trainer hören. Das Umsetzen, was von ihm verlangt wird. Er hat auch gelernt Kritik einzustecken“ (Interview 5: Z 55). Ein weiterer Interviewpartner betont: „Für Persönlichkeitsentwicklung und eine schnelle Leistungsverbesserung muss er brav die Trainingseinheiten machen und immer auf die Trainer hören, auch wenn ihm einmal was nicht gefällt“ (Interview 7: Z 51). Im Großen und Ganzen ist der Mannschaftssport für die Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung sehr wichtig.

- Die Wichtigkeit einer Profikarriere

In diesem Abschnitt sind eindeutige kulturelle Unterschiede zwischen den beiden Ländern zu sehen. Für keinen von den interviewten Eltern aus Wien, ist es wichtig, dass ihr Kind in der Zukunft ein Profi-Fußballer wird. Über eine Karriere als Fußballer machen sich die Eltern keine zu großen Gedanken, „nicht sehr wichtig, habe aber auch nichts dagegen“ (Interview H: Z 36). Im Gegensatz dazu sprechen die interviewten Eltern aus Istanbul über die Wichtigkeit einer Profi-Karriere als Fußballer, „Seit er auf der Welt ist, habe ich gesagt, dass er später einmal ein sehr guter Fußballer sein wird. Ich werde meine Unterstützung nie aufgeben, wenn er seine Einstellung zum Fußball nicht ändert. An dem Tag, wo er seinen Profi-Vertrag als Fußballer unterzeichnen wird, werde ich der glücklichste Mensch auf der Erde sein. Ich bete zu Gott, dass er mir diese Tage zeigen wird“ (Interview 8: Z 61). Es wird hier gewünscht, dass der Fußball zum Beruf gemacht werden soll, weil es die beste Möglichkeit ist, sich aus der Armut herauszuschließen. Ein Vater betont: „jetzt aber ist der Wunsch nach der Profi- Karriere sehr groß. Weil ich es sehe, wie schwierig die Situation in der Türkei ist ein normales Leben zu führen. Durch seine Profi-Karriere kann sich einiges in unserem Leben ändern“ (Interview 5: Z 61). Hier macht sich die finanzielle Abhängigkeit sehr bemerkbar. Im Vergleich zu Österreich, sind in Istanbul die sozialen Möglichkeiten nicht gegeben, das Sporttreiben ist für die meisten Eltern nicht leistbar, „Egal welche Branche auch immer, in der Türkei ist es sehr schwer, einen guten Job zu kriegen. Er muss seine finanzielle Unabhängigkeit erlangen“ (Interview 4: Z 56).

- Berufsfußball

Die interviewten Eltern sprechen in diesem Kapitel positiv über eine Fußballer-Karriere. Es gibt nichts Schöneres, „wenn man sein Hobby zum Beruf machen kann“ (Interview F: Z 42). Jedoch ist dies für die Eltern in Wien eher unrealistisch, weil es nicht so einfach ist, Profi-Fußballer in Österreich zu werden, „es ist kein schlechter Beruf, wenn man es wirklich schafft. Verdienst ist sehr gut“ (Interview D: Z 48). Die Eltern aus Istanbul, sprechen von einem Traum, der zu erfüllen ist. Der Fußballer hat sogar „noch einen höheren Stellenwert als die Ärzte und Anwälte. Sie bekommen mehr Respekt und Anerkennung und über das Gehalt brauch ich nicht einmal reden...“ (Interview

3: Z 61). Der Beruf als Fußballer ist für die meisten Türken „ein Traumjob. Es gibt einfach keinen besseren Beruf als Fußballer“ (Interview 6: Z 58).

- Die Wichtigkeit der schulischen Ausbildung

Obwohl die schulische Ausbildung auch sehr wichtig für die türkischen Eltern ist, ist sie zweitrangig. Es wird vielmehr auf sportliche Ausbildung Wert gelegt: „neben der sportlichen Karriere ist die schulische Ausbildung auch wichtig. Fußball ist ja nicht nur Fuß- sondern auch Kopfsache. Er sollte auch in der Schule gute Ergebnisse liefern“ (Interview 2: Z 71). Ein Vater sagt: „Er darf die Schule nicht vernachlässigen, dafür ist die Mutter zuständig. Sie schaut, dass er immer brav seine Hausaufgaben macht“ (Interview 5: Z 67). Im Vergleich dazu, reden die Eltern über die zentrale Bedeutung der schulischen Ausbildung, „Die Schule hat natürlich Vorrang. Nur ein guter, intelligenter Schüler kann später auch ein guter Fußballer werden. Das sage ich dem kleinen immer wieder, damit er nicht vergisst, wie wichtig die Schule ist“ (Interview E: Z 56). Ein weiterer Interviewpartner betont: „Schulische Ausbildung ist mit der sportlichen Karriere nicht vergleichbar. Es gibt nichts Wichtigeres als die Schule. Die Schule wird auch nie vernachlässigt“ (Interview D: Z 50). Wie aus den Zitaten erkennbar ist, hat die Schule für die Wiener erste Priorität. Wenn die Eltern sehen, dass das Kind die Schule vernachlässigt, dann wird er nicht zum Training geschickt, „Sportliche Karriere ist zweitrangig. Bevor er seine Hausaufgaben nicht macht, gibt's kein Match oder Training“ (Interview H: Z 40).

- Die Erwartungen vom Verein

Hier gaben die Eltern aus Wien an, dass die Professionalität im Training mit Spaß verbunden sein soll. Die Trainer müssen drauf schauen, dass die „Persönlichkeitsentwicklung mit Disziplin, Spaß und Freude verbunden ist. Die Trainer dürfen nicht so einen Druck machen, können aber ruhig auch laut werden, wenn es sein muss“ (Interview C: Z 60). Sie legen auch viel Wert auf das Umfeld, „Die Infrastruktur der Sportanlagen sind genauso sehr wichtige Faktoren, die vom Verein gegeben werden sollen“ (Interview A: Z 69). Für eine reibungslose Durchführung müssen die Rahmenbedingungen erfüllt sein. Die Trainer sollen nicht an ihren Erfolgen gemessen werden, „sondern für die persönliche, sportliche und soziale Weiterentwicklung jedes Kindes“ zuständig sein“ (Interview A: Z 68). Neben Disziplin, Professionalität und gezieltem Training sollen die jungen Sportler nicht den Spaß verlieren. Auch für die interviewten Eltern aus der Türkei steht die Professionalität an erster Stelle. Sie

legen viel Wert auf „Professionalität, gezielte und qualitative Trainingseinheiten“ (Interview 1: Z 74). Ihre Erwartungen an Verein und Trainer sind um einiges höher als die der Wiener Eltern. Die Kinder sollten mehr gefördert und die Trainingsintensität erhöht werden, „Talente fördern und gute intensive Trainingseinheiten“ (Interview 7: Z 62). Im Vergleich zu den Eltern aus Österreich haben die Türken den Spaßfaktor und die Motivation kaum erwähnt. Für sie ist die Intensität der Trainingseinheiten, das umfangreiche Training sowie Engagement erstrangig.

9.4. Rolle der Eltern

In diesem Abschnitt geht es um die sportliche Aktivität der Eltern. Es soll die Frage beantwortet werden, ob Sie selber früher Fußball auf einem bestimmten Level gespielt haben oder immer noch spielen. Es soll beschrieben werden, inwiefern Sie ihren jungen Fußballer unterstützen, und ob Sie immer Zeit dafür finden, das Kind zu den Matches und Trainings zu fahren. Es gilt auch herauszufinden, wie das Zeitmanagement, neben dem Beruf und Familie, aussieht. Die letzten Fragen beschäftigen sich mit der emotionalen Unterstützung, die Motivation nach einem Misserfolg und die Unterstützung vor und während eines Spiels.

- **Sportliche Aktivität**

Von den 8 interviewten Eltern aus Österreich, sind bis auf eine Mutter alle noch sportlich aktiv, „bin Aerobic-Trainerin. Gehe auch sehr oft joggen und Radfahren. Ist die einzige Möglichkeit in Form zu bleiben“ (Interview A: Z 72). Im Vergleich dazu, sind nur drei der befragten Eltern aus Istanbul noch sportlich aktiv. Die meisten können aus zeitlichen Gründen keinen Sport betreiben, „ich habe leider nicht die Zeit dazu“ (Interview 4: Z 68).

- **Fußballerische Tätigkeit**

Auf die Frage, ob sie früher Fußball gespielt haben oder noch spielen, kamen von den interviewten Personen ähnliche Antworten. Bei den Interviews mit den Müttern wurde gefragt, ob der Vater des Kindes selber auch Fußball gespielt hat. Die Väter, die früher selber als Fußballer aktiv waren, waren höchstens im Amateur-Bereich tätig, „ich habe bis zu meinem 24. Lebensjahr Fußball gespielt, musste danach aber wegen meinem Beruf aufhören“ (Interview H: Z

46). Ein anderer Vater sagte: „Im Nachwuchsbereich habe ich bei den Top Klubs gespielt. Nach meiner Verletzung habe ich frühzeitig aufhören müssen. Habe danach nur Hobby mäßig mit dem Arbeitskollegen gespielt“ (Interview 2: Z 79). Auch bei dieser Frage gaben die türkischen Eltern das Zeitmanagement und die sozialen Schwierigkeiten in der Türkei an. Es war nicht einfach Sport auszuüben, „Wir haben damals nicht die Möglichkeit gehabt in so einem Verein zu spielen“ (Interview 3: Z 71). Ein Vater betont: „War nicht so sehr Fußball interessiert, habe auch die Zeit nie dafür gehabt“ (Interview 5: Z 75).

- Unterstützung und Engagement

Die Eltern aus der Türkei gaben an, dass Sie ihren Sohn zu allen Trainings und Matches begleiten. Die Euphorie in den türkischen Familien ist sehr groß, wenn ein Familienmitglied für einen Fußballverein spielt. Sie schauen immer, dass Sie die Zeit dafür haben, „ich bin immer dabei sowohl bei den Trainings, als auch bei den Matches“ (Interview 3: Z 74). Es steht die ganze Familie hinter dem jungen Fußballer, „die gesamte Familie unterstützt den Kleinen überall. Wir schauen, dass er die Konzentration für Fußball nicht verliert“ (Interview 7: Z 70). Fußball wird als eine Religion gesehen und die Teilnahme bei einem Training oder Match ist ein Muss. Daher versuchen die Eltern die Zeit dafür zu finden, ihren Schützling zu unterstützen. Unter Unterstützung verstehen die österreichischen Eltern vielmehr die Bereitstellung der notwendigen Sportausrüstung, „kaufe ihm die nötigen Trainingsutensilien. Begleite ihn so gut es geht zu den Matches und Trainings“ (Interview B: Z 73). Wenn sich einmal das Training nicht ausgeht, versuchen Sie vor allem bei den Matches mit dabei zu sein. Das Kind braucht elterliche Unterstützung und deswegen ist meistens mindestens ein Elternteil dabei, „wir versuchen auch, bei allen Matches dabei zu sein. Manchmal haben Sie auch eine Fahrgemeinschaft, wo er dann mit einem anderen Spielervater mitfährt. Wir sind aber generell dabei“ (Interview A: Z 79). Ein Vater betont: „Solange es meine Arbeit zulässt, begleite ich ihn zu den Spielen und Trainings. Wenn ich einmal nicht kann, dann ist die Mutter für ihn da. Wir kaufen ihm alles, was er braucht“ (Interview E: Z 69).

- Begleiten zu den Matches und Trainings

Größtenteils fahren die jungen Sportler gemeinsam mit ihren Eltern zu den Trainings und Matches. Die Österreicher bilden ab und zu auch eine Fahrgemeinschaft, wenn Sie mal die Zeit nicht dafür finden, ihr Kind zu den Matches zu fahren. Ein Spielervater nimmt gleich die jungen Sportler mit zu einem Spiel, „wir schauen, dass wir die Zeit dafür haben. Er fährt manchmal auch mit einem anderen Spielervater mit“ (Interview D: Z 63). Sonst wechseln sich die Eltern immer ab, „ich oder die Mutter sind immer dabei. Ich habe meistens mehr Zeit für ihn“ (Interview B: Z 75).

- Zeitmanagement

Sowohl die Eltern aus der Türkei, als auch aus Österreich, haben „vieles auf Fußball abgestimmt“ (Interview F: Z 58). Sie haben ihr Zeitmanagement so eingeteilt, dass mindestens ein Elternteil immer dabei sein kann. Der Interviewpartner aus Wien betont: „Wir versuchen alles so einzuplanen, damit mindesten einer von uns für ihn da ist. Bis jetzt hat das auch sehr gut geklappt“ (Interview C: Z 74). Das Zeitmanagement von den österreichischen Eltern ist gut organisiert, „Einer von uns hat immer Zeit für ihn. Wir schauen, dass er nicht allein fahren muss“ (Interview E: Z 74). Es ist zwar nicht einfach, jedoch haben die Eltern die Möglichkeit ihren Alltag auf Fußball abzustimmen. Bei den türkischen Eltern sind es die Väter persönlich, die sich die Mühe machen, um immer an der Seite ihrer jungen Sportler zu sein. Sie betonen ausdrücklich: „Für Fußball habe ich immer Zeit. Ist sehr selten das was dazwischen kommt [...] wenn, dann übernimmt der Onkel“ (Interview 2: Z 87). Im Vergleich zu Österreich, sind die Situationen in der Türkei viel schwieriger. Es ist nicht einfach, das Alltagsleben von der Familie auf Fußball anzupassen. Sie würden es gerne tun, leider besteht so eine Möglichkeit nicht. Ein Vater spricht: „Ich und meine Frau begleiten ihn abwechselnd zu den Spielen und Trainings. Wenn es mein Beruf zulässt, bin ich immer dabei“ (Interview 6: Z 75). Die Eltern versuchen, solange ihr Job es zulässt, die Nachwuchsfußballer immer persönlich zu unterstützen, da die Eltern der Meinung sind, das ihr Kind es nötig hat.

- Unterstützung und Engagement

In diesem Abschnitt sprechen alle interviewten Personen über die vollste Unterstützung für ihren jungen Fußballer. Hier gibt es nicht so große kulturelle Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Sie versuchen immer an der Seite des Kindes zu sein, „Ich versuche ihn immer zu unterstützen und bin immer positiv. Da er die Niederlagen sehr schwer verkraftet, versuche ich ihn abzulenken. Mir kommt es vor, dass er von Tag zu Tag mit solchen Situationen noch besser umgehen kann, was uns sehr freut“ (Interview A: Z 87). Die Eltern sehen, dass ihr Kind bei bestimmten Situationen die elterliche Unterstützung braucht. Für die Nachwuchsfußballer ist die positive Ermunterung durch ihre Eltern einer der wichtigsten Punkte im Sport, „Ich und die Familie unterstützen den Kleinen immer. Wir schauen ihn, in guter Laune zu halten. Nach einer Niederlage ist er immer sehr enttäuscht und deprimiert. Wir wissen, dass er unsere Unterstützung braucht“ (Interview 3: Z 80). Sie unterhalten sich nach einem Match mit ihren Kindern, „Debatten, wie was gelaufen ist, was super war, was nicht so gut war“ (Interview B: Z 79). Jedoch gibt es auch überidentifizierte Eltern. Ein Interviewpartner aus Istanbul sagt, dass es Zeiten gibt „wo ich mich während dem Match verliere. Das passiert, weil ich sehr emotional dabei bin. Manchmal müssen mich andere Spielerväter zurückhalten, wegen meiner Zurufe“ (Interview 5: Z 85). Ein weiterer Vater betont: „Da ich selber auch mit Fußball aufgewachsen bin, fühle ich mich so, als ob ich statt ihm am Fußballfeld bin. Manche sagen sogar, dass ich zu emotional dabei bin. Ich bekomme es auch manchmal mit, dass ich es übertreibe. Ich bin aber halt so, kann mich nicht zurückhalten“ Interview 8: Z 90). Wie hier erkennbar ist, gibt es Väter die sehr mit den Kindern mitfiebern und leider negativ auffallen. Auch wenn Sie der Meinung sind, dass es auf die Kinder schlecht wirkt, kommt es immer wieder zu solchen Situationen, wo sie die Nerven verlieren, „ich darf bei jedem Match mitfiebern. Bin emotional sehr stark dabei“ (Interview 7: Z 77).

Nach einem Misserfolg werden die Kinder von ihren Eltern immer positiv motiviert. Die Kinder sind meist nach einer Niederlage sehr enttäuscht und traurig. Es gibt sogar Nachwuchsfußballer, die nach einer Niederlage sofort zum Weinen anfangen und auf mentale Unterstützung warten, „er ist nach einer Niederlage sehr enttäuscht und braucht meine Unterstützung. Ich bin immer der Erste, der ihn wieder motiviert und ihn für das nächste Spiel aufbaut“ (Interview 4: Z 83). Die Väter und die Mütter sind sich einig, dass ihre Kinder vor allem

nach einem Misserfolg elterliche Unterstützung brauchen. Ein Interviewpartner sagt: „Nach einer Niederlage ist er einige Zeit nicht zu sprechen, was ich aber auch verstehe. Danach versuche ich ihn wieder aufzubauen. Nach einer Niederlage kann er aus seinen Fehlern lernen“ (Interview 8: Z 94).

Bei der Unterstützung des Kindes während des Spiels, ergeben sich Unterschiede zwischen den beiden Kulturen. Die österreichischen Eltern versuchen ihren Nachwuchsfußballer während dem Spiel nicht zu unterstützen, damit er sich voll auf das Match konzentrieren kann, „während dem Spiel eher nicht, damit er die Konzentration nicht verliert“ (Interview B: Z 83). Ein anderer Interviewpartner betont: „Nicht während dem Spiel, damit er nicht von mir abgelenkt ist“ (Interview F: Z 64). Die österreichischen Eltern sind der Meinung, dass das Kind während dem Match, durch Zurufe von außen, negativ beeinflusst werden würde. Es soll nur der Trainer die Anweisungen an die Kinder geben. Vor und nach dem Spiel haben die jungen Sportler natürlich die positive Unterstützung von den Eltern. Im Gegensatz dazu, legen die türkischen Eltern viel Wert auf die Zurufe auch während des Spieles, „Ja, auch während dem Spiel“ (Interview 3: Z 86). Sie sind der Meinung, dass ihr Kind den Zuruf während dem Match immer wieder braucht, damit der junge Fußballer immer wachsam bleibt, „weil ich weiß, dass er immer wieder Phasen hat, wo er während dem Spiel träumt“ (Interview 8: Z 98). Ein weiterer Vater spricht: „Ich muss ihn immer wieder aufmuntern, weil er manchmal im Spiel einschläft“ (Interview C: Z 81).

10. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

In der sozialen Umwelt nimmt die sportliche Aktivität der Kinder einen zentralen Stellenwert ein (Würth, 2001). Es haben viele Autoren den Einfluss elterlicher Unterstützung auf die Sportpartizipation, sowie den sportlichen Erfolg ihres Nachwuchses dargelegt. Der Punkt der Motivation des Kindes stößt auf eine Übereinstimmung zwischen der Theorie und den Befragten. So spielen die Eltern eine sehr wichtige Rolle für Motivation und Zufriedenheit (Wylleman, De Knop, Ewing & Cumming, 2000). Die Väter und die Mütter sind meistens die ersten Sozialisationsagenten beim Start in den Vereinssports. Sie sind die ersten Betreuer und zahlreiche Berufsfußballer und SpitzensportlerInnen betonen die Wichtigkeit des elterlichen Einflusses auf ihre sportliche Karriere (Anders & Braun-Laufer, 1998). „Eltern sind für ihre Kinder als Quellen von Rückhalt und Unterstützung zu verstehen, die sich in verschiedenen Komponenten äußern. Besonders zentral sind gerade im sportlichen Umfeld emotionale, informationelle und instrumentelle Unterstützung“ (Alfermann & Stoll, 2005, S. 184). In diesem Punkt betonen alle interviewten Personen, die Wichtigkeit des Spaßfaktors im Sport. Damit der junge Fußballer die Motivation und Lust am Fußballspielen nicht verliert, bekommen Sie die volle Unterstützung von ihren Eltern. Die Vermutung, dass Eltern in der sportlichen Entwicklung der Nachwuchsfußballer eine nicht zu unterschätzende und komplexe Rolle spielen, ist in der sportpsychologischen Forschung unbestritten. Samela (1994) charakterisiert die Rolle der Eltern in der Anfangsphase des Kindes in den Fußball wie folgt: Entweder sind die Eltern sportlich selbst aktiv – oftmals in derselben Sportart, die das Kind ausübt, oder befürworten wenigstens das Sporttreiben, als angemessene und zu schätzende Freizeitaktivität. Der Großteil der österreichischen Eltern waren oder sind noch immer sportlich aktiv. Im Gegensatz dazu, finden die Eltern in der Türkei nicht die Zeit oder können wegen finanziellen Problemen nicht mehr Sport betreiben. Jedoch sind sich alle Eltern einig, dass ihr sportliches Engagement eine sehr bedeutende Rolle für das Sporttreiben ihrer Kinder spielt. Um die positive soziale Interaktion zu ihren Kindern zu finden, betreiben zahlreiche Eltern selbst mit dem Kind Sport oder sind als Zuschauer bei den Spielen und Trainings präsent. Es ist zweifellos so, dass Einflüsse ebenso in umgekehrter Richtung oder reziproker Natur stattfinden. „So kann angenommen werden, dass nicht nur die Eltern das Verhalten und Erleben ihrer Kinder im Sport beeinflussen, sondern auch umgekehrt die Sportaktivität der Kinder Wirkung auf die Eltern zeigt“ (vgl. Snyder & Purdy, 1982). „Die Eltern stimmen das Familienleben auf die Trainings- und Wettkampfzeiten ab oder bringen ihre Kinder zum Training“ (Würth, 2001, S. 73). In diesem Zusammenhang sprechen viele Eltern davon,

dass Sie ihr Alltagsleben auf das Fußballspielen ihres Nachwuchses abgestimmt haben. Das Zeitmanagement ist so eingeteilt, dass mindestens ein Elternteil immer dabei ist. Im Rahmen der sportlichen Entwicklung scheint aber, dass es eher die Eltern sind, die auf ihre jungen Fußballer Einfluss nehmen. Neben der positiven Rolle der Eltern gibt es leider auch die andere Seite der Medaille. Hellstedt (1987) spricht in diesem Zusammenhang von überidentifizierten Eltern, die ihre Kinder zu sehr motivieren. In diesem Punkt geben zwei türkische Väter an, dass Sie im Match übermotiviert sind und sich dadurch verlieren. Obwohl Sie es nicht bewusst machen, kommt es immer wieder zu solchen negativen Situationen. Bezogen auf die Profikarriere als Fußballer, geben die Eltern aus der Türkei an, dass ihre Kinder die Trainingseinheiten und die Matches sehr konzentriert und diszipliniert angehen sollen, um die Ziele zu erreichen. Die ideale Passung von Trainerkompetenz, Sportlerverhalten und elterlicher Unterstützung, sind die Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Karriereentwicklung (Alfermann & Stoll, 2005, S. 184). In diesem Zusammenhang geben die Eltern an, dass sowohl Disziplin, Professionalität und gezieltes Training, als auch die Einstellung ihres Kindes, für eine gelungene Entwicklung eine zentrale Bedeutung haben. Ein Interviewpartner aus Istanbul betont, dass der junge Fußballer immer auf die Anweisungen seines Trainers folgen muss, auch wenn es ihm nicht gefällt. Im Vergleich zu den Eltern aus Wien, legen die befragten Eltern aus der Türkei, viel Wert auf eine berufliche Karriere als Fußballer. Bezogen auf die Profi-Karriere sprechen Sie deswegen vielmehr über die Grundvoraussetzungen im Vereinssport für eine gelingende Karriereentwicklung. Werden die Aussagen der Befragten, über das Motivieren nach einem Misserfolg, mit der Theorie verglichen, so zeigt sich ein identes Bild. Die Erfahrung von Misserfolg entwickelt viel mehr das Gefühl von Inkompetenz und greift damit eine intrinsische Motivation an (Würth, 2001, S. 43). Diese Problematik wurde genauso von Thill und Mouanda (1990) und Vallerand (1983) im Sport belegt. Eltern sind die zentralen Personen des sozialen Umfeldes, die einen sehr wichtigen Einfluss darauf haben, wie ihr junger Fußballer seine eigenen Kompetenzen wahrnimmt und welches Selbstwertgefühl er entwickelt. Wie die Eltern auf den Prozess der Sportaktivität oder das Ergebnis ihres Kindes reagieren, liefert dem Nachwuchsfußballer sehr wichtige Informationen, seine individuellen Fähigkeiten und soziale Rolle zu bewerten (Würth, 2001, S. 44). Die interviewten Personen unterstützen ihre Kinder nach einem Misserfolg immer positiv, da die jungen Fußballer nach einer Niederlage sehr traurig und enttäuscht sind. Sie sind meist die ersten Personen, die das Kind mental wieder aufbauen.

Den Eltern ist es bewusst, dass die Misserfolge in einem Fußballspiel, dem jungen Fußballer gut tun, da Sie durch den Sport lernen, Niederlagen wegzustecken. Bezogen auf die Unterstützung während und nach dem Spiel geben die Befragten unterschiedliche Aussagen. Die Interviewpartner aus den beiden Ländern geben an, dass Sie ihre Kinder vor und nach dem Spiel immer positiv unterstützen, wie auch immer das Spiel ausgeht. Vor allem die Unterstützung vor dem Match, ist für das Auftreten ihres Kindes im Spiel sehr wichtig. Die befragten Eltern aus der Türkei haben die Wichtigkeit der elterlichen Unterstützung während dem Match ausdrücklich betont. Sie sind der Meinung, dass ihr Kind die Aufmunterung braucht, damit es die Konzentration nicht verliert. Die Befragten aus Österreich verzichten jedoch auf die Zurufe während eines Matches, damit der junge Fußballer sich allein auf das Spiel konzentriert. Die Theorie deckt sich auch hier mit der Praxis, denn nach Würth (2001) entwickeln die Eltern nicht nur eigene Vorstellungen und Erwartungen bezüglich der Leistungen ihrer jungen Fußballer, sondern sie reagieren ebenso auf das Erleben und Verhalten ihrer Kinder. Ob die Rückmeldung positiv bzw. negativ ausfällt, wird in der Regel unterschieden. Kidmann et al. (1999) haben die Reaktionen der Eltern während eines Spiels beobachtet. Dabei unterscheiden Sie zwischen positiver und negativer Rückmeldung. Diese erfolgen entweder Kontingent (gute Ergebnisse werden gelobt, negative werden kritisiert), weisen aber dennoch ein gewisses Maß an In-Kontingenz auf (auch wenn ich schlechte Leistung gezeigt habe, loben mich meine Eltern, vgl. Boyd et al., 1996) (Würth, 2001, S. 77). Hellstedt (1990) versteht elterlichen Druck als Kontinuum, das einerseits in einer positiven Unterstützung und andererseits in negativem Druck verankert ist. „Als soziale Einflüsse nennen die Autoren direkte, auf das Sporttreiben bezogene Einflussnahme der Eltern, wie sie etwa in Ermunterungen, Ausübung von Druck oder Sanktionen zum Ausdruck kommen“ (Würth, 2001, S. 81).

11. Zusammenfassung

Das Thema der vorliegenden Arbeit lautet: "Die Rolle der Eltern in der Entwicklung von Nachwuchsfußballern – ein interkultureller Vergleich Österreich/Türkei."

Basierend auf einem ausführlich beschriebenen Theorieteil, sollte der empirische Teil, für den qualitative Interviews verwendet wurden, die Unterschiede zwischen den beiden Ländern, bezüglich des Verhaltens der Eltern im Kinderfußball, untersuchen. Neben des elterlichen Verhaltens sollten auch Erwartungen der Eltern, hinsichtlich einer Karriereplanung ihres Kindes als Fußballer, festgestellt werden.

Der theoretische Teil besteht aus einzelnen Kapiteln, die für die Beantwortung der Forschungsfrage bedeutend waren. Zu Beginn des theoretischen Teils wurden Begriffsbestimmungen und Definitionen zu den Themen Motivation, Leistungsmotivation, Motivationstraining, Entwicklung und Führung aufgestellt, um ein Grundwissen zu schaffen, das für die Untersuchung erforderlich war. Wie schon zu erkennen war, existieren für den Begriff Motivation viele unterschiedliche Definitionsansätze, da er durch unterschiedliche Theorien und Blickwinkel charakterisiert ist. Beim Sport spielt die Motivation eine sehr wichtige Rolle, Sie ist die Abweichung eines angestrebten Zustands von einem aktuellen Zustand. Dass die Erwartungen der Eltern im Vereins- oder Mannschaftssport gestiegen sind, ist auf die Popularität des Fußballs zurückzuführen. Diese hat sich zu einer Freizeitaktivität umgeformt, bei der Fußballsport eine zentrale Rolle in der Lebensgestaltung der Familien spielt. Neben der sportlichen Entwicklung, kommt es in Mannschaftssportarten auch zu einer Persönlichkeitsentwicklung des Nachwuchses. Dieser Punkt macht den Vereinssport für die Eltern sehr attraktiv.

Im nächsten Kapitel wurde die Entwicklung der Leistungsmotivation beschrieben. Hier wurde deutlich, dass die Leistungsmotivation eines Kindes, je nach Erfolg oder Misserfolg beeinflusst werden kann. In einem weiteren Schritt wurden die motivationalen Komponenten im Kinder- und Jugendsport erläutert. Laut Literatur stellen die motivationalen Komponenten das wichtigste Element im Vereinssport dar. Dabei wurde deutlich, dass es unterschiedliche Beweggründe für die Teilnahme bzw. Nichtteilnahme im Sportverein gibt. Mit den Freunden zusammen, oder Teil einer Gruppe zu sein, ist einer der wichtigsten Gründe für die Kinder. Das Erwerben und Verbessern von sportlichen Fertigkeiten, sowie Erreichen bestimmter Ziele im Sport, haben genauso eine zentrale Bedeutung für den Start in den Mannschaftssport. Nach Auffassung der Literatur, betrachten die Autoren das Ergebnis folgendermaßen, dass die jungen Sportler ihren Sport ausüben, weil sie es wollen und nicht, weil sie es

hinsichtlich sozialer Zwänge müssen. Weiters konnte auch bestätigt werden, dass sich neben einer zunehmenden Teilnahme am Training genauso die sportlichen Erfolge erhöhen. Das angesprochene Thema der Rolle der Eltern bildete den zweiten großen (oder zweitgrößten) Teil dieser Arbeit. Nachdem der Begriff erklärt war, wurde auf die Bedeutung der Eltern im Kinder- und Jugendsport – die Rolle der Eltern im wettkampforientierten Vereinssport ihrer Kinder – eingegangen. Die positive elterliche Unterstützung im Nachwuchsfußball, ist einer der wichtigsten Faktoren im Vereinssport. Leider haben sich viele Erwachsene nicht immer unter Kontrolle, und beginnen den Erwachsenenfußball auf den Nachwuchsfußball zu transferieren. Es sind auch meist die Erwachsenen, die sich bei schlechten Spielergebnissen lange ärgern und von außen Unruhe ins Spielgeschehen der jungen Fußballer bringen. Die Kinder wiederum leben im Moment, vergessen Spielergebnisse sehr schnell, und freuen sich auf das nächste Spiel. Spaß und Freude sind die wichtigsten Faktoren im Kinderfußball. Die direkten negativen Anweisungen der Eltern während dem Match, hat negative Auswirkungen auf die Nachwuchsfußballer. Die Kinder können die Zurufe aus größerer Entfernung nicht wahrnehmen, deshalb ist es vorteilhaft, dass sich die Eltern auf der Zuschauertribüne aufhalten. Dadurch können sich die jungen Fußballer noch mehr auf das Spiel konzentrieren und mehr Kreativität einbauen. In einem weiteren Schritt sind die Eltern als Quellen von Stütze und Rückhalt zu verstehen. Besonders wichtig sind hier die instrumentelle, emotionale und informationelle Unterstützung. Instrumentelle Unterstützung meint, dass sich Eltern zum einen die materielle und zum anderen die finanzielle Sicherung des Sporttreibens aneignen. Unter emotionaler Unterstützung versteht man die positive Wertschätzung und emotionale Zuneigung in Form von Trost, Anerkennung oder Lob für sportliche Leistungen und Engagement. Mit der informationellen Unterstützung werden Eltern gemeint, die ihren Kindern nützliche Tipps, Ratschläge und Anregungen vor einem Match geben, und somit die Funktion eines Trainers übernehmen. Viele Autoren haben die Wichtigkeit elterlicher Unterstützung auf das Sporttreiben ihrer Kinder hervorgehoben. Sie haben eine bedeutende Rolle für die Motivation und das Wohlbefinden ihrer jungen Fußballer. Neben Zeit und Geld, geben die Eltern auch emotionale Unterstützung, damit die sportliche Aktivität ihres Kindes aufrechterhalten bleibt. Auch wenn in der Literatur Einigkeit darüber besteht, dass ein zustimmendes Engagement der Eltern für eine erfolgreiche Karriereplanung im Vereinssport unvermeidlich ist, bleibt jedoch unklar, welche Rolle elterlicher Druck in dieser Entwicklung übernimmt. Wie schon erwähnt, gibt es leider auch die negative Seite der elterlichen Unterstützung. Die Unzufriedenheit der jungen Sportler ist immer wieder auf die Ausübung von Druck und

Zwang durch die Eltern zurückzuführen. Die Autoren sprechen über überehrgeizigen Eltern, die ihre Kinder zu sehr unterstützen, was dazu führen kann, dass sie sich unter Druck gesetzt fühlen. Subjektiv empfundener elterlicher Druck kommt durch zu starke direkte Handlung der Eltern zu Stande.

In einem weiteren Schritt wurde die Rolle der Eltern im wettkampforientierten Vereinssport ihrer Kinder beschrieben. Zentrale Bedeutung haben in diesem Punkt, der Erwerb und die gezielte Schulung technischer sowie konditioneller Fähigkeiten. Training und Wettkampf stellen hier die wichtigsten Komponenten im Alltagsleben des Sportlers dar. Für die Weiterführung der sportlichen Tätigkeit, sind die Bereitstellung notwendiger Sportgeräte sowie Ermunterung zur sportlichen Aktivität, eines der wichtigsten Elemente für die Eltern. Es wurde rund um das Thema „Rolle der Eltern in der Entwicklung von Nachwuchsfußballern“ auf Basis der theoretischen Erkenntnisse eine empirische Befragung in Form von qualitativen Interviews, durchgeführt. Für die Interviews wurden je acht Eltern aus Österreich und der Türkei ausgewählt. Aufgrund der sportlichen Tätigkeit ihrer Kinder in einem Fußballverein, wurden Eltern von Nachwuchsfußballern für die Befragung herangezogen. Die Auswertung erfolgte nach der Methode der empirischen Sozialforschung. Basierend auf der im Interviewleitfaden vorgefertigten Liste mit den offenen Fragen, wurden vier Kapitel definiert, auf deren Grundlage die Interviews ausgewertet wurden. Am Ende der Kategorien wurde jeweils eine Zusammenfassung gegeben. Das Ergebnis, das sich aus der vorliegenden qualitativen Befragung ergeben hat ist jenes, dass die Rolle der Eltern in der Entwicklung von Nachwuchsfußballer eine zentrale Bedeutung hat. Die jungen Fußballer sind auf die positive und aufbauende Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Vor allem nach einem Misserfolg, spielen die Väter und Mütter für die Ablenkung ihres Kindes eine sehr wichtige Rolle. Die österreichischen Eltern sind vorsichtiger in ihrer sportlichen Unterstützung, da die Schule erste Priorität hat. Es kann festgehalten werden, dass die Eltern aus der Türkei übereifriger sind, als die Österreicher. Die Erwartungen der Türken von ihren jungen Fußballern sind sehr groß und dies führt zu Überidentifizierung während und nach jedem Spiel. Allgemein kann, bezogen auf die Erwartungen und eine Profi-Karriere als Fußballer, gezeigt werden, dass die türkischen Eltern große Ziele für ihre Kinder gesetzt haben. Es war zu erkennen, dass der Beruf als Fußballer für ihren Nachwuchs ein Wunschziel darstellt bedeutet.

12. Fazit

Die Ergebnisauswertung zeigte, dass die Erwartungen der Eltern an ihren jungen Fußballer, zwischen den beiden Kulturen unterschiedlich sind. Spielereltern in Österreich machen sich nicht so viele Gedanken über eine Karriereplanung ihrer Kinder als Fußballer. Es steht die Freude und der Spaß an der Bewegung im Vordergrund, somit wird viel mehr Wert auf die schulische Ausbildung gelegt. Eine eventuelle sportliche Karriere für die jungen Fußballer ist ein *Traumjob für die Eltern* aus der Türkei. Dadurch sind die Ziele und Erwartungen sehr hoch. Das erhöhte Engagement der Väter erhöht den Druck auf ihre Kinder und kann dazu führen, dass das Kind den Spaßfaktor verliert. Darum stellt dieses Feld ein erhöhtes Risiko für den Motivationsverlust des jungen Fußballers dar, und führt zu einem vorzeitigen Abbruch der Ausübung des Sports.

Mit Hilfe der gewählten Methode des leitfadengestützten Interviews konnte die zu untersuchende Fragestellung weitgehend beantwortet werden. Die Auswahl und Anzahl der Interviewpartnerinnen ist ebenso als gelungen zu bewerten. Es war sehr schwer, zu Sommerzeit in der Türkei acht Interviewpartner zu finden, doch nach intensiven Bemühungen waren die Eltern für eine Befragung bereit. Aufgrund des Sachverhaltes, dass bislang keine Arbeit zu diesem Thema existiert, war es auch sehr schwer die wichtigsten Parameter für die Forschung zurechtzulegen. Mit Hilfe der Literatur und Interviews wurde versucht, die Forschungsfrage so genau wie möglich zu beantworten. Es konnte trotzdem mit Hilfe der Interviews eine gute Übersicht in diesem Gegenstand geschaffen werden.

13. Verzeichnis

13.1. Literaturverzeichnis

- Alfermann, D. & Stoll, O. (2005). *Sportpsychologie. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Alfermann, D. & Würth, S. & Sabarowski, C. (2002). Soziale Einflüsse auf die Karriereentwicklung im Jugendleistungssport: Die Bedeutung von Eltern und Trainern. *psychologie und sport*, 9, 50 - 61.
- Atteslander, P. (2003). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Averill, P. M. & Power, T. G. (1995). Parental attitudes and children's experiences in soccer: Correlates of effort and enjoyment. *International Journal of Behavioral Development*, 18 (2), 263 – 276.
- Babkes, M. L. & Weiss, M. R. (1999). Parental influence on children's cognitive and affective responses to competitive soccer participation. *Pediatric Exercise Science*, 11, 44 - 64.
- Bassemir, U. (2006). *Kreativ offensiv Fußball spielen. Ein Ausbildungsleitfaden und mehr*. Münster: Philippka-Sportverlag.
- Baur, J. (1982). Zur Bewegungssozialisation in der Herkunftsfamilie. *Sportwissenschaft*, 12, 121 - 151.
- Bode, G. & Peter, R. (2005). *Fußball von Morgen – Kinderfußball (Bd. 1). Ein Lehrbuch des DFB*. Münster: Philippka-Sportverlag.
- Boyd, M. P., Yin, Z., Ellis, D. & French, K. (1996). *Motivational team climate and correspondent socialization influences among young athletes*. Unpublished manuscript. University of Texas at San Antonio, San Antonio, TX, USA.
- Brinkhof, K. - P. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit*. Weinheim: Juventa.
- Brustad, R. J. (1992). Integrating socialization influences into the study of children's motivation in sport. *Journal of Sport and Exercise Psychology*, 14, 59 - 77.
- Coakley, J. & White, A. (1992). Making decisions: Gender and sport participations among British adolescents. *Sociology of Sport Journal*, 9, 20 – 35..
- Cote, J. (1999). The influence of the family in the development of talent in sport. *The Sport Psychologist*, 13, 395 - 417.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. New York: Plenum.

- Dietrich, M., Nicolaus, J., Ostrowski, C. & Rost, K. (1999). *Handbuch Kinder- und Jugendtraining*. Schondorf: Verlag Karl Hofmann.
- Flade, A. (1990). Kind und Umwelt. In L. Kruse, C. – F. Graumann & E. – D. Lautermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie*. München: PVU.
- Freis, R. (1997). *Das Verhalten von Trainern und Eltern gegenüber Kindern im Sport – eine Beobachtungsstudie in den jüngsten Altersstufen im Fußball*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Deutsche Sporthochschule, Köln.
- Fröhlich, S. & Würth, S. (2003). *Dropout im Kinder- und Jugendsport: Die Bedeutung von Eltern- und Trainerverhalten*, Spectrum 15 (2003).
- Fuchs, R. (1997). *Psychologie und körperliche Bewegung*. Göttingen: Hogrefe.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport. Motivationspsychologische Analyse und empirische Studien*. Schondorf: Karl Hoffmann.
- Gill, D. L., Gross, J. B. & Huddleston, S. (1983). Participation motivation in youth sports. *International Journal of Sport Psychology*, 14 (1), 1 – 14.
- Gläser, J. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: Vs-Verlag.
- Gould, D. (1987). Understanding attrition in children's sport. In D. Gould & M. Weiss (Eds.), *Advances in pediatric exercise sciences: II. Behavioral issues* (pp. 61 – 85). Champaign, IL: Human Kinetics.
- Greendorfer, S. L. (1992). Sport socialization. In Th. S. Horn (Ed.), *Advances in sport psychology* (pp. 201 – 218). Champaign, IL: Human Kinetics.
- Heinemann, K. (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports* (5. Auflage). Schondorf: Hofmann.
- Hellstedt, J. C. (1990). Early Adolescent Perceptions of Parental Pressure in the Sport Environment. *Journal of Sport Behavior*, 13, 135 – 144.
- Hurrelmann, K. (1990). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit*. Weinheim: Beltz.
- Kraekel, M. (2005). *Verhaltenskodex für Eltern von Leistungssportlern und Leistungssportlerinnen*. Unveröff. Dipl. Arbeit. Deutsche Sporthochschule, Köln.
- Krug, M. (2009). *Die Persönlichkeit von Trainern. Entwicklung und Anwendung eines berufsbezogenen Persönlichkeitstests*. Diss., Ruhr-Univ. Bochum.
- Melnick, M., Dunkelman, N. & Mashiac, A. (1981). Familial factors of sports giftedness among young Israeli athletes. *Journal of Sport Behavior*, 4, 82 – 94.

- Pelletier, L. G., Fortier, M. S., Vallerand, R. J., Tuson, K. M., Briere, N. M., Blais, M. R. (1995). Toward a new measure of intrinsic motivation, extrinsic motivation, and motivation in sports: The Sport Motivation Scale (SMS). *Journal of Sport and Exercise Psychology*, 17, 35 – 53.
- Pühse, U. (1996). *Soziales Lernen. Soziale Werte in Gesellschaft und Sport*. Magglingen, 10, 2 – 4.
- Saborowski, C. (2001). *Der sportliche Karriereverlauf von Kindern und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Trainerinnen und Trainer*. Diss, Univ. Leipzig
- Sammer, M. & Niersbach, W. (2007). *Der weite Weg zum Erfolg. Ausbildungskonzeption des DFB*. Frankfurt am Main: o. Verl.
- Sneyder, E. E. & Spreitzer, E. (1973). *Family influence and involvement in sports*. *Research Quarterly*, 44 (3), 249 – 255.
- Scanlan, T. & Lewthwaite, R. (1983). *Social psychological aspects of competition for male youth sport participants: IV. Predictors of enjoyment*. *Journal of Sport Psychology*, 8, 25 – 35.
- Schmidt, W. (2002). *Sportpädagogik des Kindesalters*. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Spink, K. S. (1991). *Spaß am Sport. Wie Eltern und Pädagogen helfen können*. Rheinbek: Rowohlt.
- Thissen, G. (2002). *Im Kinderfußball sind Neuorientierungen überfällig*. *Fußballtraining*, 4, 6 – 14.
- Vallerand, R. J. & Losier, G. F. (1999). An integrative analysis of intrinsic and extrinsic motivation in sport. *Journal of Applied Sport Psychology*, 11. 142 - 169.
- Wagner, P. (2000). *Aussteigen oder dabeibleiben?* Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft.
- Wegener, M. & Beirow, B. (1996). Bewegungssozialisation in der Familie – Wie kommen Kinder zum Sport? In A. Conzelmann, H. Gabler & W. Schlicht (Hrsg.), *Soziale Interaktionen und Gruppen im Sport (Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie vom 25. – 27. Mai 1995 in Tübingen)*. Köln: bps.
- Weineck, J. (2004). *Optimales Training*. Balingen: Spitta Verlag GmbH.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Weiß, O. (1990). *Sport und Gesellschaft – Eine sozialpsychologische Perspektive*. Wien: Österreichischer Bundesverlag Gesellschaft mbH.
- Würth, S. (2001). *Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen*. Lengerich: Pabst Science Publishers

Wylleman, P. (1995). *Talented young athletes and the interpersonal relationships in the athletic triangle. [...] Unpublished doctoral dissertation*, Vrije Universiteit Brussel, Belgium.

13.2. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Motivationales Sequenzmodell mit sozialen Faktoren, psychologischen Mediatoren und Konsequenzen (nach Vallerand & Losier, 1999, S. 145).....	27
Abbildung 2:	Strukturmodell familialer Sozialisationsbedingungen (nach Wegener und Beirow, 1995.....	46

Teil III – Anhang

Interviewleitfaden

KIND

- Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- Seit wann spielte er im Verein?
- Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- Wie oft trainiert er?
- Betreibt er auch andere Sportarten?

MOTIVE DES KINDES

- Wie ist er zum Fußball gekommen?
- Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

ERWARTUNGEN

- Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?
- Wie wichtig sind die Erfolge?
- Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?
- Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?
- Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?
- Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?
- Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

- Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

ROLLE DER ELTERN

- Sind Sie selbst sportlich aktiv?
- Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?
- Wenn ja, auf welchem Level?
- Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?
- Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?
- Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?
- Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?
- Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?
- Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

Transkripte der Interviews

Im Folgenden sind die Transkripte der Interviews zu entnehmen.

1.1. Interviewpartner 1 (TÜRKEI)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 1

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 14:00

Interviewte Person: männlich, 29, Vater, verheiratet.

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Mit 3 Jahren hat er schon begonnen mit dem Ball zu schießen
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit zwei Jahren
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein, das ist sein erster und ich hoffe auch sein letzter Verein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3 x 4 pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Nein. Fußball ist das Einzige was ihn interessiert.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?
- 12 A: Ich habe mit ihm immer Fußball gespielt. Also eigentlich durch mich. Seine Leidenschaft zu
- 13 Fußball hat viel früher begonnen. Weil Fußball in der Türkei sehr populär ist und wir zuhause sehr
- 14 viele Fußballspiele anschauen. Ich habe extra LigTV angemeldet, wo wir uns die Spiele der
- 15 türkischen und internationalen Ligen live anschauen können. Am Wochenende heißt es bei uns die
- 16 Fußball-Festwochen. Die Spielszenen werden nicht nur von mir und meinem Bruder analysiert,
- 17 sondern auch von meinem Sohn.
- 18 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 19 A: Weil er unbedingt bei Fenerbahce spielen wollte. Hier will er sein Können unter Beweis stellen.
- 20 Es war sowieso Frage der Zeit, wann wir in im Verein anmelden. Fußball ist einfach seine
- 21 Leidenschaft, wie es auch damals bei mir war. Außer Fußball hat er nichts im Kopf und so haben
- 22 wir ihm die Möglichkeit gegeben, seine fußballerische Entwicklung zu beschleunigen.
- 23 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?

24 A: Wenn er Spaß hat, bringt er noch bessere Leistungen. Solang er den Fußball sieht, ist die Welt
25 für ihn vergessen, er hat einfach sehr viel Spaß. Es kann natürlich Tage geben, wo er den
26 Spaßfaktor verliert. Da werde ich aber für ihn da sein und ihn aufmuntern und wiederaufbauen.

27 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?

28 A: Wenn er sich weiterentwickelt und hier den Spielbetrieb nicht aufgibt. Wenn er später einmal für
29 die Kampfmannschaft von Fenerbahce spielt.

30 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?

31 A: Er hat keine Probleme mit anderen Kindern. Das Umfeld gefällt ihm sehr und hat sehr viel Spaß
32 mit seinen Freunden.

33 I: Und Trainer?

34 A: Manchmal ist er sehr enttäuscht, weil er von ihm nicht genügend Spielzeit bekommt. Er mag
35 seinen Trainer trotzdem. Der Trainerfaktor im Kinderfußball ist sehr wichtig. Der Trainer braucht ihm
36 nur sein Vertrauen zeigen. Dann kann er auch noch bessere Leistungen bringen.

37 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

38 A: Er hat hier bei Fenerbahce Istanbul die beste Möglichkeit sich weiterzuentwickeln. Er darf nur
39 nicht frühzeitig aufhören. Ich weiß, dass er die Fähigkeiten besitzt ein sehr guter Fußballer zu sein.
40 Nicht jeder bekommt so eine Chance. Er muss daran bleiben und viel trainieren und am Ende wird
41 er sein Ziel erreichen. Ich bin fest davon überzeugt, mein Sohn schafft es.

42 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

43 A: Auf alle Fälle. Er hat die nötigen Ressourcen dazu. Fußball ist die beliebteste Sportart in der
44 Türkei. Wenn sie Leute auf der Straße befragen, wird kein einziges Nein zu Fußball sagen, weil
45 man von Fußball sehr gut leben kann und seine Träume verwirklichen kann.

46 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

47 A: Ich möchte, dass er seine fußballerischen Fähigkeiten weiterentwickelt. Er ist sehr talentiert,
48 muss nur gezielt trainieren, wobei ich ihm auch Helfen werde. Er und ich wissen genau was er kann
49 und was er trainieren soll. Damit man ein guter Fußballer wird muss man diszipliniert und gezielt
50 trainieren.

51 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

52 A: Die Erfolge machen ihn noch stärker. Er muss auch lernen Niederlagen einzustecken und aus
53 den Fehlern lernen. Als Mannschaft kann man verlieren, man darf aber nicht den Kopf hängen
54 lassen. Die Schwächen erkennen und hart arbeiten. Wir sind Menschen jeder macht Fehler, wichtig
55 ist, dass wir aus den Fehlern lernen.

56 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

57 A: Er darf den Spaß an der Bewegung nicht verlieren. Wenn er ein guter Fußballspieler ist, wird er
58 sowieso von anderen Kindern respektiert.

59 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

60 A: Leistungsverbesserung ist von Trainern abhängig, sie müssen professionell trainieren. Der
61 Trainer muss für jedes Training gut vorbereitet sein, damit eine gute sportliche Entwicklung zu
62 Stande kommt. Durch den Sport wird auch seine Persönlichkeit automatisch gestärkt.

63 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

64 A: sehr wichtig. Nicht jeder bekommt diese Möglichkeit. Der liebe Gott wird auf uns schauen und
65 uns helfen, damit unsere Wünsche erfüllt werden.

66 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

67 A: Heutzutage kann man sich als Profi-Fußballer seine Zukunft sichern. Für jeden
68 Nachwuchsspieler ist der Fußball als Beruf, der allergrößte Wunsch. Zu unserer Zeit waren die
69 Bedingungen nicht so wie jetzt. Jetzt haben die Fußballer die allerschönsten Bedingungen. Ihr
70 Leben sieht einfach sehr toll aus. Hobby als Beruf: es gibt nichts Schöneres auf dieser Welt.

71 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

72 A: auch wichtig. Wir schauen natürlich, dass er sich auch in der Schule bemüht.

73 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

74 A: Professionalität, gezielte und qualitative Trainingseinheiten.

75 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

76 A: jetzt nicht mehr

77 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

78 A: ja. Habe aber verletzungsbedingt aufhören müssen

79 I: Wenn ja, auf welchem Level?

80 A: Amateur

81 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

82 A: Ich begleite meinen Sohn fast zu allen Trainings und Matches

83 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

84 A: Ja, immer.

85 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

86 A: Da ich zurzeit Arbeitslos bin, habe ich genügend Zeit für ihn. Auch bei einer Beschäftigung
87 schaue ich, dass ich für ihn da bin.

88 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

89 A: Ich weiß, dass er meine Unterstützung braucht. Deshalb bin ich emotional sehr stark dabei. Auch
90 außerhalb des Fußballs schau ich, dass wir immer gemeinsam was unternehmen. Die Beziehung
91 zwischen uns ist mehr als Vater-Sohn Beziehung. Ich schaue, dass er über alles mit mir reden
92 kann. Sind auch Freunde.

93 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

94 A: Ja, natürlich. Mache ihn auf seine Fehler aufmerksam, damit er diese im nächsten Spiel nicht
95 wiederholt

- 96 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?
- 97 A: Ich bin immer für ihn da.
- 98 I: Dankeschön für das Gespräch.
- 99 A: Bitte gerne.

1.2. Interviewpartner 2 (TÜRKEI)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 2

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 15:40

Interviewte Person: männlich, 34, Vater, verheiratet.

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit er 2 ist
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit einem Jahr
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3 x 4 pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Nein. Er möchte außer Fußball keine andere Sportart betreiben. In der Türkei ist Fußball mit
- 11 Abstand beliebteste Sportart.
- 12 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 13 A: Fußball spielte immer eine große Rolle in unserer Familie. Ich selber war auch aktiver
- 14 Fußballer und die Familie überhaupt ist sehr Fußballbegeistert. So habe ich mit ihm wie er noch
- 15 klein war Fußball gespielt. Er hat auch sehr viele Fußbälle zuhause. Sein Talent war schon mit 4
- 16 Jahren zu sehen, weil er beidbeinig geschossen hat.
- 17 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 18 A: Der Verein ist genau das Richtige für seine Entwicklung. Er hat sich sehr gut etabliert und
- 19 sich auch fußballerisch weiterentwickelt. Er kann hier seine Fähigkeiten bestens zeigen.
- 20 Geachtet werden sollte bei der Vereinswahl aber vor allem darauf, dass die Mannschaft von
- 21 Alter und Leistung her dem Stand des Kindes entspricht und eine entsprechende Betreuung
- 22 geleistet wird. Es sollen gleich gute Spieler sein, damit Sie sich besser weiterentwickeln können.
- 23 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 24 A: Spaßfaktor ist meiner Meinung einer der wichtigsten Punkte in den ersten Fußballjahren. Mit
- 25 der Zeit wird seine Disziplin noch wichtiger sein. Es wird Phasen geben, wo er mal keine Lust

26 hat. Genau dann soll er noch disziplinierter und gezielter trainieren. Wenn man was erreichen
 27 will, muss man dafür auch hart kämpfen. Ich mache ihn jetzt schon aufmerksam auf solche
 28 Situationen.

29 I: Ist es dafür aber nicht zu früh?

30 A: Eigentlich nicht. Ich will, dass er sich jetzt schon drauf einstellt.

31 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?

32 A: Wenn er nicht aufgibt und sich ständig weiterentwickelt. Nur so kann er am Ende dafür
 33 belohnt werden und den Sprung in die Profi-Karriere schaffen.

34 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?

35 A: er kann mit jeden sehr gut umgehen. Er wird von seinen Spielerkollegen sehr gut akzeptiert.
 36 Die Aufgaben von Trainer tut er sehr gut umsetzen. Auch Sie sind sehr froh über seine
 37 Entwicklung und Einstellung.

38 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

39 A: Eigentlich ziemlich wichtig. Nicht jeder bekommt die Chance hier zu trainieren und sich
 40 weiterzuentwickeln. Zu meiner Zeit, habe ich diese Möglichkeiten nicht gehabt. Wenn er nur
 41 wüsste, was ihm hier angeboten wird. Er muss bis zum Schluss daran bleiben und hart arbeiten.
 42 Er hat alles was ein Fußballer braucht, muss nur an sich glauben.

43 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

44 A: Ich bin fest davon überzeugt, dass er ganz oben spielen wird, wenn er so weitermacht. Er
 45 braucht nur weiterhin so brav trainieren.

46 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

47 A: So gut wie möglich eine gute Entwicklung im sportlichen Sinn.

48 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

49 A: Sehr wichtig. Ohne Erfolg bleibt auch der Spaßfaktor aus. Nach einer Niederlage ist er sehr
 50 frustriert und möchte an solchen Tagen mit niemanden Reden. Ich und meine Frau lassen ihn
 51 an solchen Tagen meist in Ruhe. Mit der Zeit wird er lernen, damit umzugehen.

52 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

53 A: Sind zwei wichtige Faktoren die wichtig sind.

54 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

55 A: Persönlichkeit ist ein sehr wichtiger Aspekt und Fußball ist eine ideale Beschäftigung wo sich
 56 das Kind sehr gut entwickelt. Leistung wird sowieso von Tag zu Tag immer besser. Die
 57 Leistungsverbesserung hängt sehr vom Trainer ab. Wenn er qualitativ hochwertige
 58 Trainingseinheiten macht, kann die Leistung noch schneller verbessert werden.

59 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

60 A: Mein allergrößter Wunsch ist, dass er Profifußballer wird. Ich wollte selber Profi werden, hat
61 aber leider nicht geklappt. Dadurch kann er seine eigene Zukunft sichern. Es gibt ja nichts
62 Schöneres, wenn man sein Hobby zum Beruf macht.

63 I: Warum hat es bei dir nicht geklappt?

64 A: Wegen finanziellen Problemen. Von den Eltern hat die Unterstützung auch gefehlt. Ich werde
65 aber für meinen Sohn immer da sein, egal was er immer auch braucht.

66 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

67 A: Wie schon erwähnt einfach ein Traum. Ist einfach der beste und coolste Beruf, die man
68 ausüben kann. Ich bete jeden Tag zu Gott, dass er unser Traum verwirklicht und meinen Sohn
69 vor Bösen Augen schützt.

70 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

71 A: Neben der sportlichen Karriere ist die schulische Ausbildung auch wichtig. Fußball ist ja nicht
72 nur Fuß- sondern auch Kopfsache. Er sollte auch in der Schule gute Ergebnisse liefern.

73 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

74 A: Trainer: weiter so gezielt arbeiten. Verein: mehr Ordnung und bessere Planung und
75 Kommunikation im Nachwuchsbereich.

76 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

77 A: Ja

78 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

79 A: Als Amateur-Fußballer habe ich gespielt und spiele immer noch am Wochenende in der Halle.

80 I: Wenn ja, auf welchem Level?

81 A: Amateur

82 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

83 A: Bin beim jeden Training, Turnier und Spiel dabei.

84 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

85 A: Selbstverständlich

86 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

87 A: Für Fußball habe ich immer Zeit. Ist sehr selten das was dazwischen kommt... wenn, dann
88 übernimmt der Onkel.

89 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

90 A: Ich rede viel mit ihm. Versuche ihn vor, während und nach dem Spiel zu unterstützen.

91 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

92 A: Natürlich, Misserfolge gehören auch zum Fußball.

93 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

94 A: Ja, immer.

- 95 I: Danke für das Interview.
- 96 A: Ich bedanke mich.

1.3. Interviewpartner 3 (Türkei)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 3

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 14:00

Interviewte Person: männlich, 39, Vater, verheiratet.

1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?

2 A: Seit er 4 ist

3 I: Seit wann spielte er im Verein?

4 A: Seit drei Jahren

5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?

6 A: Nein, Fenerbahce ist sein erster Verein

7 I: Wie oft trainiert er?

8 A: 3 x 4 pro Woche

9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?

10 A: Nein. Er ist nur auf Fußball fokussiert.

11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?

12 A: Das war nicht so schwer. Die Fußballbegeisterung in der ganzen Familie ist sehr groß. Es war
13 nur Frage der Zeit, wann er damit anfängt. Ich und sein Onkel haben immer mit ihm Fußball
14 gespielt und mit steigendem Alter hat er auch seinem Interesse gezeigt. Anfangs war er nicht so
15 begeistert...jetzt kann er sich ein Leben ohne Fußball nicht vorstellen.

16 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?

17 A: Es war einfach zu wenig im Park mit anderen Kindern zu spielen. Es war meine Idee ihn im
18 Verein anzumelden, weil ich gesehen hab, dass er bereit dafür war eigentlich ist die Familie
19 Galatasaray Fan. Weil uns Fenerbahce näher ist, haben wir ihn hier angemeldet.

20 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?

21 A: Spaß ist meiner Meinung nach, das aller wichtigste Faktor im Fußball. Nur so kann er was
22 dazu lernen und sich sportlich weiterentwickeln. Ich sage ihm vor jedem Match, dass er einfach
23 Spaß daran haben soll. Dadurch kann ihn alles Gelingen im Spiel.

24 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?

25 A: Wenn er die Chance ausnützt, was ihm jetzt gegeben wurde. In diesem Verein kann er seine
26 Ziele erreichen und ein Profi-Fußballer werden. Er muss nur hat daran arbeiten und nicht
27 aufgeben. Ich bin fest davon überzeugt, dass er es nach oben schafft.

28 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?

29 A: Das Klima in der Mannschaft ist sehr gut. Die Harmonie zwischen den Spielern und den
30 Trainern passt sehr gut. Ich bin nur der Meinung, dass halt mehr Disziplin die Mannschaft
31 gehört. Die Trainer könnten noch mehr strenger sein. Im Großen und Ganzen sind wir der Klima
32 in der Mannschaft sehr zufrieden.

33 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

34 A: Ehrlich gesagt: Sehr wichtig. Es ist sein und mein allergrößte Wunsch ihn als Profi-Fußballer
35 zu sehen. Er hat auch die besten Ressourcen dazu. Sein Trainer ist auch von seinem Talent
36 sehr überzeugt und meint, wenn er weiterhin so trainiert und sich weiterentwickelt steht ihm
37 nichts im Wege.

38 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

39 A: Wie schon erwähnt, ist dies unser aller erste Wunsch.

40 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

41 A: Seine sportliche Entwicklung ist bis jetzt sehr gut gelaufen. Es wird aber in Zukunft Zeiten
42 geben, wo er schwierige Phasen durchmachen wird. Hier ist es sehr wichtig, dass er nicht
43 aufgibt und weiter auf seine sportliche Entwicklung kämpft. Er muss immer hart trainieren und
44 stark bleiben, damit er seine Ziele verwirklichen kann.

45 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

46 A: Sind wichtig für sein Charakter. So kann er noch stärker und selbstbewusster auftreten. Man
47 kann aber nicht immer erfolgreich sein. Wichtig ist aber nie aufzugeben.

48 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

49 A: Seine Freunde sind zu 90 % Fußballer. Er unternimmt in der Freizeit nur mit seinem
50 Fußballerkollegen was gemeinsam. Weil er auch außerhalb der Sportanlage auch nur Fußball
51 spielt, sogar auch in der Schule.

52 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

53 A: Durch die Trainings wird seine Persönlichkeitsentwicklung gefördert und seine Leistung wird
54 von Tag zu Tag besser. So muss das Training von den Trainern sehr gut organisiert, geplant
55 und durchgeführt werden. Sie müssen noch professioneller trainieren.

56 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

57 A: Ich bin fest davon überzeugt, dass er es schafft ganz oben zu spielen. Durch die Profi-
58 Karriere kann er nicht nur sein Leben, sondern auch unser Leben positiv verändern.

59 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

60 A: Ist einfach der schönste Beruf. Ein Traum. Unbeschreiblich. In der Türkei haben die die
61 Fußballer noch einen höheren Stellenwert als die Ärzte und Anwälte. Sie bekommen mehr
62 Respekt und Anerkennung und über das Gehalt brauch ich nicht einmal reden...

63 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

64 A: Die Schule ist natürlich auch sehr wichtig. Er ist auch in der Schule sehr brav, macht immer
65 brav seine Hausaufgaben.

66 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

67 A: Professionalität.

68 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

69 A: nein

70 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

71 A: ja, aber nur als Hobby. Wir haben damals nicht die Möglichkeit gehabt in so einem Verein zu
72 spielen.

73 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

74 A: Ich bin immer dabei sowohl bei den Trainings, als auch bei den Matches.

75 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

76 A: Ja.

77 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

78 A: Ich habe genügend Zeit für ihn. Es geht sich alles sehr gut aus bei mir.

79 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

80 A: Ich und die Familie unterstützen den Kleinen immer. Wir schauen ihn in guter Laune zu
81 halten. Nach einer Niederlage ist er immer sehr enttäuscht und deprimiert. Wir wissen, dass er
82 unsere Unterstützung braucht.

83 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

84 A: Ja, immer. Müssen sogar, damit er gut schlafen kann.

85 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

86 A: Ja, auch während dem Spiel.

87 I: Ich bedanke mich für das Interview.

88 A: Gerne.

1.4. Interviewpartner 4 (Türkei)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 4

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 14:40

Interviewte Person: männlich, 33, Vater, verheiratet

.

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit ungefähr 4 Jahren
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit einem Jahr
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein, ist sein erster Verein
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: ca. 3* pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Nein. Er spielt nur Fußball
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?
- 12 A: Fußball ist in unserer Familie sehr beliebt und es wird meist immer über Fußball geredet. Da
13 Fußball in der Türkei sehr populär ist, wird nicht nur zu Hause, sondern auch in der Arbeit über
14 Fußball gesprochen. Auch die Kinder werden hier von klein auf mit Fußball gefüttert. Mein
15 Kleiner hat sich mit diesem Sportart auch sehr gut zu Recht gefunden. Hat ein sehr großes
16 Interesse.
- 17 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 18 A: Es war immer schon mein Wunsch ihn im Verein anzumelden, habe aber auf die richtige Zeit
19 gewartet. Nachdem er gesehen hat, dass viele Freunde in Vereinen angemeldet sind, wollte er
20 dies auch.
- 21 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 22 A: Anfangs ist der Spaßfaktor sehr wichtig, damit er die Bindung an Fußball findet. Mit der Zeit
23 wird es aber härter und die Trainer strenger, so muss er auch die schwierigen Zeiten
24 überwinden. Er muss immer schauen, dass er den Spaß an Fußballspielen nicht verliert.
- 25 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 26 A: Wenn er eine Profi-Karriere als Fußballer startet. Es kann natürlich auch sein, dass er es
27 nicht schafft, trotzdem geht das Leben aber weiter. Es wäre aber sehr schön, wenn wir ihn als
28 Fußballer in den Fernseher sehen könnten. Ich weiß, dass er es auch unbedingt will.
- 29 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 30 A: Er fühlt sich im Verein sehr wohl. Versteht sich mit den Spielern und Trainern sehr gut. Er ist
31 überhaupt ein sehr kommunikativer Mensch, kann mit jeden sehr gut umgehen.
- 32 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

33 A: Eine sportliche Karriere in der Türkei zu starten ist nicht so leicht. Er muss dafür viel tun und
34 leisten, damit er seine Ziele erreichen kann. Wir werden ihn auch bis zum Schluss unterstützen
35 auf diesem Weg. Es wäre einfach ein Traum, wenn er Profi-Fußballer wird.

36 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

37 A: ja, auf jeden Fall. Ist einer der besten Berufe die es geben kann. Viele Menschen träumen
38 davon. Es ist in der Türkei sehr schwierig sich finanziell durchzukämpfen. Durch Fußball hat er
39 die beste Möglichkeit dazu.

40 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

41 A: Er soll sich hier sportlich so gut wie möglich weiterentwickeln. Er sollte einfach die
42 Möglichkeit ausnützen, was ihn jetzt gegeben wird. Nicht jeder bekommt so eine Chance.

43 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

44 A: Die Erfolge machen ihn glücklicher noch stärker und motivieren ihn mehr. Nach einem
45 Misserfolg ist er sehr enttäuscht und möchte meist mit niemandem reden.

46 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

47 A: Einer seiner größten Stärken ist Freunde kennenlernen. Er kann mit Kindern sehr gut
48 umgehen, weiß genau wie ihn sein Freundschaftskreis bildet. Durch sein Charakter ist er in der
49 Mannschaft sehr beliebt.

50 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

51 A: Seine Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung ist eindeutig zu sehen und zu
52 spüren. Das Training hilft ihm sehr gut. Ich bin sehr froh, ihn im Verein angemeldet zu haben. Er
53 Entwickelt sich hier sehr gut weiter, macht jeden Tag Fortschritte. Freue mich sehr über ihn.

54 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

55 A: Er wird es hoffentlich schaffen. Bete zu Gott damit ich ihn vor voller Kulisse im Stadion zu
56 sehen bekomme. Egal welche Branche auch immer, in der Türkei ist es sehr schwer, einen
57 guten Job zu kriegen. Er muss seine Finanzielle-Unabhängigkeit schaffen, damit er später
58 einmal ein gutes Leben haben kann.

59 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

60 A: Zu meiner Zeit undenkbar, weil wir nicht die Möglichkeit gehabt haben, vor allem Finanziell.
61 Durch meine Unterstützung hat er die besten Möglichkeiten dazu. Er muss sie einfach nutzen.

62 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

63 A: Wir schauen natürlich auch, dass er auf die Schule nicht vergisst. In der Schule hat er noch
64 viel zu lernen.

65 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

66 A: So wie bist jetzt. Gezieltes und professionelles Training und mehr Engagement.

67 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

68 A: nein, ich habe leider nicht die Zeit dazu.

69 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

70 A: ja, aber nur in der Freizeit mit den Freunden. War nicht so talentiert wie mein Sohn.

71 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

72 A: Ich unterstütze ihn immer und werde ihn immer unterstützen. Fahre mit ihm zu jedem Training
73 und Match.

74 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

75 A: Ja, natürlich.

76 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

77 A: Für die Trainings und Matches geht es sich meist sehr gut aus.

78 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

79 A: Wie schon gesagt, ich bin mit meiner vollen Unterstützung immer dabei. Ich kenne seinen
80 Charakter sehr gut, so weiß ich genau wie ich auf ihn zugehen soll. Er spricht mit mir über alles.
81 Wir haben eine sehr gute Beziehung zueinander und verstehen uns sehr gut.

82 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

83 A: Natürlich. Er ist nach einer Niederlage sehr enttäuscht und braucht meine Unterstützung. Ich
84 bin immer der Erste der ihn wieder motiviert und ihn für das nächste Spiel aufbaut.

85 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

86 A: Ja, ich unterstütze ihn voll.

87 I: Danke für das Interview.

88 A: Bitte.

1.5. Interviewpartner 5 (Türkei)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 5

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 12:00

Interviewte Person: männlich, 42, Vater, verheiratet

1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?

2 A: Seit 5 Jahren

3 I: Seit wann spielte er im Verein?

4 A: Seit drei Jahren

5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?

6 A: Nein

7 I: Wie oft trainiert er?

8 A: ca. 3-4 pro Woche

9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?

10 A: Nein. Es sind hier im Vergleich zu Europa leider die sozialen Möglichkeiten nicht gegeben.

11 Auch finanziell sind die anderen Sportmöglichkeiten nicht leistbar.

12 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?

13 A: In der Türkei ist Fußball mit Abstand der beliebteste Sportart. Es wird zu Hause, in der Arbeit

14 und auf den Straßen meist über Fußball gesprochen. So werden auch die Kinder mit Fußball

15 konfrontiert. In den Schulen und auf den Freizeitanlagen wird immer Fußball gespielt. So wurde

16 das Interesse von meinem Sohn auch aufgeweckt. Ich war nicht so sehr Fußball interessiert,

17 durch den kleinen aber habe ich mich auch schon mit dieser Sportart identifiziert.

18 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?

19 A: Er wollte unbedingt im Verein sein Können weiterentwickeln. Seit er 6 ist, ist seine Liebe zu

20 Fenerbahce gestiegen. Er hat unbedingt Fenerbahce wollen. Weil er gut Genug für diesen

21 Verein war, wurde er hier auch aufgenommen.

22 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?

23 A: Mir kommt so vor als ob er früher mehr Spaß beim Fußball spielen hatte. Jetzt will er sich

24 meist mit anderen Kindern messen. Trainiert sehr brav, ist sehr motiviert und ist bei Misserfolg

25 sehr deprimiert. Auch wenn er mal krank ist, möchte er zum Match oder Training gehen.

26 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?

27 A: Wenn er sein Ziel erreicht. Er sagt, dass er in den späteren Jahren für die Kampfmannschaft

28 von Fenerbahce Istanbul spielen möchte, sowie „Gökhan Gönül“. Er ist sehr talentiert, auch

29 seine Trainer sind von ihm sehr begeistert.

30 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?

31 A: Er hat sich sehr gut in die Mannschaft integriert. Er hat überhaupt keine Probleme mit seinen

32 Mitspielern und Trainern.

33 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

34 A: Es gibt nichts Schöneres als eine Karriere als Fußballer. Man kann sich finanziell unabhängig
 35 machen und dadurch die Zukunft sichern. Es ist in Istanbul unmöglich einen guten Job mit
 36 gutem Gehalt zu bekommen. Durch Fußball ist jedoch alles Möglich.

37 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

38 A: Warum nicht? Es ist für jeden Türken ein Traumvorstellung ein Profi-Fußballer in der Familie
 39 zu haben. So ist das Leben von der gesamten Familie gerettet, in Bezug auf die finanzielle
 40 Situation.

41 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

42 A: Damit er seine Träume verwirklicht, sollte er nie aufgeben und bis zum Schluss trainieren,
 43 auch wenn er mal die Lust an Fußball spielen verliert. Es ist nicht leicht Fußballer zu werden,
 44 dafür muss man hart und diszipliniert arbeiten. Er kann sich hier sehr gut weiterentwickeln, wenn
 45 er gescheit ist.

46 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

47 A: Die Erfolge im Nachwuchs sind meiner Meinung nach nicht so wichtig. Er sollte hier lernen
 48 auch Niederlagen wegzustecken. Nur so kann man mental stärker werden. Es ist wichtig aber,
 49 aus den Niederlagen zu lernen und an schwächen zu trainieren.

50 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

51 A: Er hat hier eine sehr tolle Gemeinschaft. Hat hier viele Freunde kennengelernt. In der Schule
 52 bekommt er auch die Anerkennung, weil er für Fenerbahce spielt. Unternimmt sehr viel mit
 53 seinen Freunden auch in der Freizeit.

54 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

55 A: In diesem Verein hat er die besten Voraussetzungen seine Leistungen zu verbessern. Er
 56 braucht nur weiterhin diszipliniert trainieren und an seine Trainer hören. Das Umsetzen was von
 57 ihm verlangt wird. Er hat auch gelernt Kritik einzustecken.

58 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

59 A: Nachdem ich mich mit ihm auch mit Fußball identifiziert habe, ist mein allererster Wunsch, ihn
 60 als Kampfmannschaftspieler von Fenerbahce Istanbul zu sehen. Anfang war ich nicht so daran
 61 interessiert, jetzt aber ist der Wunsch nach Profi-Karriere sehr groß. Weil ich es sehe, wie
 62 schwierig die Situation in der Türkei ist ein normales Leben zu führen. Durch Profi-Karriere kann
 63 sich einiges in unserem Leben ändern.

64 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

65 A: Unvorstellbar. Traum. Hoffentlich klappt es

66 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

67 A: Er darf die Schule nicht vernachlässigen, dafür ist die Mutter zuständig. Sie schaut, dass er
68 immer brav seine Hausaufgaben macht.

69 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

70 A: Die Kinder fördern und unterstützen. Gute und gezielte Trainingseinheiten durchführen. Mehr
71 Engagement und Disziplin.

72 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

73 A: nein, ich habe nur versucht mit meinem Sohn zu spielen.

74 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

75 A: Nein. War nicht so sehr Fußball interessiert, habe auch die Zeit nie dafür gehabt.

76 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

77 A: Soweit wie möglich, schaue ich, dass ich immer für ihn da bin. Ich und sein Bruder sind die
78 Motivatoren für ihn. Egal ob Sieg oder Niederlage, wir sind immer für ihn da.

79 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

80 A: Ja, klar.

81 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

82 A: Ich schaue, dass ich Zeit für ihn habe. Wenn nicht, ist sein Bruder für ihn da. Er ist nie allein,
83 entweder ich oder sein Bruder. Wir wissen, dass er unsere Unterstützung braucht.

84 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

85 A: Wir sind emotional immer dabei. Es gibt Zeiten, wo ich mich während im Match verliere. Das
86 passiert, weil ich sehr emotional dabei bin. Manchmal müssen mich andere Spielervater
87 zurückhalten, wegen meiner Zurufe.

88 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

89 A: Natürlich, egal ob Sieg oder Niederlage, ich motiviere ihn immer. Er muss lernen Niederlagen
90 einzustecken, man kann auch im Leben nicht alles gewinnen.

91 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

92 A: Ja

93 I: Ich sage Danke für das Interview.

94 A: Ich sage Danke.

1.6. Interviewpartner 6 (Türkei)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 6

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 12:30

Interviewte Person: männlich, 30, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit 3 Jahren
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit einem Jahr
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein. Fenerbahce ist sein erster Verein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: ca. 3 pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Nein. Andere Sportarten interessieren ihn nicht.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?
- 12 A: Durch die Familie, seine Freunde und Umfeld. Fußball ist immer Gesprächsstoff Nummer 1 in
13 der Türkei. Fußball ist die beliebteste Sportart in Istanbul. Dadurch wurde auch das Interesse von
14 meinem Kleinen geweckt. Er spielt nicht nur im Verein, sondern auch in der Schule und seiner
15 Freizeit immer Fußball.
- 16 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 17 A: Sein Interesse zu Fußball war so groß, dass ich ihn im Verein angemeldet hab. Er wollte auch für
18 Fenerbahce spielen, weil er ein sehr großer Fan von Alex de Souza ist. Er hat sich auch hier sehr
19 gut zu Recht gefunden.
- 20 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 21 A: Sehr wichtig. Er hat enorm viel Spaß, wenn er zu den Trainings oder Matches fährt. Sein Leben
22 besteht nur aus Fußball. Wenn er zu Hause ist, schaut er mit mir die Spiele aus den türkischen und
23 internationalen Ligen an. Manchmal wird es für seine Mutter zu viel, weil sie der Meinung ist, dass
24 er es übertreibt.
- 25 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 26 A: Wenn er glücklich ist und Spaß hat. Er darf den Spaß Faktor nicht verlieren, weil er nur so sein
27 Ziel erreichen kann. Er möchte unbedingt ein Profi-Fußballer werden. Hier hat er meine volle
28 Unterstützung. Es wird zwar nicht so leicht sein, wenn er aber diszipliniert weitermacht kann ihm
29 nichts aufhalten.
- 30 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 31 A: Geht mit den Kindern und Trainern sehr gut um. Hat bis jetzt keinerlei Probleme in der
32 Mannschaft gehabt.
- 33 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

34 A: Es ist sehr schwer eine sportliche Karriere zu starten, ist ein sehr harter und langer Weg. Für
35 jeden in der Türkei sehr wichtig.

36 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

37 A: Ja, total. Fast jedes Kinder, jeder Jugendlicher in der Türkei träumt nach einer Profi-Karriere als
38 Fußballer. Man darf die Hoffnungen in der Sache nicht so hoch setzen, weil es ein sehr langer und
39 harter Weg ist, dies zu verwirklichen.

40 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

41 A: Er soll die Möglichkeit hier bei Fenerbahce Istanbul voll ausnützen und sich so gut wie möglich in
42 sportlicher Hinsicht weiterentwickeln. Hier kann er viel Lernen und für seine Zukunft viel mitnehmen.

43 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

44 A: Nach jedem Sieg ist er sehr überglücklich und redet fasziniert über die Spielszenen. Die Erfolge
45 machen ihn noch stärker, er wirkt selbstbewusster und fühlt sich auch viel stärker.

46 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

47 A: Sind sehr wichtige Faktoren. Fußball ist kein Einzelsport, sondern ein Mannschaftssport. Die
48 Freundschaft in der Mannschaft ist sehr wichtig, weil Sie nur gemeinsam gewinnen können. Er hat
49 er seine gute Freundschaftskreis in der Mannschaft.

50 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

51 A: Er kann sich in diesem Verein bestens weiterentwickeln, wenn er weiterhin so engagiert und
52 diszipliniert trainiert. Seine Leistung wird von Woche zur Woche besser.

53 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

54 A: Ich wünsche mir sehr, dass er eine Profikarriere als Fußballer starten kann. Es ist auch sein
55 Traum Profi-Fußballer zu werden. Wenn er glücklich ist bin ich es mit ihm auch. Er hat auch die
56 nötigen Ressourcen dazu, ist sehr talentiert.

57 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

58 A: Ist ein Traumjob. Es gibt einfach keinen besseren Beruf als Fußballer

59 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

60 A: Die Schule ist natürlich auch wichtig. Er darf die Schule nie aufgeben. Nur ein intelligenter
61 Mensch kann ein guter Fußballer werden.

62 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

63 A: Professioneller und umfangreiches Training.

64 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

65 A: Ja, gehe öfters ins Fitnessstudio.

66 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

67 A: Ja, wie ich noch jung war.

68 I: Wenn ja, auf welchem Niveau?

69 A: Im Jugendalter, Amateur.

70 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

71 A: Ich unterstütze ihn überall egal was auch immer es ist.

72 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

73 A: Ja.

74 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

75 A: Ich und meine Frau begleiten ihn abwechselnd zu den Spielen und Trainings. Wenn es mein
76 Beruf zuletzt, bin ich immer dabei.

77 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

78 A: Er hat die vollste Unterstützung von der Familie.

79 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

80 A: Ja, immer. Wir schauen immer, ihn in guter Laune zu halten auch bei einem Misserfolg.

81 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

82 A: ja

83 I: Danke Vielmals für das Interview.

84 A: Nichts zu danken.

1.7. Interviewpartner 7 (Türkei)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 7

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 13:30

Interviewte Person: männlich, 37, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit er 3 ist
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit 4 Jahren
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein. Für einen anderen würde er nicht spielen, ist ein Fenerbahce Fan.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3-4 pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Nein. Er möchte nur Fußball spielen.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?
- 12 A: Durch die Familie. Bei uns ins die Liebe zum enorm groß. Ich schau mir gemeinsam mit meinen
13 Kindern fast alle Matches aus der Türkei und Europa an. Bei uns ist schon fast Tradition. Die
14 gesamte Familie kommt zu uns die Spiele live anzuschauen, da ich die Privatsender habe. Die
15 Kinder bei uns werden mit Fußball aufgewachsen.
- 16 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 17 A: Mit 4 Jahren wollte er schon bei Fenerbahce zu trainieren, weil seine Idole für diesen Verein
18 spielen oder gespielt haben. Ich wollte ihn aber nicht so früh im Verein anmelden, weil er zu klein
19 und jung war.
- 20 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 21 A: Er hat sehr viel Spaß, wenn er den Ball sieht. Es ist sein ein und alles. Ich unternehme sehr viel
22 mit ihm, trainiere ihn auch außerhalb der Trainingszeiten. Manchmal kommt es mir sehr viel vor, er
23 viel aber von ausruhen nichts wissen.
- 24 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 25 A: Wenn er später einmal für Erste Mannschaft von Fenerbahce Istanbul spielt. Die ganze Familie
26 ist fest davon überzeugt, dass er es schaffen könnte, wenn er bis zum Schluss alles gibt. Er ist
27 einer der besten Spieler in seiner Altersklasse und das macht ihn sehr stark und selbstbewusst.
- 28 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 29 A: Er hat keinerlei Probleme in der Mannschaft gehabt, seitdem er da ist. Mit den Trainern versteht
30 er sich auch ziemlich gut, obwohl er manchmal enttäuscht ist, wenn ihn der Trainer mal
31 auswechselt.
- 32 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

33 A: Sehr wichtig. Wenn er eine Profi-Karriere als Fußballer beginnt, werden endlich unsere Träume
34 wahr. Er kann dadurch das Leben der gesamten Familie verändern und alle unsere Wünsche
35 verwirklichen.

36 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

37 A: Ja, sicherlich. Es gibt mehrere Berufe die man ausüben kann, keiner von denen ist mit
38 Fußballberuf vergleichbar. Wenn man ihr Hobby zum Beruf macht, ist man der Glückliche Mensch
39 auf der Welt. Er kann dadurch auch Millionen verdienen.

40 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

41 A: Er soll sein Talent diszipliniert und gezielt zeigen und weiterentwickeln. Bei Fenerbahce Istanbul
42 kann er seine sportliche Entwicklung bestens fördern. Er muss sich an das harte Training
43 gewöhnen, nicht aufgeben und bis zum Schluss dran bleiben.

44 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

45 A: Erfolge sind wichtig. Es steigert seine Motivation und Wille.

46 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

47 A: In Mannschaftssportarten ist die Freundschaft eines der wichtigsten Faktoren. Nur gemeinsam
48 kann eine Mannschaft stark sein. Das habe ich meinen kleinen von Beginn an gesagt. Er legt viel
49 Wert auf seine Freunde.

50 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

51 A: Für Persönlichkeitsentwicklung und eine schnelle Leistungsverbesserung muss er brav die
52 Trainingseinheiten machen und immer auf die Trainer zu hören, auch wenn ihm einmal was nicht
53 gefällt.

54 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

55 A: Wie schon erwähnt, ist es uns sehr wichtig, dass er Profi-Fußballer wird. Es ist zwar ein langer
56 Weg, er ist aber in der Lage es zu schaffen. Wir glauben an ihn und vertrauen ihm voll.

57 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

58 A: Ein Traum. Ich kann mir auf diese Welt nichts Schöneres vorstellen.

59 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

60 A: Wir kümmern uns darum, dass er brav seine Hausaufgaben macht.

61 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

62 A: Talente fördern und gute intensive Trainingseinheiten.

63 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

64 A: Nein.

- 65 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?
- 66 A: Ja, aber nur mit Freunden
- 67 I: Wenn ja, auf welchem Niveau?
- 68 A: Hobby-Niveau
- 69 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?
- 70 A: Die gesamte Familie unterstützt den kleinen überall. Wir schauen, dass er die Konzentration für
- 71 Fußball nicht verliert.
- 72 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?
- 73 A: Ja, immer.
- 74 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?
- 75 A: Ich begleite ihn zu jedem Training und Match.
- 76 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?
- 77 A: Ich darf bei jedem Match mitfiebern. Bin emotional sehr stark dabei.
- 78 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?
- 79 A: Ich bin sein erster Motivator nach einem Misserfolg.
- 80 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?
- 81 A: Ich bin mit meiner Unterstützung immer dabei, auch während dem Spiel.
- 82 I: Danke, dass du dir die Zeit genommen hast für das Interview.
- 83 A: Ich bedanke mich.

1.8. Interviewpartner 8 (Türkei)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner 8

Ort des Interviews: Istanbul

Zeit des Interviews: 15:00

Interviewte Person: männlich, 26, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit er mit dem Gehen begonnen hat
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit 2 Jahren
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein. Es ist sein erster Verein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3-4 * pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Für andere Sportarten hat er keine Zeit
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen? Was kannst du mir darüber erzählen?
- 12 A: Ich bin ein sehr fanatischer Fußballfan. Mein Vater hat mich damals mit Fußball angestiftet und
13 seitdem verbringe ich meine Freizeit damit mit meinem Sohn Fußball zu spielen. Ich habe sein
14 Interesse zum Fußball geweckt.
- 15 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 16 A: Sein Talent war von klein auf eindeutig zu sehen. Er hat in der Schule und im Park immer zu den
17 Besten gehört. Auch die bekannten waren deiner Meinung, dass er talentiert genug war, für einen
18 Verein zu spielen. So habe ich ihn vor zwei Jahren hier angemeldet, damit er sich sportlich
19 weiterentwickeln kann.
- 20 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 21 A: Spaß ist natürlich ein sein wichtiger Faktor. Wenn er aber sein Ziel erreichen will, sollte er auch
22 die schwierigen Zeiten bestehen. Spaßfaktor kann nicht immer da sein, es wird Zeiten geben, wo er
23 mal die Lust verlieren wird. Meiner Meinung ist im Kindesalter der Spaßfaktor sehr wichtig, danach
24 muss man sich an die harte Arbeit gewöhnen.
- 25 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 26 A: Wenn er den Profi-Vertrag als Profi-Fußballer unterzeichnet. Wir geben ihm einfach alles was er
27 auch immer haben will. Er lebt wie ein Prinz, fast all seine Wünsche werden ihn erfüllt, damit er sich
28 allein auf seinen Fußball konzentriert. Ich weiß genau, dass er es schaffen kann, wenn er die
29 Chance ausnützt was er bekommt.
- 30 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 31 A: Er versteht sich mit seinen Spielerkollegen sehr gut. Weil er in der Mannschaft zu den Besten
32 gehört, wird er von jedem respektiert. Bei den Spielerwahlen ist er immer einer der Ersten die

33 gewählt wird. Er hört immer auf seine Trainer und versucht die Übungen so gut wie möglich
34 umzusetzen.

35 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

36 A: In der Türkei ist die sportliche Karriere ein Wunsch für jeden. Wenn er es schafft, eine Karriere
37 als Fußballer zu starten, kann er seine Zukunft für immer sichern. Hier geht es nicht nur über ein
38 Traumjob, sondern auch um Millionen. Man hört mit Staunen über die Medien, was heutzutage in
39 dem Transfermarkt zugeht.

40 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

41 A: Ja, auf jeden Fall. Sie brauchen nur die Menschen auf den Straßen fragen, welchem Beruf sie
42 für ihr Kind wünschen. Fußball ist die beliebteste Sportart in der Türkei. Er hat die Möglich sein
43 Hobby zum Beruf zu machen und kann dadurch seine Zukunft sichern.

44 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

45 A: Er muss bei jedem Training und Spiel mit der gleichen Einstellung und Wille trainieren und
46 spielen, damit er sich sportlich weiterentwickeln kann. Die Aufgaben erfüllen und die Anweisung
47 von Trainer befolgen. Er kann ein guter Fußballer werden, wenn er professionell und diszipliniert
48 trainiert und bis zum Schluss nicht aufgibt.

49 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

50 A: Erfolge sind vor allem im Kindesalter sehr wichtig, damit er den Spaßfaktor nicht verliert und
51 immer motiviert dran bleibt. Erfolg stärkt sein Charakter, gibt ihm mehr Sicherheit und steigert sein
52 Wohlbefinden.

53 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

54 A: Wenn er gut genug ist, gewinnt er die Anerkennung und Respekt von seinen
55 Mannschaftskollegen. Er ist sehr beliebt in der Mannschaft und versteht sich mit jedem sehr gut.

56 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

57 A: Durch die richtige Einstellung im Training kann er seine Leistungen so schnell wie möglich
58 verbessern und von Tag zu Tag was dazu legen. Seine Persönlichkeit wird auch durch die
59 Trainings und Matches gefördert und verbessert.

60 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

61 A: Seit er auf der Welt ist, habe ich gesagt, dass er später einmal ein sehr guter Fußballer sein wird.
62 Ich werde meine Unterstützung nie aufgeben, wenn er seine Einstellung zum Fußball nicht ändert.
63 An dem Tag, wo er sein Profi-Vertrag als Fußballer unterzeichnen wird, werde ich der glücklichste
64 Mensch auf der Erde. Ich hoffe auf meinen Gott, dass er mir diese Tage zeigen wird.

65 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

66 A: Mein Vater hat damals alles versucht mich in einem Verein anzumelden, unsere finanzielle Lage
67 hat es damals nicht zugelassen. Ich war aber lang nicht so talentiert wie mein Sohn. Ich tue alles,
68 damit er für das Fußballspielen die besten Voraussetzungen hat. Fußball als Beruf ist einfach das
69 Beste was geben kann.

70 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

71 A: Die Mutter kümmert über die schulische Ausbildung. Sie schaut drauf, dass er die Schule nicht
72 vernachlässigt und immer seine Hausaufgaben macht.

73 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

74 A: Professionalität und Disziplin.

75 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

76 A: Ja, gehe Samstag mit meinen Freunden Fußball spielen.

77 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

78 A: Ich habe eine kurze Zeit im Verein gespielt, wegen der finanziellen Situation. Danach nur Hobby
79 mäßig mit Freunden.

80 I: Wenn ja, auf welchem Niveau?

81 A: Hobby-Niveau

82 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

83 A: Ich begleite ihn überall, zu den Matches und Trainings. Auch außerhalb der Trainingszeiten
84 unternehme ich viel mit ihm. Er hat meine volle Unterstützung.

85 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

86 A: Ja, klar.

87 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

88 A: Es geht sich alles sehr gut aus, ich fahre ihn immer zu den Spielen und Trainings.

89 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

90 A: Da, ich selber auch mit Fußball aufgewachsen bin, fühle ich mich so als ob ich statt ihm am
91 Fußballfeld bin. Manche sagen sogar, dass ich zu emotional dabei bin. Ich bekomme es auch
92 manchmal, dass ich es manchmal übertreibe. Ich bin aber halt so, kann mich nicht zurückhalten.

93 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

94 A: Nach einer Niederlage ist er einige Zeit nicht zu sprechen, was ich aber auch verstehe. Danach
95 versuche ich ihn wieder aufzubauen. Nach einer Niederlage kann er aus seinen Fehlern lernen.

96 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

- 97 A: Während im Match bin ich einer der Lautesten. Manchmal regen sich sogar einige Eltern auf,
98 wegen meiner Anfeuerungen. Ich weiß aber, dass er meine Stimme braucht, wenn er ein Match hat.
- 99 I: Danke für das Interview.
- 100 A: Bitte, gerne.

1.9. Interviewpartner A (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartnerin A

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 14:00

Interviewte Person: weiblich, 34, Mutter, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit er 6 Jahre alt ist
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit damals – hat gleich im Verein begonnen
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: nein
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 2-3 x pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: ja, aber nicht regelmäßig (Ski fahren, eislaufen, Rad fahren, schwimmen)
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Spaß am Fußball spielen generell. Weil Großteils seiner Freunde auch Fußball spielen. Auch in
13 der Schule ist sehr oft mit Fußball konfrontiert.
- 14 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 15 A: den Sport Fußball richtig zu erlernen und professionell zu betreiben. Das Wichtigste ist, die
16 richtige Mannschaft für ihn zu finden. Wenn er mit seinen gleichaltrigen Freunden
17 zusammenspielen will, ist die Vereinssuche schnell beendet. Ansonsten ist der Verein um die Ecke
18 nicht immer der beste, obwohl die räumliche Nähe natürlich organisatorisch vorteilhaft ist und das
19 Kind sich auch außerhalb der Trainingszeiten mit Mannschaftskameraden treffen kann.
- 20 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 21 A: sehr wichtig. Er soll wie jetzt auch immer mit Freude zu den Trainings und Matches gehen. Für
22 mich bedeutet Kinderfußball spielen, spielen bedeutet Spaß. Das Wichtigste für die Kinder ist das
23 Zusammensein mit ihren Freunden
- 24 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 25 A: wenn er Spaß daran hat und auch im Match sein Können zeigen kann. Er spricht zuhause mit
26 viel Freude darüber, wenn im etwas Bestimmtes im Spiel gelingt. Die Faszination in sein Gesicht ist
27 sehr schön zu sehen.
- 28 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 29 A: sehr gut. Bis jetzt hat er sich nie beschwert über die Mitspieler oder Trainer. In der Mannschaft
30 ist das Klima sehr positiv und auch die Trainer sind sehr nett und bemüht um ihre Aufgabe richtig zu
31 machen.
- 32 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

33 A: Die schulische Leistung hat 1. Priorität, die Fußball-Karriere die 2. – denn eine richtige Fußball-
34 Karriere in Österreich zu machen, ist sehr schwer. Man weiß nie im Sport was auf einem zukommt.
35 In den Medien werden immer über schlimmen Verletzungen mit jungen Jahren berichtet. So ist
36 immer die schulische Ausbildung viel wichtiger als alles andere.

37 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

38 A: für meinen Sohn schon – für die Eltern eher nein. Unser Wunsch ist wie schon erwähnt die
39 schulische Ausbildung und erst dann kommt Fußball. Wir hätten aber nichts dagegen, wenn er sich
40 nach der Matura, für die Profi-Karriere als Fußballer entscheidet.

41 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

42 A: Bewegung, Mannschafts-Sport, Teamfähigkeit, Spaß am Sport

43 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

44 A: für die Motivation sind die Erfolge auf jeden Fall wichtig. Möchte aber noch dazu sagen, dass für
45 Kinder beim Fußball das Spiel im Vordergrund steht, ob am Ende ein Sieg oder eine Niederlage
46 steht verliert trotz anfänglicher Enttäuschung oft schnell an Bedeutung. Dies sollte von den Eltern
47 akzeptiert und gefördert werden.

48 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

49 A: Es dauert bei ihm sehr lang bis er es verkraftet hat. Er ist sehr emotional. Bei den Kindern ist es
50 nicht so problematisch, sie vergessen es ziemlich schnell. Es ist sehr gut, dass die Kinder durch
51 Sport auch das Verlieren lernen. Sie lernen dadurch wie man mit der Zeit damit umgeht.

52 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

53 A: sehr wichtig. Sind die wichtigsten Gründe warum er im Verein spielt. Darüber hinaus verbindet
54 Fußball als Sportart Nummer 1 weltweit so viele Menschen wie kein anderer Sport. Und in
55 Gemeinschaft macht schließlich alles mehr Spaß.

56 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

57 A: Fußball kann die Entwicklung eines Kindes sehr positiv beeinflussen. Durch die Einbindung in
58 ein Team erlernt das Kind soziales Verhalten. Seine Identität mit dem Fußball ist sehr hoch. Die
59 Leistungen werden von Tag zu Tag besser.

60 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

61 A: nicht sehr wichtig

62 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

63 A: in Österreich zu unrealistisch

64 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

65 A: Sehr wichtig. Schulische Ausbildung hat immer Vorrang...und das weiß er auch!

66 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

67 A: Professionalität, Freude am Sport mit Kindern. Meiner Meinung nach ist der Nachwuchstrainer
68 nicht für den Spielerfolg seiner Mannschaft verantwortlich, sondern für die persönliche, sportliche
69 und soziale Weiterentwicklung jedes Kindes. Die Infrastruktur die Sportanlagen sind genauso sehr
70 wichtige Faktoren, die vom Verein gegeben werden sollen.

71 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

72 A: Ja, ich bin Aerobic-Trainerin. Gehe auch sehr oft joggen und Radfahren. Ist die einzige
73 Möglichkeit in Form zu bleiben.

74 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

75 A: Ich nicht (Mama), Papa schon, bin aber nicht so emotional verbunden.

76 I: Wenn ja, auf welchem Level?

77 A: Hobby-Niveau

78 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

79 A: Sehr, wir versuchen auch, bei allen Matches dabei zu sein. Manchmal haben Sie auch eine
80 Fahrgemeinschaft, wo er dann mit einem anderen Spielervater mitfährt. Wir sind aber generell
81 dabei.

82 I: Fahren Sie Ihr Kind zu den Matches und Trainings?

83 A: Ja. Meistens habe ich Zeit für ihn...ab und zu ist auch sein Vater dabei.

84 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

85 A: Fußball ist immer dabei und wir versuchen, die Termine in unseren Alltag einzubauen.

86 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

87 A: Sehr hoch. Ich versuche ihn immer zu Unterstützen und bin immer positiv. Da er die Niederlagen
88 sehr schwer verkraftet, versuche ich ihn abzulenken. Mir kommt es vor, als er von Tag zu Tag mit
89 solchen Situationen noch besser umgehen kann, was uns sehr freut.

90 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

91 A: ja, auf jeden Fall (wir versuchen es).

92 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

93 A: Ob Sieg oder Niederlage, wir schauen dass er den Spaßfaktor nicht verliert. Nach fast jedem
94 Match unternehmen wir mit der Familie was gemeinsam.

95 I: Danke Vielmals für das Interview.

96 A: Ich, danke.

1.10. Interviewpartner B (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner B

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 14:30

Interviewte Person: männlich, 41, Vater, verheiratet

1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?

2 A: Seit 4 Jahren

3 I: Seit wann spielte er im Verein?

4 A: Seit 2 Jahren

5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?

6 A: Nein

7 I: Wie oft trainiert er?

8 A: Zwei bis drei Mal die Woche

9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?

10 A: Ja, Radfahren, Laufen, Skaten

11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?

12 A: Ballspiele machen ihm sehr viel Spaß. In seiner Umgebung wird auch nur fast Fußball gespielt,
13 das kann auch ein Grund dafür sein. In der Familie gibt's kein einzigen Fußballer oder Fußball
14 begeisterte.

15 I: Hat er andere Ballsportarten auch ausprobiert?

16 A: Ja, aber Fußball macht ihm am meisten Spaß. Seit der EM 2008 hat er sich mit Fußball noch
17 mehr beschäftigt, als ob sein Interesse noch mehr Zuwachs. Es kommt noch dazu, dass seine
18 Freunde auch in Vereinen spielen. Seine Leidenschaft mit Fußball steigt von Woche zu Woche
19 immer mehr.

20 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?

21 A: Wohnort Nähe und guter Ruf. Ein sehr guter Freund von ihm spielt auch hier.

22 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?

23 A: Sehr groß. Gilt als Motivation. Wenn er kein Spaß mehr am Fußball spielen hat, würde er sofort
24 damit aufhören. Er gibt sofort auf egal was es auch immer ist, solange er die Lust an etwas verliert.
25 Deswegen überrascht es uns sehr, dass er solange am Fußball geblieben ist.

26 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?

27 A: Wenn er glücklich mit seiner Leistung ist. Das einzige was ich und meine Frau uns wünschen ist,
28 dass er die Freude und Spaß an der Bewegung nicht verliert. Es muss für uns nicht unbedingt
29 Fußball sein, Hauptsache er macht Sport!!

30 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?

31 A: Sehr gut. Die Freundschaft ist sehr gut in der Mannschaft, sehen sich auch außerhalb des
32 Sportplatzes. Die Geburtstagsfeier findet immer gemeinsam mit den Mitspielern statt. Er identifiziert

33 sich immer besser mit der Mannschaft, was ihm auch sehr glücklich macht. Auch mit seinen
34 Trainern versteht er sich sehr gut. Er hofft, dass er nicht andere Trainer bekommt.

35 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?

36 A: Laut seinem Willen groß. Für uns eigentlich nicht so wichtig. Er darf sich natürlich Hoffnungen
37 machen, sie Reden immer über ihre Idole wie Messi, Ronaldo, usw...Im Endeffekt kommt es auf ihn
38 an.

39 I: Und Ihrerseits?

40 A: Ich würde ihn bis zum Schluss unterstützen, wenn er Profifußballer sein will. Es gibt aber jetzt
41 noch viel wichtigere Sachen vor einer eventuellen Profi-Karriere.

42 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

43 A: Wenn er möchte und er von einem Verein gesponsert wird ja.

44 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

45 A: Keine. Er soll den Spaß an der Bewegung und Sport nicht verlieren. Solange er glücklich ist darf
46 er diese Sportart immer betreiben. Habe aber keine besonderen Erwartungen in Bezug auf Fußball.

47 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

48 A: Sind schön, aber nicht wichtig. Für mich zählen im Nachwuchsfußball keine Ergebnisse, es geht
49 nur um regelmäßige Spielbeschäftigung. Die Kinder sollen hier das Gewinnen und das Verlieren
50 lernen. Weil es im Alltag Leben genauso ist. Durch Niederlagen kann man sein Charakter stärken.

51 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

52 A: Tut er in Verein ja. Das bereitet ihm meisten Freude auf. Er ist von seiner Art her ein sehr
53 sozialer Mensch, will immer viel mit seinen Freunden unternehmen. Ist immer bereit für neue
54 Bekanntschaften, mach gern den ersten Schritt.

55 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

56 A: Seit er im Verein ist, ist die Verbesserung seiner Leistung und Persönlichkeit deutlich sichtbar.

57 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

58 A: Nicht so sehr wichtig.

59 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

60 A: Gerne, wenn die Freude daran da ist. Daran denken wir aber gar nicht.

61 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

62 A: Sehr wichtig. Sportliche Entwicklung kommt erst nach der schulischen Ausbildung. Das weiß er
63 auch genau. In der Schule gehört er zu den Klassenbesten.

64 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

65 A: Unterstützung, Motivation. Kinderfußball soll abwechslungsreich und vielseitig gestaltet werden.
66 Respekt vor dem Gegner und dem Schiedsrichter soll vermittelt werden. Auch die Trainerduo sind
67 sehr engagiert und bemühen sich sehr, für eine gute sportliche Entwicklung.

68 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

69 A: Ja. Gehe öfters Joggen und Radfahren

70 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

71 A: Nein

72 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

73 A: Ich kaufe ihm die notwendigen Utensilien, fahre ihn zum Training und zu den Matches.

74 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

75 A: Ja. Ich oder die Mutter sind immer dabei. Ich habe meistens mehr Zeit für ihn.

76 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

77 A: Gut organisiert

78 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

79 A: Debatten, wie was gelaufen ist. was super war, was nicht so gut war.

80 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

81 A: Ich helfe, wo ich kann.

82 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

83 A: Ja, aber während dem Spiel eher nicht, damit er die Konzentration nicht verliert.

84 A: Danke für das Interview.

85 I: Bitte.

1.11. Interviewpartner C (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner C

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 16:00

Interviewte Person: männlich, 34, Vater, geschieden

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit 4 Jahren
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit 3 Jahren
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: ja, hat früher beim ASV13 gespielt
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3 x pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: ja, freitags geht er Schwimmen
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Durch seinem Onkel. Hat mit ihm von klein auf immer Fußball gespielt. Er hat jetzt enorm viel
- 13 Spaß, wenn er Fußball spielt.
- 14 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 15 A: Auch durch seinem Onkel. Er ist der Meinung, dass der kleine enorm viel Talent hat. So haben wir
- 16 uns entschlossen ihn im Verein anzumelden. Hier kann er sich sportlich sehr gut weiterentwickeln.
- 17 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 18 A: Es gibt heutzutage nichts Schöneres als in Bewegung zu bleiben. Durch Fußball kann er laufen,
- 19 sprinten, dribbeln, passen, schießen, etc....sich also austoben. Er hat enorm viel Spaß, wenn er am
- 20 Fußballfeld steht. Könnte seine Zeit locker 5-6 Stunden pro Tag am Sportplatz verbringen
- 21 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 22 A: Wenn er immer Spaß daran hat. Wenn er immer so begeistert mit Freude sich mit oder ohne Ball
- 23 bewegt.
- 24 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 25 A: Eines der wichtigsten Faktoren, weshalb er sich im Verein wohlfühlt. Er sucht immer die
- 26 Kameradschaft, liebt es neue Freunde kennenzulernen. Seine Beziehung zu den Mitspielern und
- 27 Trainer ist Weltklasse.
- 28 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- 29 A: Ist kein muss, habe aber auch nichts dagegen. Er darf jetzt nicht an eine sportliche Karriere
- 30 denken, um sich selber nicht unter Druck zu setzen. Er soll jetzt nur Spaß haben und sich bewegen
- 31 und austoben.
- 32 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

33 A: Habe nie daran gedacht. Natürlich ist das auch ein Berufswahl, wo ich nichts dagegen hab. Wichtig
34 ist was sich mein Sohn später dann wünscht. Ich werde ihm bei seinen Entscheidungen immer
35 unterstützen.

36 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

37 A: Sport und Bewegung. Mit Freunde und Spaß spielen.

38 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

39 A: Im Sport und im Leben kann man leider nicht immer erfolgreich sein. Durch Fußball kann er lernen,
40 wie man mit Niederlagen umgehen kann. Sport ist für mich die beste Erziehung überhaupt. Die Kinder
41 lernen dadurch die Kameradschaft, Disziplin und Professionalität kennen.

42 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

43 A: Er ist natürlich wie jedes Kind sehr traurig. Nach einer Viertelstunde ist alles wieder vergessen.

44 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

45 A: Wie schon erwähnt, sehr wichtig. Er liebt es auch außerhalb des Sportplatzes, mit seinen Freunden
46 gemeinsam was zu unternehmen. Er geht seine Freunde besuchen, er lade sie auch zu sich nach
47 Hause, unternimmt also sehr viel mit seinen Freunden.

48 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

49 A: Durch die Trainings wird seine Persönlichkeitsentwicklung beschleunigt. Seine Leistungen sind
50 auch ganz eindeutig zu sehen, er entwickelt sehr rasch weiter

51 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

52 A: Für seinen Onkel schon wichtig, aber kein muss. Für mich nicht so interessant.

53 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

54 A: Man kann als Profi-Fußballer sehr gut leben.

55 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

56 A: Die Schule ist sehr wichtig. Er darf immer trainieren und Fußball spielen, wenn er die Schule nicht
57 vernachlässigt. Macht seine Hausaufgaben immer vor dem Training, ist sehr brav und weiß auch
58 genau, dass die Schule noch wichtiger ist.

59 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

60 A: Persönlichkeitsentwicklung, Disziplin und alles mit Spaß und Freude verbinden. Die Trainer dürfen
61 nicht so ein Druck machen, können aber ruhig auch laut werden, wenn es sein muss.

62 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

63 A: Ja, gehe öfters Radfahren. .

64 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

65 A: Nein, hab ich nicht.

66 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

67 A: Ich und seine Mama unterstützen ihn sowohl in der Schule, als auch beim Fußball spielen. Wir
68 schauen uns meist, seine Meisterschaftsspiele gemeinsam an, weil ihm das enorm motiviert. Die
69 Trainer sagen sogar, dass er um Klassen besser spielt, wenn wir das Spiel gemeinsam beobachten.

70 I: Fahren Sie Ihr Kind zu den Matches und Trainings?

71 A: Entweder ich oder seine Mutter. Machen das abwechselnd. Schauen, das wir bei den Matches
72 gemeinsam dort sind.

73 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

74 A: Wir versuchen alles so einzuplanen, damit mindesten einer von uns für ihn da ist. Bis jetzt hat das
75 auch sehr gut geklappt.

76 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

77 A: Emotional, mental wir sind für den kleinen immer da. Hat unsere volle Unterstützung.

78 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

79 A: natürlich, versuchen ihn wieder aufzubauen

80 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

81 A: Ich muss ihn immer wieder aufmuntern, weil er manchmal im Spiel einschläft.

82 I: Danke, dass du dir die Zeit für das Interview genommen hast.

83 A: Nicht zu danken.

1.12. Interviewpartner D (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner D

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 14:00

Interviewte Person: männlich, 44, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit ungefähr 3 Jahren
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit genau einem Jahr
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein, hat er nicht
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3-4 x pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Nein. Hat Interesse nur für Fußball
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Durch seine Freunde und Schulkollegen.
- 13 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 14 A: Er wollte genauso wie seine Freunde im Verein spielen. Da auch der Verein nicht so weit weg ist
- 15 von uns, haben uns entschlossen ihn hier anzumelden. Er war sehr übergücklich für so eine
- 16 Entscheidung. Durch seine Freunde ist seine Interesse zum Fußball sehr hoch.
- 17 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 18 A: Ist der wichtigste Faktor im Sport. Spaß haben und in Bewegung bleiben. Mit ist es völlig egal,
- 19 was für eine Sportart er auch immer machen will. Wichtig ist die Bewegung und Sport.
- 20 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 21 A: Wenn er glücklich ist.
- 22 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 23 A: Sein Umgang mit seinen Kollegen sowohl in der Schule, als auch im Fußballverein ist sehr gut.
- 24 Mit seinen Trainern ist er auch sehr glücklich. Er versteht sich mit jedem sehr gut.
- 25 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- 26 A: Gar nicht so wichtig. Mir ist nur wichtig, dass er sich bewegt und Spaß hat. Wenn es mal so weit
- 27 ist und er sich für eine sportliche Karriere entscheidet, habe ich nichts dagegen.
- 28 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?
- 29 A: Eigentlich nicht. Ich glaube auch nicht, dass er es auch unbedingt haben will. Jetzt ist der
- 30 Spaßfaktor so groß, dass er sich nicht einmal darüber Gedanken macht.
- 31 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

32 A: Mannschaftsgefühl, Kameradschaft, das Miteinander, Bewegung und Sport, etc...

33 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

34 A: Nicht so wichtig. Man kann gewinnen und man kann natürlich auch verlieren. Das gehört zum
 35 Sport dazu. Er kann durch Fußball lernen, Niederlagen einzustecken. Nicht immer kann man
 36 gewinnen, so ist das auch im Leben.

37 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

38 A: Ist anfangs natürlich sehr enttäuscht und nach einer viertel Stunde ist alles wieder vergessen.

39 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

40 A: Ist einfach das wichtigste im Sport, vor allem in Mannschaftssportarten.

41 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

42 A: Sind auch sehr wichtige Faktoren. Die Trainingseinheiten und die Matches führen zur
 43 Verbesserungen dieser Faktoren.

44 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

45 A: Gar nicht. Ich habe mir noch keine Gedanken darüber gemacht. Mich interessiert ehrlich gesagt
 46 Fußball nicht so.

47 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

48 A: Es ist kein schlechter Beruf, wenn man es wirklich schafft. Verdienst ist sehr gut.

49 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

50 A: Schulische Ausbildung ist mit der sportlichen Karriere nicht vergleichbar. Es gibt nichts
 51 Wichtigeres als die Schule. Die Schule wird auch nie vernachlässigt.

52 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

53 A: Motivation, Disziplin und Spaß an der Bewegung.

54 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

55 A: Ja, gehe einmal die Woche Radfahren.

56 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

57 A: Nein

58 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

59 A: Ich und meine Frau fahren je nachdem wer Zeit hat, ihn zu den Trainings und zu den Matches.
 60 Kaufen ihm die notwendigen Utensilien und Unterstützen vor und nach jedem Match, egal ob sie
 61 gewonnen oder verloren haben.

62 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

63 A: Wir schauen, dass wir die Zeit dafür haben. Er fährt manchmal auch mit einem anderen
64 Spielervater mit.

65 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

66 A: Wir können uns das sehr gut organisieren.

67 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

68 A: Wir unterstützen ihn immer positiv.

69 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

70 A: Ja, natürlich.

71 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

72 A: Nicht während dem Spiel, sonst immer.

73 I: Danke Vielmals, dass du dir die Zeit genommen hast.

74 A: Gerne.

1.13. Interviewpartner E (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner E

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 15:00

Interviewte Person: männlich, 36, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit er 3 ist, hat er begonnen mit dem Ball zu laufen.
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit 2 Jahren.
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3-4 x pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Ja, geht ab und zu Radfahren und Schwimmen.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Durch mich, seinem Vater.
- 13 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 14 A: Sein Talent war von Beginn an eindeutig zu sehen. Nachdem ich auch von seinem Turnlehrer
- 15 gehört habe, dass er Talent für Fußball hat, habe ich mich entschieden ihn im Verein anzumelden.
- 16 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 17 A: Sehr wichtig. Bewegung und Spaß sind sehr wichtige Punkte. Je mehr der kleine Spaß hat,
- 18 umso mehr wird er sich sportlich weiterentwickeln können. Spaßfaktor ist für seine Entwicklung
- 19 enorm wichtig. Das was ich ihm auch wieder sag, er muss schauen, dass er immer mit Spaß und
- 20 Freude spielen soll. So wird ihm auch alles gelingen im Match.
- 21 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 22 A: Wenn er immer so mit viel Freude zu den Trainings und Matches geht.
- 23 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 24 A: Er kann mit seinen Mitspielern sehr gut umgehen. Bis jetzt hat er sich nie so richtig beschwert
- 25 über seine Spielerkameraden. Mit seinen Trainern versteht er sich auch bestens.
- 26 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- 27 A: Wäre gar nicht so schlecht, ist aber sehr unrealistisch. In Österreich ist sehr schwierig, eine
- 28 sportliche Karriere zu starten. Es gibt im Nachwuchsbereich sehr viele talentierte Spieler, die aber
- 29 dann einfach abtauchen, weil die Unterstützung fehlt. Es wäre sehr schön für meinen Kleinen, ich
- 30 mache mir aber nicht so viele Gedanken darüber.
- 31 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?

32 A: Ja, warum nicht. Es gibt ja nichts Schöneres, wenn man das Hobby zum Beruf macht. In diesem
33 Sport geht es um Millionen.

34 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?

35 A: Mit Spaß und Freude bewegen und spielen.

36 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

37 A: Sind auch wichtig. Die Kinder müssen auch lernen Niederlagen wegzustecken. Durch die
38 Misserfolge können sie nur stärker werden, wenn Sie aus den Fehlern lernen.

39 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

40 A: Sehr traurig, die Enttäuschung ist sehr gut. Möchte meiste mit niemandem Reden. Nach einer
41 bestimmten Zeit geht's aber wieder. Ich versuche ihn natürlich wieder aufzubauen.

42 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

43 A: Sind sehr wichtig. Fußball ist eine Mannschaftsportart, so ist die Gemeinsamkeit, das
44 Miteinander sehr wichtig. Die Kinder müssen sich gegenseitig unterstützen und motivieren. Eine
45 gute Freundschaft ist der Grundbasis dafür.

46 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

47 A: Durch professionelles und gezieltes Training, kann die Leistungsverbesserung beschleunigt
48 werden. Durch Disziplin und Kameradschaft wird auch seine Persönlichkeitsentwicklung gefördert.

49 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

50 A: Nicht unbedingt ein Muss, wäre aber ein Traum. Wie schon gesagt, das Hobby zum Beruf
51 machen, nicht jeder hat die Chance dafür. Von meiner Seite auch gibt es kein Zwang, ich lass mich
52 überraschen.

53 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

54 A: Ein Traum.

55 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

56 A: Die Schule hat natürlich Vorrang. Nur ein guter, intelligenter Schüler kann später auch ein guter
57 Fußballer werden. Das sage ich dem kleinen immer wieder, damit er nicht vergisst, wie wichtig die
58 Schule ist.

59 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

60 A: Professionelles Training, gezieltes Training und natürlich auch Disziplin..

61 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

62 A: Zurzeit leider nicht. Früher habe ich mit Freunden Fußball gespielt.

63 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

64 A: ja. Jetzt habe ich leider keine Zeit mehr dafür.

65 I: Wenn ja, auf welchem Level?

66 A: Im Nachwuchsbereich habe ich bei den Top Klubs gespielt. Nach meiner Verletzung habe ich
67 rechtzeitig aufhören müssen. Habe danach nur Hobby mäßig mit dem Arbeitskollegen gespielt.

68 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

69 A: Solange es meine Arbeit zulässt, begleite ich ihn zu den Spielen und Trainings. Wenn ich einmal
70 nicht kann, dann ist die Mutter für ihn da. Wir kaufen ihn alles, was er braucht.

71 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

72 A: Ja, meistens geht sich es aus.

73 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

74 A: Einer von uns hat immer Zeit für ihn. Wir schauen, dass er nicht allein fahren muss.

75 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

76 A: Meine emotionale Unterstützung ist sehr hoch, weil ich mit ihm alles miterlebe und mit mache.
77 Ich kann alles genau mitfühlen, was er durchmacht und erlebt.

78 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?

79 A: Ja, immer.

80 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?

81 A: Ich unterstütze ihn immer.

82 I: Danke für das Interview.

83 A: Nicht zu danken.

1.14. Interviewpartner F (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner F

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 16:00

Interviewte Person: männlich, 31, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: ca. 4 Jahre.
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit 2 Jahren.
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3x pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Ja. Radfahren, Laufen und Schwimmen.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Durch den Bruder und Vater. Sein Bruder spielt schon seit 2 Jahren für diesen Verein. Ich habe
13 auch 12 Jahre im Fußballverein gespielt.
- 14 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 15 A: Er wollte regelmäßig und strukturiert trainieren.
- 16 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 17 A: Sehr wichtig. Fußball macht ihm enorm viel Spaß. Er liebt es zu den Spielen und Trainings zu
18 fahren. Wenn er mal für ein Spiel nicht nominiert wird, ist es für ihn eine Enttäuschung.
- 19 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 20 A: Wenn er Spaß am Sport hat.
- 21 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 22 A: Geht mit anderen Kindern und Trainern sehr gut um. Hat keinerlei Probleme in diesem Verein.
- 23 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- 24 A: Mittelmäßig. Ausbildung ist viel wichtiger.
- 25 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?
- 26 A: Eher nein.
- 27 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?
- 28 A: Bewegung, Teamfähigkeit und Spaß
- 29 I: Wie wichtig sind die Erfolge?
- 30 A: Für die Motivation schon wichtig.

31 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

32 A: Er hat mit der Zeit gelernt, wie man mit Misserfolgen umgeht. Anfangs war er sehr enttäuscht
33 und hat sich lang damit beschäftigt.

34 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

35 A: Wichtig. Fußballsport ist ein Teamsport, so ist hier die Freundschaft, der Zusammenhalt sehr
36 wichtig. Mit Freunde kennenlernen hat er überhaupt keine Probleme.

37 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

38 A: Sind beide wichtig. Durch diszipliniertes Training werden beide Faktoren verbessert.

39 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

40 A: Nicht so wichtig.

41 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

42 A: Super, wenn man sein Hobby zum Beruf machen kann.

43 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

44 A: Sehr wichtig, keine Frage.

45 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

46 A: Kompetenz im menschlichen, sozialen und sportlichen Bereich.

47 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

48 A: Ja. Spiele Fußball und gehe öfters Joggen.

49 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

50 A: Ja

51 I: Wenn ja, auf welchem Level?

52 A: Mittelklasse, 5. Spielklasse.

53 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

54 A: Sportausrüstung, Transport zum Training und Match. Anwesenheit bei Training und Match.

55 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

56 A: Ja.

57 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

58 A: Vieles auf Fußball abgestimmt.

59 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?

60 A: Freude bei Erfolg vom Kind und Mannschaft. Positive Motivation bei Misserfolg.

- 61 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?
- 62 A: Ja. Weil ich weiß, dass er immer wieder Phasen hat, wo er während im Spiel träumt.
- 63 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?
- 64 A: Nicht während dem Spiel, damit er nicht von mir abgelenkt ist.
- 65 I: Danke für das nette Gespräch.
- 66 A: Gerne.

1.15. Interviewpartner G (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartnerin G

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 14:00

Interviewte Person: weiblich, 37, Mutter, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit dem Kindergarten
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit März 2009
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3x pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Ja, Judo in der Schule.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Durch seine Freunde.
- 13 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 14 A: regelmäßige sportliche Betätigung.
- 15 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 16 A: Am Anfang sehr wichtig
- 17 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 18 A: Wenn er Spaß hat, sich mit dem Team identifiziert und gewinnt.
- 19 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 20 A: Sehr gut. Er hat einen sehr schönen Freundschaftskreis in der Mannschaft. Er unternimmt auch
- 21 außerhalb des Sportplatzes viel mit ihnen. Gemeinsame Geburtstagsfeier, gehen auch in der
- 22 Freizeit gemeinsam Fußballspielen. Er hat zurzeit sehr viel Spaß.
- 23 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- 24 A: Nicht so wichtig. Wir haben uns auch nie Gedanken darüber gemacht. Auch sein Vater ist mit mir
- 25 derselben Meinung.
- 26 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?
- 27 A: Nein. Er soll sich hier bewegen und Spaß haben. Ein Beruf als Fußballer war nie die Frage.
- 28 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?
- 29 A: Sport und Bewegung. Teamgeist entwickeln. Gewinnen, Niederlagen wegstecken und Freunde
- 30 finden. Disziplin ist auch natürlich sehr wichtig.

31 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

32 A: Auch wichtig, sind aber nicht Hauptmotive.

33 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

34 A: Gehören auch zum Fußballsport. Hat gelernt damit umzugehen.

35 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

36 A: Ja, sehr wichtig.

37 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

38 A: Ich und sein Vater haben eigentliche keine Fußballinteresse. Die Leistungsverbesserung ist aber

39 eindeutig zu sehen. Seitdem er in diesem Verein ist, hat er sich sehr gut weiterentwickelt und hat

40 auch gelernt wie man mit anderen Kindern umgeht.

41 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

42 A: Nicht so wichtig.

43 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

44 A: Nur wenn es sich ergibt und er das auch will.

45 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

46 A: Die schulische Ausbildung hat natürlich Vorrang. Es gibt für ihn nichts Wichtigeres als die

47 Schule.

48 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

49 A: etwas professionellere Führung des Vereins.

50 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

51 A: Ja.

52 I: Haben Sie selber früher im Verein gespielt oder spielen immer noch?

53 A: Habe als Leistungssport Handball gespielt. Spiele jetzt nur in der Freizeit und nicht mehr im

54 Verein.

55 I: Wenn ja, auf welchem Level?

56 A: Freizeitsport

57 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

58 A: Ausrüstung, zum Training schaffen und bei Spielen begleiten.

59 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

60 A: Ja.

- 61 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?
- 62 A: anspruchsvoll.
- 63 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?
- 64 A: sehr groß.
- 65 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?
- 66 A: Ja, natürlich
- 67 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?
- 68 A: Ja.
- 69 I: Danke für das nette Gespräch.
- 70 A: Gerne, immer wieder.

1.16. Interviewpartner H (Österreich)

I: Interviewer (Duman Ümit)

A: Interviewpartner H

Ort des Interviews: Wien

Zeit des Interviews: 16:00

Interviewte Person: männlich, 33, Vater, verheiratet

- 1 I: Seit wann spielt ihr Kind generell Fußball?
- 2 A: Seit ca. 3 Jahren
- 3 I: Seit wann spielte er im Verein?
- 4 A: Seit einem Jahr.
- 5 I: Hat er vorher bei anderem Verein gespielt?
- 6 A: Nein.
- 7 I: Wie oft trainiert er?
- 8 A: 3x4 pro Woche
- 9 I: Betreibt er auch andere Sportarten?
- 10 A: Ja, Radfahren und Schwimmen.
- 11 I: Wie ist er zum Fußball gekommen?
- 12 A: Durch seinem Bruder und Freunde.
- 13 I: Was waren die Beweggründe ihn im Verein anzumelden?
- 14 A: Für eine professionellere sportliche Betätigung. Für eine gute sportliche Entwicklung.
- 15 I: Wie wichtig ist der Spaß an der Bewegung im Fußball?
- 16 A: Sehr wichtig. Durch Spaß und Freude an der Bewegung, kann er sich sportlich noch besser
- 17 weiterentwickeln.
- 18 I: Wann ist ihr Kind erfolgreich für Sie?
- 19 A: Wenn er Spaß hat.
- 20 I: Wie kommt er mit den anderen Kindern und Trainern zurecht?
- 21 A: Kommt mit jeden sehr gut um.
- 22 I: Wie wichtig ist die sportliche Karriere?
- 23 A: Ist nicht ein Muss. Wenn es mal so weit ist und er eine sportliche Karriere starten will, würde ich
- 24 ihn auch bis zum Schluss unterstützen.
- 25 I: Kann der Fußball für ihr Kind als spätere Berufswahl gesehen werden?
- 26 A: Jetzt eher nicht. Beruf als Fußball ist für mich nicht realistisch, weil es sehr schwierig ist und
- 27 einen ganz langen Weg hat.
- 28 I: Was sind ihre wichtigsten Erwartungen an das Kind in Bezug auf Fußball?
- 29 A: Mannschaftsgefühl, Teamgeist, Disziplin und natürlich auch Spaß an der Bewegung.
- 30 I: Wie wichtig sind die Erfolge?

31 A: Wichtig für die Motivation.

32 I: Wie kommt er mit Misserfolgen zurecht?

33 A: Gehört zum Fußballgeschäft dazu. Er sollte lernen damit umzugehen.

34 I: Spaß und Freude an der Bewegung und Freunde kennenlernen?

35 A: Im Mannschaftssportarten sehr wichtig. Freunde kennenlernen gehören sowieso zu seinen
36 Stärken.

37 I: Persönlichkeitsentwicklung und Leistungsverbesserung?

38 A: Beide Faktoren können durch gezieltes und diszipliniertes Training verbessert werden. Ist von
39 den Trainern abhängig.

40 I: Wie wichtig ist es Ihnen, dass ihr Kind später einmal eine Profikarriere startet?

41 A: Nicht sehr wichtig, habe aber auch nichts dagegen.

42 I: Was sagen Sie zu Fußball als Beruf?

43 A: Er hat es in der Hand, sein Hobby zum Beruf zu machen.

44 I: Wie wichtig ist neben der sportlichen Karriere eine schulische Ausbildung?

45 A: Sehr wichtig. Sportliche Karriere ist zweitrangig. Bevor er seine Hausaufgaben nicht macht, gibt's
46 es kein Match oder Training.

47 I: Was sind ihre Erwartungen an den Verein und von den Trainern?

48 A: Professionalität.

49 I: Sind Sie selbst sportlich aktiv?

50 A: Nein, nicht mehr.

51 I: Haben Sie selber früher Fußball gespielt oder spielen immer noch?

52 A: Ja, habe bis zu meinem 24. Lebensjahr Fußball gespielt, musste danach aber wegen meinem
53 Beruf aufhören.

54 I: Wenn ja, auf welchem Level?

55 A: Amateur

56 I: Inwiefern unterstützen Sie ihr Kind?

57 A: Ich kaufe ihm die nötigen Trainingsutensilien. Begleite ihn so gut es geht, zu den Matches und
58 Trainings.

59 I: Fahren Sie ihr Kind zu den Matches und Trainings?

60 A: Ja, fast immer. Wenn nicht, gibt es Fahrgemeinschaft.

61 I: Wie sieht das Zeitmanagement aus neben dem Beruf und Familie?

- 62 A: Ich versuche alles auf Fußball abzustimmen.
- 63 I: Wie ist ihre emotionale Unterstützung zu ihrem Kind?
- 64 A: Bin immer sehr aktiv dabei.
- 65 I: Motivieren Sie das Kind bei Misserfolg?
- 66 A: Ja, versuche ihn wieder aufzubauen und motiviere ihn für das nächste Spiel
- 67 I: Unterstützen Sie ihr Kind während und nach dem Spiel?
- 68 A: Ja, ich bin sein Motivator.
- 69 I: Danke für das Interview.
- 70 A: Bitte gerne.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name:	Duman Ümit
Geburtsdatum:	09.01.1983 in Berlin
Staatsbürgerschaft:	Österreich
Familienstand:	Ledig

Schulbildung

03/2006 – 05/2010	Universität Wien, Bakkalaureatsstudium Sportmanagement
09/1998 – 06/2005	HTL – Spengergasse 5, 1050 Wien
09/1994 – 07/1998	Hauptschule, Viktor-Christgasse 5, 1050 Wien
09/1990 – 07/1994	Volkschule Einsiedlergasse 24, 1050 Wien

Zivildienst

Abgeleistet von 05/2012 – 02/2013 bei ÖJAB Haus NÖ2 Jugendwohnheim in 1230 Wien

Berufspraxis

02/2002 – 01/2011	Ankerbrot AG im Verkaufsbereich
09/2010 – 06/2011	Team Activities – die mobile Sportschule Kursleiter bei wöchentlichen Trainings in Volksschulen
09/2011 – 05/2013	Fitnesstrainer im Club Danube
Seit 2007 bis laufend	Bei der Sportamt Wien (MA 51) als Übungsleiter

Seit 2008 bis laufend

Nachwuchstrainer bei Union AC Mauer

Interessen und Hobbys:

Derzeit Spieler der Union AC Mauer, Tisch-Tennis, Schwimmen, Musik und Radfahren.

Besondere Kenntnisse:

Sprachen:

Englisch (in Wort und Schrift)

Kurdisch (Muttersprache)

Türkisch (Muttersprache)

Führerschein:

Klasse B

Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmitteln nicht benutzt bzw. die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Duman Ümit, Wien im Mai 2014